Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 78 | Samstag, den 2. April 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



DIPLOMAT GEFLÜCHTET

In Frankfurt traf der ehemalige tschechoslowakische Handelsattaché in Damaskus, Sedlacek, ein und bat um politisches Asyl. Unser Bild zeigt den Geflüchteten mit Frau und Sohn bei seiner Landung auf dem Frankfurter Flughafen.

200 Opfer eines Erdbebens

Auf der Philippinen-Insel Mindanao riß die Erde auf

Manila. (INS/Reuter) Über 200 Menschen fielen gestern morgen einem Erdbeben zum Opfer, das die philippinische Südinsel Mindanao erschütterte. 1500 Personen wurden verletzt, als dieses auf dieser Insel schwerste Erdbeben seit Menschengedenken Häuser zum Einsturz brachte und tiefe Spalten in die Erde riß.

Das Erdbebenzentrum lag etwa 640 Kilometer südsüdöstlich Manilas, der Hauptstadt der Philippinen. Besonders schwer getroffen wurden Bezirke der Provinz Lanao, wo allein 164 Tote und 16 Vermißte gezählt wurden. In der Stadt Osamiz sank eine im Jahre 1706 gebaute katholische Kirche eineinhalb Meter tief in die Erde und wurde zerstört. Das Hafengebiet dieser Stadt hat sich durch das Erdbeben um über einen Meter gesenkt. Überall im Erdbebengebiet sind Licht- und Wasserversorgung unterbrochen.

Aus Manila wurden Hilfsflugzeuge nach Mindanao gesandt, die in den betroffenen Gebieten Nahrungsmittel abwarfen. Rot-Kreuz-Hilfsmannschaften, die im Laufe des Freitags auf Mindanao eintrafen, bemühen sich um die vielen Tausende von Menschen, die durch das Erdbeben obdachlos wurden.

Der erste schwere Erdstoß dauerte eine Minute. Er wurde von mehreren Beben gefolgt, die sich über sieben Stunden erstreckten. Der Spiegel des Lanao-Sees, eines der größten Seen der Philippinen, sank während des ersten schweren Erdstoßes um zwei Meter. Besonders schwer wurde auch die Illigan-Bucht auf Nord-Mandanao heimgesucht.

London gegen Neutralisierung

London. (Korr.) Zu den bevorstehenden Besprechungen des österreichischen Bundeskanzlers Raab in Moskau wurde in London angedeutet, daß Großbritannien über neue Garantien gegen einen Anschluß verhandeln würde, wenn die Sowjetunion sie zu einer Bedingung für die Unterzeichnung des Staatsvertrags mit Österreich machen wolle. Dagegen wird eine Neutralisierung Österreichs durch ein Viermächteabkommen abgelehnt.

Mitteilung über Atomforschung

Paris. (Korr.) Im Exekutivrat der UNESCO teilte der sowjetische Vertreter Solodownikow mit, daß die Sowjetunion bereit sei, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Verwertung der Atom-Energie allen anderen Ländern zugänglich zu machen. Sein Land lege bei der Forschung auf diesem Gebiet das Hauptgewicht auf friedliche Ziele.



WOLKE DER VERNICHTUNG

Eine der stärksten Atomexplosionen der bisherigen Versuchsreihe wurde dieser Tage in der Wüste von Nevada ausgelöst. Sie übertraf die Gewalt der Atombombe von Hiroshima bei weitem. Die Lichtwirkung war bis nach Salt Lake City (580 Kilometer nordöstlich der Versuchsstelle) sichtbar.

DDR-Straßenzoll in Kraft

Westliche Hohe Kommissare protestieren bei Puschkin

Bonn. (dpa) In der Nacht zum 1. April traten die erhöhten Straßengebühren für den Verkehr zwischen der Bundesrepublik und Westberlin in Kraft. Die westlichen Hohen Kommissare haben beim sowjetischen Hohen Kommissar Puschkin gegen die Erhöhung der Straßenbenutzungsgebühren in der Sowjetzone protestiert.

Die in Aussicht genommenen Erhöhungen seien derart übermäßig, so heißt es in den Noten der Westkommissare, daß sie aus rein wirtschaftlichen Gründen nicht zu rechtfertigen seien. Erhöhungen, die in vielen Fällen eine Verzehnfachung der bisherigen Gebühren bedeuteten, wären so anomal, daß man annehmen müsse, dieser Maßnahme lägen politische Überlegungen zugrunde mit dem Ziel, den freien Verkehr von Personen und Gütern zwischen der Bundesrepublik und Berlin zu behindern. Die Hohen Kommissare sprechen anschließend die Hoffnung aus, daß Puschkin Schritte unternimmt, damit die Maßnahmen unverzüglich rückgängig gemacht werden.

„Keine deutschen Zechenbarone"

Dortmund. (lnw) „Es gibt keine deutschen Zechenbarone mehr, denn größter deutscher Zechenherr ist nach der Entflechtung der Vereinigten Stahlwerke der Staat. Er kontrolliert zur Zeit 23 Prozent der deutschen Kohlenförderung." Dies stellt die Werkzeitschrift der Westfalenhütte AG in Dortmund fest. In deutschem Privatbesitz befänden sich noch 53 Prozent der deutschen Kohlenförderung. Die restlichen 24 Prozent der deutschen Kohlenförderung würden durch ausländische Aktionäre kontrolliert.

Preissteigerungen in Saigon

Blockade der Sekten-Armeen beginnt sich auszuwirken

Saigon. (Reuter) **Die Zwei-Millionen-Stadt Saigon begann gestern die Auswirkungen der Blockade zu fühlen, die die Truppen zweier großer Sekten über die südvietnamesische Hauptstadt verhängt haben. Obwohl die Behörden drakonische Strafen gegen Preistreiberei angedroht haben, begannen die Preise für Lebensmittel zu steigen. Fleisch und Frischgemüse begannen knapp zu werden. Die Stadt hat jedoch große Vorräte an Konserven und Trockennahrungsmitteln.**

Die Blockade der Hauptstadt ist das bisher schärfste Druckmittel, das die Hoa-Hao- und die Binh-Xuyen-Sekte in ihrem Kampf gegen die Regierung Ngo Dinh Diem angewandt haben. General Tran Van Soai, der Führer der Hoa-Hao-Buddhisten, hat Verstärkungen aus dem Hinterland herangezogen, um Lücken im Blockadering zu schließen.

Die südvietnamesische Regierung will nur 8000 der 25 000 Mann besolden, die die Führer der Kao-Dai-Sekte am Vortage den Regierungsstreitkräften zugeführt haben. 17 000 Mann sollen Arbeit in der Landwirtschaft erhalten. Es wird jedoch als zweifelhaft angesehen, ob die Männer, die seit zwölf Jahren an das Soldatenleben gewöhnt sind, jetzt freiwillig ihre Waffen niederlegen werden.

Der in Cannes lebende südvietnamesische Staatschef Bao Dai drückte in einem Telegramm dem vietnamesischen Ministerpräsidenten Ngo Dinh Diem sein Mißfallen darüber aus, daß es ihm nicht gelungen sei, trotz der ihm gewährten Sondervollmachten Einigkeit zwischen den Parteien und Sekten herzustellen. Er sei über die blutigen Ereignisse in Saigon erstaunt und bestürzt.

General handelte eigenmächtig

Die Verwirrung in Saigon steigerte sich gestern noch, als der Führer der Kao-Dai-Sekte, Pham Cong Tac, entschieden bestritt, seine Armee den Streitkräften der Regierung unterstellt zu haben. Pham Cong Tac ließ den Führern der anderen Sekten mitteilen, daß der Befehlshaber seiner Privatarmee, Nguyen Thanh Phuong, zu dieser Handlung nicht bevollmächtigt gewesen sei.

Pakistan im Irak-Pakt?

Istanbul. (Reuter) Pakistan erwägt ernsthaft seinen Beitritt zum türkisch-irakischen Freundschafts- und Beistandspakt. Der britische Beitritt zum türkisch-irakischen Pakt wird am Sonntag in Bagdad vollzogen. Der neue Araberpakt zwischen Ägypten, Syrien, Saudi-Arabien und dem Jemen soll voraussichtlich erst Ende April unterzeichnet werden.

Bonn an Karlsruhe

Bonn. (dpa) Die Bundesregierung hat gestern dem Bundesverfassungsgericht ihre Stellungnahme zur Normenkontrollklage über das Saarstatut zugeleitet. Politische Kreise in Bonn nehmen an, daß die Bundesregierung in ihrer Antwort die völkerrechtliche Verbindlichkeit des Saarabkommens trotz des schwebenden Verfahrens bejaht hat.

Churchills Rücktritt bevorstehend

Konservativer Abgeordneter: Angelegenheit von Stunden

London. (Korr.) **Der konservative Abgeordnete Sir Beverley Baxter sagte gestern in Birmingham, der Rücktritt Churchills sei seiner Ansicht nach eine Angelegenheit von Stunden und die Übernahme der Ministerpräsidentschaft durch Sir Anthony Eden eine Angelegenheit von Tagen.**

In der vorigen Woche war die Londoner Presse voll von Kombinationen über Rücktrittsabsichten Churchills. Sie nahmen ihren Ausgang von der Meldung, daß er am nächsten Montag der Königin in Downingstreet 10 ein Essen gibt. In politischen Kreisen wurde seitdem ernsthaft mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Rücktritt am kommenden Dienstag erfolgt.

Über die Gründe, die Baxter zu seiner Äußerung veranlaßten, ist nichts bekannt. Der für die Konservativen günstige Ausgang der Grafschaftswahlen hat jedoch die Spekulationen über allgemeine Parlamentswahlen zu einem sehr frühen Zeitpunkt wieder erheblich belebt.

Streit über Länge der Lastzüge

Parlamentarische Beschwerde an Bundeskanzler Dr. Adenauer

Bonn. (dpa) Wer soll über die künftige Länge der Lastzüge entscheiden? Diese Frage ist unmittelbar nach Verabschiedung des Verkehrsfinanzgesetzes in Bonn akut geworden. In einem Brief an Bundeskanzler Dr. Adenauer haben die Bundestagsabgeordneten Wellhausen (FDP) und Müller-Herrmann (CDU) darauf hingewiesen, daß im Parlament Beunruhigung herrsche, da Bundesverkehrsminister Dr. Seebohm diese Frage auf dem Wege einer Rechtsverordnung entscheiden wolle. Es würde eine Brüskierung des Parlaments sein, wenn die Bundesregierung wesentliche Teile der Verkehrsreform unter Ausschalten des Bundestages durch eine Rechtsverordnung erledigen würde. Nach verschiedenen Meldungen wolle man im Verkehrsministerium eine Herabsetzung der Lastzuglänge auf 14 Meter und des Gewichts auf 24 Tonnen festlegen.

SPD wünscht „Wohnwertmiete"

Bonn. (dpa) Im Bundesmietengesetz muß nach Ansicht der SPD statt der vorgesehenen Stichtagsmiete eine Wohnwertmiete verankert werden. Sprecher der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion erklärten gestern in Bonn, daß die Regierungsvorlage mit der Stichtagsmiete, die voraussichtlich im Mai vom Bundestag verabschiedet werden soll, von der SPD abgelehnt wird. In den Ausschußberatungen hätte ein Sprecher der Koalition erklärt, daß nach der gegenwärtigen Regierungsvorlage Mietpreiserhöhungen bis zu 58 Prozent möglich wären.

USA ratifizierten

Der USA-Senat billigte gestern die Pariser Abkommen über die Souveränität der Bundesrepublik.

Bundeskanzler Dr. Adenauer und der französische Außenminister Pinay werden voraussichtlich in der zweiten Aprilhälfte in Luxemburg zusammentreffen.

Monnet, der Präsident der Hohen Behörde der Montanunion, wurde gestern in Bonn vom Bundeskanzler empfangen. Auf deutscher Seite besteht Interesse daran, daß Monnet Präsident bleibt.

Die ersten planmäßigen Lufthansa-Maschinen starteten gestern in Hamburg und München zu ihrem ersten innerdeutschen Flug.

Das KPD-Verbotsverfahren wird vom Bundesverfassungsgericht am 3. Mai fortgesetzt werden.

8540 Sowjetzonenflüchtlinge haben im März in Westberlin ihre Notaufnahme beantragt.

Die französische Nationalversammlung billigte einen Gesetzentwurf über die Verhängung des Ausnahmezustandes in Algerien für die Dauer von sechs Monaten.

Kardinal Segura, der Erzbischof von Sevilla, unterzog sich in Madrid einer Bruchoperation.

Die albanischen Verteidigungsausgaben sind im laufenden Haushaltsjahr um 25 Prozent erhöht worden.

Verhaftet wurde in Barcelona ein spanischer Kommunist, dem vorgeworfen wird, in der Endphase des spanischen Bürgerkrieges in einem Dorf 50 Menschen erschossen zu haben.

Südkorea hat die Vereinigten Staaten um die Entsendung von Atomkanonen gebeten.

Postalische Einrichtungen und Rasthäuser, die Indien vor 50 Jahren in Tibet eingerichtet hat, sind jetzt der Volksrepublik China übergeben worden.

15 USA-Redakteure sind zu einem zwanzigtägigen Besuch der Sowjetunion in Moskau eingetroffen.

Bundesrat lehnte Finanzreform ab

Schäffer ist verärgert — Nur 38 Prozent — Bremse für „Ergänzungsabgabe"

Bonn. (dpa) **Als schwere Belastungsprobe für das Verhältnis zwischen Bund und Ländern bezeichnete Bundesfinanzminister Schäffer gestern den Beschluß des Bundesrates, die Vorschläge des Vermittlungsausschusses zum Finanzverfassungsgesetz abzulehnen. Der Bundesrat will einen eigenen Gesetzentwurf einbringen, dem jedoch Schäffer jede Aussicht absprach, im Bundestag angenommen zu werden.**

Von den Gesetzen zur Finanzreform passierten nur das Gesetz über den Finanzausgleich zwischen den Ländern, das einstimmig, und das Finanzanpassungsgesetz, das gegen die Stimmen Bayerns bei Enthaltung von Rheinland-Pfalz angenommen wurde, die Bundesratshürde.

Die Vorschläge des Vermittlungsausschusses für das Finanzverfassungsgesetz führten zu einer ausgedehnten Aussprache. Der vom Bundesrat erarbeitete Gegenentwurf sieht vor, den Bundesanteil an den Ertragssteuern im Grundgesetz prozentual festzulegen, die Ertragssteuern den Ländern zu belassen, ebenso die Kraftfahrzeugsteuer, Kapitalverkehrssteuer, Versicherungs- und Wechselsteuer. Eine Ergänzungsabgabe zur Einkommen- und Körperschaftssteuer soll der Bund nur mit Zustimmung des Bundesrats erheben können.

Der hessische Finanzminister Dr. Tröger forderte, daß ein echtes Bedarfsdeckungsprinzip Platz greifen müsse, das den Ländern die gleichen Möglichkeiten biete, Defizite zu vermeiden, wie sie sich der Bund schaffen wolle. Kernpunkt der Länderforderung ist, daß den Ländern neue Steuern zugebilligt oder der Bundesanteil an den Ertragssteuern gemindert wird, wenn der Bund ihnen neue Aufgaben auferlegt oder Einnahmen entzieht. Der Bundesanteil an der Einkommen- und Körperschaftssteuer für das abgelaufene Rechnungsjahr, der ebenfalls lange Zeit einen Streitpunkt darstellte, wurde auf 38 Prozent festgesetzt.

Bonn ist verstimmt

Der Beschluß des Bundesrats, den Vorschlag des Vermittlungsausschusses zur Finanzverfassung abzulehnen, hat die Beziehungen zwischen Bund und Ländern in ein kritisches Stadium gebracht. Bundesfinanzminister Schäffer wurde von Bundeskanzler Dr. Adenauer empfangen, um über die Bundesratsbeschlüsse und ihre möglichen Folgen zu berichten.

Wie wird das Wetter?

Etwas ansteigende Temperaturen



Ein über den Britischen Inseln liegendes Hochdruckgebiet verlagert sich nach Süden. Auf der Nordflanke dringt etwas milde Meeresluft nach Nordrhein-Westfalen vor.

Vorhersage für Sonnabend: Gelegentlich etwas aufreißende Bewölkung und nur geringfügige Niederschläge, Tageshöchsttemperaturen auf 5 bis 8 Grad ansteigend. In der Nacht zum Sonntag im wesentlichen frostfrei. Schwache bis mäßige Winde aus West bis Nordwest.

Weitere Aussichten: Wechselhaft und etwas ansteigende Temperaturen.

Konservative gewannen Labour-Sitze

Aber kein „Erdrutsch" — Ergebnisse der Kommunalwahlen

London. (Korr.) **Die Ergebnisse der Kommunalwahlen, die in Groß-London und den Grafschaften stattfanden, zeigen keinen Erdrutsch. Middlesex, eine Groß-Londoner Grafschaft, bleibt in den Händen der Konservativen, die sechs Sitze auf Kosten der Labour Party gewonnen haben. Bisher betrug die konservative Mehrheit in Middlesex nur drei Mandate**

In London behält Labour die Führung. Aber auch hier zeigen die Ergebnisse eine leichte Wendung nach rechts. Die Konservativen buchten 14 Gewinne auf Kosten Labours. Aus den übrigen Grafschaften wird ein weiterer Rückgang der liberalen Stimmen gemeldet. Die Mehrheitsverhältnisse blieben jedoch unverändert. Ein großer Teil der Grafschaften außerhalb Londons hat keine parteipolitisch ausgerichteten Mehrheiten, sondern wird von Unabhängigen vertreten.

Unser Leitartikel

Gefährliches Spiel

G. St. Nach der Erregung über die Ratifizierung hat der Wähler sich im Sessel seines politischen Ruhebedürfnisses ermattet zurückgelehnt, befriedigt oder resigniert. Er sieht einen gewissen Abschluß und überläßt alles weitere der Zeit. Diese Reaktionslosigkeit überträgt er aber auch auf die anderen Vorgänge in der Welt, und das kann er sich nicht leisten, weil sein Schicksal von nun an mit allen Konsequenzen belastet ist, die sich aus der Ratifizierung ergeben. Sie können durch Ereignisse ausgelöst werden, die mit Westdeutschland unmittelbar nichts zu tun haben und z. B. nur durch die Zusammenarbeit mit Amerika zu erklären sind. So liegt der Schwerpunkt der Spannungen mehr denn je auf den Inseln Quemoy und Matsu, die würgend in der Einfahrt zu den Hafenstädten Amoy und Futschau liegen und, mit der 7. US-Flotte im Rücken, von nationalchinesischen Truppen verteidigt werden. Es ist viel über die Möglichkeit eines Angriffs auf diese Inseln geschrieben worden. Während die Presse aber literarische Sandkastenspiele veranstaltete, hat Peking gegenüber diesen Inseln starke Truppenverbände zusammengezogen, und „New York Herald Tribune" muß bekennen: „Die Frage ist nicht mehr, ob es Krieg gibt, sondern ob er, wenn er kommt, begrenzt werden kann."

Großbritannien, Australien, Neuseeland und Kanada haben den USA dringend empfohlen, Tschiang Kai-schek zur Räumung der Inseln zu veranlassen. Das Commonwealth würde nicht mitmachen, wenn es wegen Quemoy und Matsu zu einem Krieg kommen würde, dagegen wäre es bereit, einen Angriff auf Formosa und die Pescadoren zu verhindern. Aber auch in USA mehren sich solche Stimmen. „New York Times" warnt vor einem gefährlichen Spiel, „das die chinesischen Kommunisten verführen könnte, die amerikanischen Absichten auf die Probe zu stellen. Das bringt die Gefahr mit sich, daß wir, wenn wir uns einmal auf die Verteidigung zweitrangiger Stellungen eingelassen haben, in einen Krieg mit noch unvorhersehbaren Folgen verwickelt werden könnten". Eisenhower hat erklärt, daß er einen solchen Krieg nicht wünscht. Er lehnt die Auffassungen seiner Militärs und des rechten Flügels der Republikaner ab und scheint die Meinung des demokratischen Senators George zu teilen, daß ein Einsatz taktischer Atomwaffen in China im Hinblick auf die Konferenz in Bandung dem amerikanischen Ansehen in Asien und Afrika außerordentlich schaden würde. Natürlich würden damit auch die Hoffnungen auf eine Viermächte-Konferenz zusammenbrechen.

Ende April werden in Bandung die Vertreter von dreißig asiatischen und afrikanischen Regierungen zusammentreten, um auch zur Formosafrage Stellung zu nehmen. Schon jetzt gibt ein Ministerpräsident dem anderen die Klinke von Nehrus Arbeitszimmer. Und es ist die Gewißheit, daß die farbige Welt hinter ihm steht, die den indischen Regierungschef zu einer so auffallend scharfen Kritik an den Westmächten veranlaßt hat: Die Politik der Westmächte sei daran schuld, wenn die Atmosphäre in Asien sich nach Genf zunehmend verschlechtert habe. Die Konferenzen von Manila und Bangkok hätten alle Aussichten auf eine Stabilisierung zunichte gemacht, und Indien habe es nicht nötig, sich Mächteblöcken anzuschließen, „deren Staatsmänner zu laut verkünden, was sie tun würden, wenn dies oder das geschähe". Er hatte schließlich den Beifall des ganzen Parlaments, als er erklärte, daß die chinesischen Küsteninseln einmal doch an Festlandchina fallen würden. In Washington werden diese Stimmen gehört. Aber noch scheint es bedenklicher zu sein, wenn Tschiang Kai-schek sein Gesicht verlieren, als wenn zwei kleine Inseln geräumt würden, mit denen der Friede gerettet werden kann.

Wasserstoffbombe auf Washington . . .

Luftschutz-Vorbereitungen in der Hauptstadt der USA / Massenevakuierung nur bei zeitiger Warnung

Die zuständigen Stellen für die Zivilverteidigung konnten sich zwar noch nicht darüber einigen, ob Washington bei der Gefahr eines sowjetischen Atombomben-Angriffes evakuiert werden könnte oder evakuiert werden sollte. Aber man hat sich darüber geeinigt, daß umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden müssen, um die Regierungstätigkeit auch nach einem Angriff auf die amerikanische Hauptstadt einigermaßen zu sichern. Seit vielen Monaten wird bereits daran gearbeitet, Ausweichunterkünfte für Regierungsämter im Umkreis von 120 bis 300 km von Washington zu schaffen. In der Frage der Evakuierung scheint noch völlige Verwirrung zu herrschen.

Die bisherigen Pläne berücksichtigen die große Gefahr einer möglichen Panik nicht. Die Befürworter der schnellsten Räumung stehen auf dem Standpunkt, daß es keine andere Lösung zur Rettung der Menschenleben gibt, da eine Wasserstoffbombe im Radius von 16 km alles vernichten würde. Auch wenn nicht die ganze Bevölkerung in Sicherheit gebracht werden könnte und einige hunderttausend Menschen bei einem Angriff getötet werden würden, so wäre die Rettung anderer Hunderttausender die Räumung immer noch wert.

Bedenken der Fachleute

Obwohl der Räumungsgedanke sich allmählich durchzusetzen scheint, zumal zu seinen stärksten Befürwortern der Direktor des Bundesamtes für die Zivilverteidigung, Val Peterson, gehört, werden noch starke Bedenken vorgebracht, ob eine Räumung der Stadt möglich sei. Wenn der Angriff morgens erfolgen würde, könnte die Bevölkerung bestenfalls nur eine Stunde im voraus gewarnt werden. Aus diesem Grunde, so erklärte beispielsweise der Direktor des Washingtoner Büros für die Zivilverteidigung, Oberst John Fondahl, werde die Stadt, wenn der Angriff bald erfolgen sollte, nicht geräumt werden. Es würde mindestens 15 bis 30 Minuten dauern, bis die Menschen überhaupt in Bewegung gesetzt werden könnten. Dies würde noch eine halbe Stunde — bei einer Vorauswarnung von einer Stunde — für die Räumung übriglassen. Weil dies nicht genüge, müsse etwas anderes als die Evakuierung der Stadt geplant werden. Fondahl sagte aber nicht, wie die Menschen gerettet werden könnten.

Millionen in höchster Gefahr

In einem Bericht des Washingtoner Büros für Zivilverteidigung wird festgestellt, daß sich tagsüber fast eine Million Menschen innerhalb von 6,4 km um die mutmaßliche Einschlagstelle aufhalten, nachts 647 000 Menschen. Schätzungsweise 1,7 Millionen Menschen leben in dem Gebiet, das von einer Wasserstoffbombe völlig zerstört werden würde. Für eine Evakuierung würden rund 447 000 Fahrzeuge zur Verfügung stehen. Weiterhin könnten innerhalb von drei Stunden 83 000 Personen mit Zügen und 5000 mit Booten evakuiert werden. Aber dies wäre nur bei einer Warnung möglich, die ungefähr fünf bis sechs Stunden vor dem Angriff erfolgt — woran zur Zeit nicht zu denken sei.

Notunterkünfte der Regierung

Etwas optimistischer ist man, was die Möglichkeit einer Fortführung der Regierungsgeschäfte nach einem Angriff betrifft. Die Regierung wird von verschiedenen Plätzen, die bis zu 300 km von der Hauptstadt entfernt liegen, ihre Tätigkeit fortsetzen. Verteidigungsexperten haben in den Staaten West-Virginia, Ohio, Pennsylvania und North Carolina Notunterkünfte bestimmt, die sofort bezogen werden könnten. Im Frühjahr soll jedes Amt ungefähr sechs Personen abstellen, die dann zwei Wochen lang von diesen Plätzen aus ihre Tätigkeit ausüben werden. Ziel ist, besonderes Personal zu schulen, das im Notfall bis zum Eintreffen der höheren Beamten die unbedingt notwendige Regierungstätigkeit von hier aus fortsetzen könnte.

Bundesrat billigte Verkehrsgesetze

In knapp fünf Minuten fast ohne Aussprache verabschiedet

Bonn. (dpa) **Das Verkehrsfinanzgesetz nahm gestern im Bundesrat die letzte parlamentarische Hürde und kann jetzt nach Unterzeichnung durch den Bundespräsidenten verkündet werden. Von den früheren sehr scharfen Auseinandersetzungen um dieses Gesetz war in der zweiten Lesung im Bundesrat, die in knapp fünf Minuten beendet war, nichts mehr zu spüren. Der bayerische Finanzminister Zietsch bezweifelte jedoch, daß das Gesetz seine Ziele, die Erhöhung der Verkehrssicherheit, verstärkten Straßenbau und einen Ausgleich zwischen Schiene und Straße, erreichen könne.**

Das Verkehrsfinanzgesetz sieht Steuererhöhungen für Lastwagen und Anhänger, Mineralöl und den Werkfernverkehr bei einer 20prozentigen Senkung der Kfz-Steuer für Personenfahrzeuge vor. Bei Mineralöl erhöht sich der Steuersatz um zwei Pfennig, bei Benzin um zehn Pfennig bei Dieselkraftstoff je Liter. Vergünstigungen im Werkfernverkehr sind für die Zonenrandgebiete, den Saargrenzgürtel, Westberlin und die frachtfernen Gebiete sowie für Milch, Frischfisch, inländisches Obst, Gemüse und Obstsäfte sowie für Mineralbrunnen vorgesehen.

Protest gegen Röchling-Enteignung

Saarbrücken. (dpa) Der Vorsitzende der nicht zugelassenen Deutschen Sozialdemokratischen Partei Saar, Conrad, kritisierte gestern die Bestrebungen französischer und saarländischer Kreise, die Völklinger Hütte in französischen Besitz zu überführen. Geriete der Komplex Völklinger Hütte endgültig in die Hand Frankreichs, so bestehe höchste Gefahr für die Betriebsangehörigen und die gesamte Wirtschaft des Saargebiets.

Illegaler Streik in Holland

Amsterdam. (Korr.) Zu Fuß oder mit dem Fahrrad suchten gestern morgen Zehntausende von Amsterdamern ihre Arbeitsstätte zu erreichen, da die Straßenbahn- und Busschaffner, entgegen der Empfehlung ihrer Gewerkschaft, beschlossen haben, den am Vortag begonnenen Warnstreik für zehnprozentige Lohnerhöhung fortzusetzen. Die christlichen Gewerkschaften und der sozialistische Gewerkschaftsbund haben den etwa 3000 Streikenden daraufhin ihre Unterstützung entzogen, die sich jetzt mit Hilfe der kommunistischen Gewerkschaft mit Spendenlisten an die Öffentlichkeit wenden wollen. Das Personal der Rotterdamer Straßenbahngesellschaft erwägt einen Sympathiestreik.

Bluttat aus Parteifanatismus

Rom. (Korr.) Der kommunistische Zellenobmann Guerrino Costi wurde überführt, am 23. März in Columbaia di Carpeneti in der Provinz Emilia bei einem Feuerüberfall auf eine Festversammlung zwei christlich-demokratische Parteifunktionäre erschossen zu haben. Der Mörder legte in der Nacht zum Freitag ein Geständnis ab. Er hatte mit einem Gewehr mit Zielfernrohr durch die Fenster eines hellerleuchteten Gasthauses geschossen, in dem 40 christliche Demokraten einen örtlichen Wahlsieg über die Kommunisten feierten. Vorher war Columbaia di Carpeneti eine kommunistische Hochburg gewesen. Costi hatte die Niederlage „rächen" wollen.

Sprengstoffanschläge auf Zypern

Gegen Kasernen, Regierungsgebäude und Polizeistationen

Nicosia (Zypern). **In mehreren Städten Zyperns wurden am frühen Freitagmorgen Sprengstoffanschläge gegen Kasernen, Regierungsgebäude und Polizeistationen verübt. Menschenverluste traten nicht ein, doch entstand erheblicher Sachschaden.**

In der Landeshauptstadt Nicosia wurden „Molotow-Cocktails" (Flaschen mit brennbarer Flüssigkeit) auf das Gelände der Wolseley-Kasernen geworfen, wobei mehrere Fensterscheiben zerbrachen. Im Gebäude des Regierungsrundfunks brach Feuer aus, das durch mehrere Explosionen entstanden sein soll. Außerdem wurden Sprengkörper in mehrere Gebäude des Regierungssekretariats geworfen.

Auch in Lanarca, an der Südküste von Zypern, ereigneten sich mehrere Explosionen, wobei die Polizeistation und das Gebäude des Bezirkskommissars beschädigt wurden. Ferner soll es vor einer Polizeistation in Limassol mehrere Explosionen gegeben haben.

Atomkraftwerke haben Zukunft

Chicago. (INS) In den nächsten 20 bis 25 Jahren wird sich die Atomkraft-Erzeugung in den USA so weit entwickelt haben, daß sie der zur Zeit mit herkömmlichen Mitteln erzeugten Energiemenge gleichkommt. Diese Voraussage machte gestern der Direktor für die Reaktoren-Entwicklung der USA-Atomenergie-Kommission, Davis.

Schwierige Verhandlungen

London. (Korr.) **An den vorbereitenden Besprechungen der Westmächte zu einer Viermächtekonferenz mit der Sowjetunion wird die Bundesrepublik höchstwahrscheinlich teilnehmen. Diese Besprechungen sind für Mitte Mai in Paris vorgesehen. Mit einer Einladung wird in London um so mehr gerechnet, als die Pariser Verträge in Kraft sein werden, wenn die Besprechungen stattfinden, so daß die Bundesrepublik dann ihre „volle Souveränität" zurückerhalten hat. Eine Beteiligung an einer Konferenz mit der Sowjetunion selbst dagegen gilt in London als außerordentlich ungewiß, da eine Einladung der Bundesrepublik die Forderung der Sowjetunion auslösen würde, auch die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik einzuladen.**

Die Bundesregierung wird aber nichts unversucht lassen, um ein echtes Gespräch zwischen dem Westen und der Sowjetunion herbeizuführen, erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer gestern in Bonn. Eine deutsche Wiedervereinigung sei nur innerhalb einer Entspannung der Ost-West-Beziehungen möglich. Man müßte also an ein umfassendes Übereinkommen der beiden Mächteblocks denken, das sich auf militärische, wirtschaftliche und politische Fragen erstrecken würde. „Daß wir eine Verständigung als wesentlichen Bestandteil einer solchen Einigung betrachten, rechtfertigt sich schon aus der Bedeutung der Deutschlandfrage im kalten Krieg." Werde die Sicherheit wechselseitig gewährleistet, dann seien alle Gründe weggefallen, die ein Festhalten der Sowjetzone als Faustpfand vom sowjetischen Standpunkt aus rechtfertigen könnten.

Daß Verhandlungen mit der Sowjetunion nicht leicht sein werden, geht aus einer neuerlichen Rede des sowjetischen Staatspräsidenten Woroschilow hervor, der die westlichen Staatsmänner der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges beschuldigte. Er sagte: „Alle diese Herren sollten sich bei ihrer berüchtigten Politik der Stärke daran erinnern, daß Drohungen die Einheit der Länder des sozialistischen Lagers nicht beeinträchtigen können. Die Gefahr eines neuen Weltkrieges wird beständig und auf jede Weise von den Imperialisten unter Leitung der aggressiven USA-Kreise verschärft."

Disziplinarverfahren gegen Schörner

Vom Bundesinnenministerium zwecks Aberkennung der Pension eingeleitet

Bonn. (dpa) **Bundesinnenminister Dr. Schröder hat gegen Schörner die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gemäß Paragraph 9 des Gesetzes zu Artikel 131 des Grundgesetzes verfügt. Das Ziel des Verfahrens ist es, Schörner die Rechte und damit die Versorgungsbezüge aus diesem Gesetz abzuerkennen.**

Wie das Bundesinnenministerium gestern mitteilte, ist Schörners Verhalten als Befehlshaber verschiedener Truppenverbände während des Krieges disziplinarrechtlich überprüft worden. Dabei habe sich unabhängig von dem Gang des strafrechtlichen Ermittlungsverfahrens eine Reihe von Tatsachen ergeben, die den Verdacht schwerer Dienstvergehen rechtfertigten. Gegenstand der Beschuldigung sei hauptsächlich das Verhalten Schörners im Jahre 1945, als er seine Heeresgruppe im Stich ließ und flüchtete. Dazu kämen frühere Verfehlungen, wie Anmaßung nicht zustehender Strafgewalt, Eingriffe in Kriegsgerichtsverfahren und Beeinflussung von Urteilen, ungerechtfertigte Beschlagnahmen zu eigener Verwendung und sonstige Fälle verwerflichen Eigennutzes.

McCormick gestorben

Chicago. Der USA-Zeitungsmagnat McCormick starb bei Chicago im Alter von 74 Jahren. McCormick war Besitzer der „Chicago Tribune" und der „New York Daily News". McCormick war einer der letzten amerikanischen Verleger vom alten Stil. Er war politisch sehr aktiv, ein scharfer Gegner der Demokraten und einer der führenden Isolationisten der USA.

Altbauwohnungen werden teurer

Bonn. (dpa). Der Vorsitzende des Bundestagsausschusses für Wiederaufbau und Wohnungswesen, Lücke, sagte gestern in Bonn, das Plenum des Bundestages werde voraussichtlich im Mai das Bundesmietengesetz verabschieden, das Mieterhöhungen bis zu 20 Prozent vorsieht.

Die Miete für Altbauwohnungen soll allgemein um zehn Prozent heraufgesetzt werden. Eine 15prozentige Mieterhöhung soll für Wohnungen gelten, die abgeschlossen sind, Herd- und Gasanschluß, moderne sanitäre Anlagen, Bad- und Warmwasserbereiter haben. Wenn die Wohnung außer diesen Merkmalen auch noch Etagen- oder Zentralheizung aufweist, kann die Miete um 20 Prozent angehoben werden.

Außerdem ist eine Kostenvergleichsmiete vorgesehen, die dann anzuwenden ist, wenn der Hausbesitzer mit einer prozentualen Mieterhöhung zur Deckung seiner Unkosten nicht auskommt.

HOTEL Terminus-Bristol

ROMAN VON HENRIK HELLER

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(32. Fortsetzung)

„Jedenfalls habe ich sie maßlos bewundert. Sie war so anders als die Mädels meiner sonstigen Umgebung. Auch die Leute um sie herum waren anders, intellektuell, entsetzlich gebildet und gänzlich hemmungslos. Sie haben mir außerordentlich imponiert. Ich habe Jahre dazu gebraucht, um zu begreifen, daß der Generalstab meiner Frau, mit dem sie mich in jeder erdenklichen Weise betrogen hat, eine Auslese von gestrandeten Existenzen gewesen ist. Kerle mit viel zu wenig Arbeitskraft, um ordentlich in den Seilen ziehen zu können, und viel zu feig, um sich wirklich in solche Abenteuer einzulassen, wie sie es den Leuten in donnernden Reden anempfohlen haben. Aber meine Frau ist nicht feig gewesen, leider!"

Er schwieg und Eva wartete. Ganz nahe dem Fenster schrie draußen in der Finsternis ein Kauz.

„Wieder einmal gab es ein ganzes Jahr lang keinen Regen", sagte Allan Brocks trocken, wie die Erde, von der er redete, „das Vieh war zugrunde gegangen, die neuen Gemüsefelder waren versandet und keine Aussicht da, Schulden bezahlen zu können. Meine Frau hatte mich Knall und Fall, ohne Ankündigung und ohne Abschied verlassen. Zwei oder drei Monate später war sie schon wegen einer scheußlichen Betrugsaffäre im Gefängnis."

Die Frau in seinen Armen belebte sich. „Und dann?"

„Dann ist der Krieg gekommen und damit die große Chance für Mary. Sie hat Gene Luzzati geheiratet, einen internationalen Spion von ziemlichem Format. Das Milieu hat ihr gepaßt, weißt du, sie ist bei dem Geschäft geblieben, auch dann, als man ihren Mann hoch oben im amerikanischen Norden abgefaßt und kurzerhand an die Wand gestellt hat. Nur, daß sie natürlich schleunigst den Aufenthalt wechseln mußte. Sie ist nach Europa gefahren, und hier habe ich sie ja auch wiedergesehen. Tot, auf dem Sofa meines Schlafzimmers. Es hat mir einen ziemlichen Stoß versetzt, kann ich dir sagen."

Eva Keil hörte auf, dem Ticken seines Herzens nachzuhorchen und setzte sich auf. „Und vorher — ich meine, dazwischen —, du hast bis zu diesem Moment keine Verbindung mehr mit ihr gehabt?"

„Wenn du zwei unbeantwortet gelassene Briefe aus Mailand und Marseille Verbindung nennen willst, dann habe ich sie gehabt. Meine ehemalige Frau dürfte auf irgendwelchen geheimnisvollen Wegen davon Wind bekommen haben, daß mich die Carver Steel in einer außergewöhnlichen Sache eingesetzt hat und wollte dabei ein paar Brocken für sich selber herausholen. Das", sagte Allan und schaute über Evas Kopf hinweg nach dem spiegelnden schwarzen Viereck des Fensters, „das war ihr Verderben. Ihre letzten Freunde waren nicht von der Sorte, die sich abhängen läßt, wenn auf der anderen Seite mehr herausschaut."

Eva hatte die Arme um seinen Hals, von ganz nahe her sah sie in Allans Augen. Starke Augen, erbarmungslose, entschlossene Augen, aber nicht die Augen eines Lügners. „Er hat es nicht getan", dachte sie mit leiser Verwunderung und verspürte kaum Freude darüber. Sie hätte es auch hingenommen, wenn es anders gewesen wäre. „Wer hat es also getan?"

Brooks hätte es ihr vielleicht sagen können, aber es wäre damit zuviel aufgedeckt worden. Mit dergleichen Wissen belastet man Frauen nicht. „Die Leute, denen ich hier im Wege bin. Es war kein schlechter Schachzug." Er lächelte bitter, als er ihr das eingestand. Sie wollte mehr wissen. Ob dieses Verbrechen denn nicht ungeklärt geblieben und im Begriffe sei, gänzlich in Vergessenheit zu geraten?

„Hast du den Eindruck?", fragte er dagegen, „Herr Krenz gehört zu den Leuten, die keinen Stein an seinem Platz lassen, wenn sie etwas suchen. Der Mensch ist unablenkbar und obstinat wie ein Maulesel, er weiß genau, daß er sich selber Unannehmlichkeiten zuzieht, wenn er allzu viel herausbringt, aber das tut seiner Hartnäckigkeit keinen Abbruch. Eines Tages werden die verschwundenen Habseligkeiten der Luzzati zum Vorschein kommen, und dann kannst du mich jeden Dienstag oder Samstag, ich weiß die hiesigen Gepflogenheiten nicht, im Gefängnis besuchen."

Sie hielt ihm den Mund zu. „Über solche Dinge macht man keine Witze —"

„Aber ich meine es im vollen Ernst", sagte er traurig, „siehst du, Liebling, ich habe bis heute keine Ahnung, was für Waffen meine ehemalige Frau gegen mich im Köcher gehabt hat. Unser Trauschein ist längst vernichtet, aber sie kann sich ein Duplikat verschafft haben. Es müssen auch Massen von Briefen in ihren Händen geblieben sein, Liebesbriefe eines ahnungslosen Narren, der einmal in der Woche in ihrem Hotel schlafen durfte. Ich spaziere hier herum wie auf einem Vulkan. Jeden Tag kann der Boden unter mir in die Luft gehen. Jeden geschlagenen Tag können Kriminalbeamte mit einem Haftbefehl im Terminus auftauchen und mich fortholen. Der junge Längenfeld — Gott segne den abgeleckten, verlogenen Jungen — braucht sich nur aus irgendeinem Grunde verlaßt sehen, seine seinerzeitige Aussage zu widerrufen, oder aber, Herr Krenz hält mir einen Brief an Mary Brooks-Corbet unter die Nase. In diesem Fall — —"

Die junge Frau auf seinem Knie hielt dem logischen Aufbau dieser Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht mehr stand. „Geh", sagte sie drängend, „geh, geh, geh! Heute noch. Du bist ein amerikanischer Bürger. Deine Botschaft steht hinter dir, das hat dieser Schwendtler ausdrücklich zugegeben."

Er hielt sie fest und redete unentwegt weiter. „In diesem Fall wird sich sowohl die Carver Steel, als auch meine Botschaft augenblicklich zurückziehen. Man wird mich fallenlassen, wie man einen Stein ins Wasser fallen läßt. Man hat mich auf das Pferd gesetzt, wenn ich hinunterfalle, ist das meine Sache." Eva stöhnte unter dem rücksichtslosen Griff, mit dem er ihre Schultern zusammenpreßte. „Wenn es zu einer Anklage gegen mich kommt, werde ich natürlich jede Schuld am Tode meiner ehemaligen Frau ableugnen, aber weder ich selber, noch sonstwer wird die Hintergründe des Mordes aufdecken, denn dann handelt es sich nicht mehr um Allan Brooks und Marie Luzzati, sondern um die Carver Steel, um den größten Stahl-Konzern meines Landes. Ihn hineinzuziehen, hieße unabsehbare Folgen riskieren."

Sie hörte mit wachsendem Schrecken zu, einen Moment lang kam ihr der Verdacht, daß Allan betrunken sei, auf jene tiefgelagerte, gründliche Weise betrunken, die auf den ersten Blick nicht zu erkennen ist. Nur Fanatiker und Betrunkene haben manchmal diese hellsichtige Entschlossenheit. Sein Standpunkt kam ihr wahnsinnig vor und voller Selbstvernichtung, ihre Weltkenntnis versagte angesichts des Außergewöhnlichen. „Und du?", sagte sie, „und ich? Wie kann ein Mensch so unverbrüchlich zu einem Bündnis stehen, wenn er genau weiß, daß es der andere Teil nicht tut?"

Der Griff um ihre Schulter milderte sich. Allan bekam zwei scharfe Falten um den Mund, die man mit einigem guten Willen für Lächeln nehmen konnte, und er begann sie auf seinem Knie hin und her zu wiegen wie ein kleines Kind. Er redete nichts mehr, aber er küßte sie sehr lange und hungrig, wie man einen geliebten Menschen küßt, von dem man Abschied nimmt. Es war ja auch schon ein halber Abschied mit allen Attributen die dazugehören, Regen, verschleierte Berge, zielloses Anklammern an Nicht-mehr-Festzuhaltendes und die Furcht, am Morgen aufzuwachen. „Wenn ich ein Mann wäre . . .", begann Eva und schwieg. „Wenn du ein Mann wärst, tätest du dasselbe wie ich." Fünf Minuten lang schwamm Eva wiederum auf einer hohen Welle von Glück. Eine Uhr schlug, aber sie hörten ihr nicht zu. Ein paar Nächte werden sie die Erinnerung an diese Aussprache durch ihren Schlaf schleppen und dann wird sie verblassen und abgestanden sein wie alles im Leben, das Gute und das Böse.

Die gepolsterte Außentür wurde laut und ungeniert geöffnet und dann klopfte es an die Innentür. Einen Moment lang kalter Schrecken bei Eva Keil. „Ja?" sagte Brooks mit seiner gewöhnlichen kehligen Stimme aus Amerika.

„Depesche, Sir", meldete es sich draußen.

Er winkte ihr mit den Augen und die Empfangsdame des Terminus verschwand lautlos in dem nicht einzusehenden Winkel zwischen Tür und Kommode, während Allan die Tür aufmachte. „Sie ist von Interlaken aus telefonisch durchgegeben worden, Sir", hörte sie eine schläfrige, piepsige Stimme berichten. „es wird Antwort verlangt."

Brooks riß das Kuvert auf. „Schön. Ich komme gleich hinunter!" Er gab dem Jungen ein Zweifrankenstück und machte die Tür wieder zu. Dann horchten beide, während Brooks seinen Rock anzog. Aber es war kein sich entfernender Schritt zu hören. Der eifrige Boy hielt es offenbar für seine Pflicht, den generösen Gast persönlich mitzubringen. (Fortsetzung folgt)

Wie ich das Penicillin fand

Von Sir Alexander Fleming

Der schottische Bakteriologe Sir Alexander Fleming, der in diesen Tagen gestorben ist, unterließ es 1929 einmal, eine Kultur von Staphylokokken (Eitererregern) nach Versuchen wieder zuzudecken. Durch Verunreinigung entstand ein Schimmelgebilde, an dessen Rand — wie Fleming feststellte — alle Staphylokokken abgetötet wurden. Es ergab sich, daß die tödliche „antibiotische Wirkung" von einem Sekret des Schimmelpilzes penicillium notatum ausging. Fleming nannte es Penicillin. Es wurde das erste der antibiotischen Heilmittel, die aus der modernen Medizin nicht mehr wegzudenken sind.

Der Künstler in seinem Studio, der Erfinder in seiner Werkstatt und der Bakteriologe im Laboratorium tun im Grunde das gleiche: sie suchen die Wahrheit. Sie benutzen sehr verschiedenartige Methoden, aber bis zu einem gewissen Punkt haben sie ein Ziel. Manchmal ist ihnen der Erfolg beschieden — dann ist es eine gute Skulptur, eine nützliche Erfindung oder eine wertvolle Forschungsarbeit. Wenn sie erfolgreich waren, dann haben sie das Wissen um ein Stückchen vorangebracht. Ich sage ein Stückchen. Denn ein großer Wurf ist nur wenigen beschert. Wie fähig ein Mann auch sein mag, er hängt in einem bestimmten Maße vom Glück ab. Das rechte Ding muß im rechten Augenblick geschehen. Und in meinem Fall hat das Glück eine große Rolle gespielt.

Als ich aus der Schule kam, war ich fünf Jahre lang in einem Londoner Büro. Und als ich zu arbeiten begann, verdiente ich den fürstlichen Lohn von zweieinhalb Pence in der Stunde. Hätte ich diese Stellung behalten, wäre ich vielleicht ein Schiffsmagnat geworden oder ein Angestellter, der reichen Amerikanern Schiffsplätze auf der „Queen Elizabeth" verkauft. Umstände, auf die ich keinen Einfluß hatte, ermöglichten es mir jedoch, eine medizinische Hochschule zu besuchen. In Leeds fällt die Wahl einer solchen Anstalt nicht schwer: es besteht dort nur eine Hochschule dieser Art. Aber in London ist es schon schwieriger. Hier gibt es elf, nicht eingerechnet eine Medizinische Hochschule für Frauen. Ich entschied mich für St. Mary's, weil ich einmal gegen ihre Wasserball-Mannschaft gespielt hatte. Dann griff wieder der Zufall ein. Er betraf mich nur unmittelbar, aber mein Leben wurde dadurch stark beeinflußt. Als ich St. Mary's besuchte, überwarf sich Almroth Wright, ein Professor für Pathologie in der Armee-Hochschule für Medizin, mit seinen Dienststellen, und er kam als Lehrer für dieses Fach an die Hochschule von St. Mary's. Wenn das Schicksal — in Gestalt von Wasserball — mich nicht an diese Schule gebracht, und wenn Wright sich nicht mit den Armee-Behörden gestritten hätte, wäre er nie mein Lehrer geworden, und ich hätte nicht mit ihm von 1906 bis zu seinem Tode vor einigen Jahren zusammen gearbeitet. Man hat nicht oft das Privileg, an der Seite eines Meisters zu wirken, aber das Schicksal wollte es so, und jeden Erfolg, der mir gelungen sein mag, danke ich dieser Verbindung.

Aber wie kam ich zum Penicillin, oder — richtiger gesagt — wie traf es sich, daß ich dem Penicillin seinen Namen geben konnte? Es begann mit einer rein zufälligen Verunreinigung meiner Bakterienkulturen durch einen Pilz. Das war an sich nicht ungewöhnlich. Aber an diesem Ereignis war etwas, das meine Aufmerksamkeit erregte. Wieder waltete das Schicksal. Ich hätte ja in Eile oder in übler Laune sein können. Viele Dinge hätten mich daran hindern können, etwas festzustellen. Aber es war eben Bestimmung, daß ich etwas sah und der Sache nachging. Am Ende wechselvoller Arbeiten stand dann das Penicillin. Meine These bleibt: Man mag tüchtig sein, aber es geht nicht ohne eine Portion Glück.

Wir hören heute soviel von Team-Arbeit, daß man glauben könnte, ohne sie könne nichts Nützliches getan werden. Ich gehörte keinem Team an. Ich ging meiner eigenen Arbeit nach — die übrigens nicht das geringste mit Schimmelpilzen oder antibakteriellen Substanzen zu tun hatte. Ich sah etwas, und ich schaltete. Und ich nahm mich der Sache ein wenig an.

Aber ich konnte die Arbeit nicht zu Ende führen. Ich besaß nicht das chemische Wissen, um das Penicillin zu konzentrieren und in reiner Form darzustellen, so daß es zur Heilbehandlung verwendet werden konnte. Das mußte warten, bis ein Team von Pathologen, Chemikern und Pharmakologen eingriff. Sie zeigten die heilenden Eigenschaften und mußten selbst wieder noch größeren Gruppen Platz machen, ehe das Penicillin in Mengen hergestellt werden konnte, die zur Bekämpfung von Infektionen in der ganzen Welt ausreichten.

Ein Team wird nie ein Ding ins Leben rufen, aber es bedarf des Teams, um eine Entdeckung bis zu ihrer letzten Reife im Erfolg zu führen.

Stephan Herrle



Schnell, ehe es jemand sieht . . .

Konzertkarte und Stadtsäckel

Der kunstsinnigen Stadt München blieb es vorbehalten, an Hand eines praktischen Beispiels und auf Grund einer höchst unerfreulichen abendlichen Auseinandersetzung nach der Pause eines Philharmonischen Konzerts eine ebenso kniffliche wie interessante Frage zur Debatte zu stellen: Ist eine Konzert- oder Theaterkarte im Laufe des Abends noch übertragbar? Darf man sie, wenn man die Veranstaltung in der Pause verläßt, einem zweiten interessierten Besucher überlassen oder nicht?

Der Vorfall, der zu dieser Diskussion führte, ist einfach: Nach der großen Pause im letzten Philharmonischen Konzert verschenkten zwei oder drei Besucher, die keine Zeit hatten, das Konzert zu Ende zu hören, ihre Karten an draußen Wartende, die keine Karten mehr bekommen, aber bis zur Pause nicht die Hoffnung aufgegeben hatten, doch noch wenigstens einen Teil des Konzerts mitzuerleben. Ihr Optimismus scheiterte an dem energischen Nein eines Kontrolleurs, der ihnen den Zutritt mit der Begründung verwehrte, die Karten seien entwertet, die Vergnügungssteuer sei nur für den ersten Besucher entrichtet, für den eigentlichen „Karteninhaber" also, nicht jedoch für einen neu hinzukommenden Besucher. Abgesehen davon, daß dem Kontrolleur in der Hitze des Gefechts ein kleiner Irrtum unterlief — die Philharmoniker als stadteigenes Unternehmen führen gar keine „Vergnügungssteuer" ab, sondern nur die „Sonderabgabe für den Wohnungsbau", aber auch diese wird vom Stadtsteueramt erhoben — dürfte das Problem eine regelrechte Doktorfrage darstellen.

Die Ansicht, daß ein und dieselbe Karte nur von einer Person benützt werden darf, fußt auf keiner Rechtsvorschrift, sondern hat sich nur aus der Praxis entwickelt. „Vielleicht findet sich einmal", kommentiert die Münchner „Abendzeitung" den Fall, „ein musikalischer Kauz und Kohlhaas, der diese Frage vor einem Verwaltungsgericht durchpaukt. Das Stadtsteueramt wird sich dann wahrscheinlich sagen lassen müssen, daß eine Verwaltungspraxis, und sei sie noch so zweckmäßig (für die Behörde), noch lange kein geltendes Recht darstellt. Stellt euch doch nicht gar so an! Wenn ein Konzert ohnehin schon ausverkauft ist, mithin der höchstmögliche Steuerbetrag in die Stadtkasse geflossen ist, dann ist es albern, wegen ein oder zwei Plätzen, die nach der Pause frei werden, ein derartiges Theater anzustellen! Seid doch lieber froh, wenn so viel Interesse an den Münchner Konzerten besteht! Und behandelt die Konzertbesucher am Abend gefälligst nicht wie Steuerschuldner, sondern wie Leute, von deren Musikinteresse schließlich der Stadtsäckel profitiert!"

Kaiser Neros 5000 Handlanger

Theater in drei Jahrtausenden — Woher „Bombenerfolg" und „Volksgemurmel"?

Theaterspielen war im Mittelalter „Frauenspersonen" verboten. Als im Jahre 1650 ein Magister Johannes Velten Rollen mit weiblichen Darstellern besetzen ließ, wurde er öffentlich angegriffen und ihm bei seinem Tode das Abendmahl verweigert. Später spielten Frauen sogar Männerrollen, so die Neuberin den Hamlet.

Man hat früher wirklich „Rollen" studiert. In der Frühzeit des Theaters wurden die Texte auf Pergament geschrieben und dies zusammengerollt.

Warum eigentlich werden unbeliebte Vorstellungen ausgepfiffen? Früher gab es Vorhangzieher, die auf einen Pfiff ihres Meisters hin den Vorhang fallen ließen. Einmal pfiff ein Spaßvogel in einer schlechten Vorstellung, worauf der Vorhang fiel, mitten während des Stücks. Das Publikum lachte und — merkte sich diese Möglichkeit, mit einem Pfiff eine Vorstellung frühzeitig beenden zu können. Im Jahre 1680 soll zum erstenmal in einem Theater gepfiffen worden sein, und zwar in einer Tragödie.

Was aber ist ein Bombenerfolg? Hat das mit einer Bombe etwas zu tun? Keineswegs, nur mit lautem Lärmen, Klatschen und Schnalzen mit den Fingern, was die alten Römer zur Zeit Ciceros „bombus" nannten, Riesenerfolg.

Kaiser Nero, der gerne selbst im Theater auftrat, sicherte sich seine Vorstellungen dadurch, daß er Leute zum Klatschen anstellte, die „Handlanger". Sie wurden ständig kontrolliert, ob sie für ihr Geld auch ordentlich in die Hände klatschten, wenn der Kaiser sang oder schauspielerte. Diese Handlanger Neros waren die ersten Claqueure in der Theatergeschichte. Goethe war mit ihnen verfeindet, er verbot in Weimar sogar dem Publikum, zu klatschen, da dies Geräusch die Stimmung zerreiße. Zur Zeit des Aristoteles drückte man seine Unzufriedenheit im Theater aus, indem man sein Essen auspackte und die Reste auf die Bühne warf. Bis zur heutigen Zeit ist das Werfen mit faulem Obst ein Überbleibsel dieser Sitte.

Die erste Drehbühne soll ums Jahr 1720 in Paris verwendet worden sein. Den Theaterzettel gab es früher nicht, im alten Pompeji schrieb man ihn — wie andere „Anzeigen" auch — an eine weiße Wand. Im Mittelalter wurde er gesprochen, und erst seit hundert Jahren erscheint auch der Name des Autors auf dem Theaterzettel. Archilaos von Samos bemalte als erster Kulissen und Dekorationen. Im Jahre 1793 gab es in London den ersten Brandvorhang aus aufgenähten Kupferplättchen. Heute schiebt sich der „eiserne Vorhang" zwischen Bühne und Publikum.

Eine Versenkung kannten schon die alten Griechen, so daß sie Götter beliebig erscheinen oder verschwinden lassen konnten. Lange vor ihnen besaßen die japanischen Theater einen „Zauberfahrstuhl". In Japan kennt man noch heute keine Bühne, Zuschauerraum und Bühne gehen ineinander über.

Vor hundert Jahren erfand ein Wiener den „Bühnenrhabarber", von den Statisten als Volksgemurmel verwendet. Das Dakapo, die Wiederholung, ist fast zweihundert Jahre alt; ein Pariser Tänzer war der erste, den das Publikum nochmals auf die Bühne rief.

Effi Briest

Bernhard Wicki spielt den Baron von Instetten in einer Neuverfilmung des Fontane-Romans „Effi Briest" unter der Regie von Rudolf Jugert. Seine Partnerin wird Ruth Leuwerik sein, die damit den Part von Marianne Hoppe übernimmt. Den Liebhaber, den Paul Hartmann in der ersten deutschen Verfilmung des Romans „Der Schritt vom Wege" (1939) darstellte, soll Ivan Desny verkörpern.

Wiederaufbau

An einem Badestrand in Rumänien spielten drei Kinder. Zwei bauten eine alte Ritterburg mit Türmen und Zinnen, während das dritte Kind mit seiner Schaufel Grundrisse in den Sand zeichnete, auslöschte, neu zeichnete und wieder einebnete. Ein paar Bonzen sahen dem hilflosen Spiel des dritten Kindes kopfschüttelnd zu. Schließlich fragte einer der Bonzen: „Wessen blöder Bengel ist denn das?"

„Der Sohn des Wiederaufbauministers", lautete die Antwort.

Ikes neuer Wahlspruch

Washington. — Einen neuen lateinischen Wahlspruch hat sich Präsident Eisenhower einrahmen und auf seinen Schreibtisch stellen lassen. Er lautet: „Suaviter in modo, fortiter in re" (Sanft in der Art, stark in der Tat). Der Spruch stammt von dem Jesuitengeneral Aquaviva.

Ein Wörtchen fehlt

Washington. — Das fehlende Wörtchen „nicht" hat den Voraustext einer Rede des stellvertretenden amerikanischen Verteidigungsministers Fred Seaton zu einem begehrten Objekt für Sammler gemacht. An der entscheidenden Stelle heißt es: „Wir müssen unser Ziel erreichen, und mit Gottes Hilfe werden wir auch versagen."

Witz UND Wahrheit

Von Oscar Wilde

Wir sind nicht in die Welt geschickt, um unseren moralischen Vorurteilen Luft zu machen.

*

Gute Vorsätze sind Schecks, auf eine Bank ausgestellt, bei der wir gar kein Konto haben.

*

Wir alle denken so gut vom anderen, weil wir uns fürchten. Die Basis des Optimismus ist bloße Furcht. Wir halten uns für edel, weil wir unserem Nachbar die Tugenden zutrauen, die uns wahrscheinlich wohltätig sein könnten. Wir loben den Bankier, um unseren Kredit übersteigen zu können. Wir finden Gutes am Räuber und hoffen, er werde unsere Taschen verschonen.

Armer Muskelmann

Neuyork. — Bei den Olympischen Spielen hatte Robert Schemansky großes Glück: Er gewann die Goldmedaille im Gewichtheben. Doch heute stehen seine strotzenden Muskeln ihm im Wege. Die einzigen Posten, die man ihm anbietet, sind Arbeit in der Gießerei und Sandschaufeln. Doch er sucht eine Tätigkeit als Angestellter. „Muskeln machen erst den richtigen Mann aus, heißt es", erklärte er tieftraurig, „doch ich habe auch ein Gehirn und möchte es auch gebrauchen. Beim Militär hat man mir die Intelligenzquote 132% gegeben. Das ist weit über dem Durchschnitt!"

Wunderkuh „Betty" gestorben

Perth. — Nachdem sie 19½ Jahre lang ohne einen Tag Pause Milch gegeben hat, ist die Wunderkuh „Betty" in Geraldton (Australien) im Alter von 21 Jahren gestorben. Das entspricht einem Menschenleben von 100 Jahren. Ihre Leistung war ein Weltrekord. Im allgemeinen gibt eine Kuh nur sechs Jahre lang Milch, wobei sie drei Monate im Jahr trockensteht. „Betty" hat jedoch, seitdem sie 1935 einmal und nicht wieder kalbte, tagtäglich zweimal ihre Pflicht getan. Im Sommer lieferte sie täglich 3½ und im Winter 5 Liter.

„Bonner Zyklon" siegte im Stierkampf

Sevilla. — Ein Franzose, „Jean de Paris", ein Deutscher, der „Bonner Zyklon", ein Amerikaner, der „Blonde Bostoner", ein Portugiese, der „Lissabonner Killer", und ein Spanier kämpften in der Stierkampfarena von Sevilla gegen acht kleine Stiere. Die 3000 begeisterten Zuschauer verliehen dem „Bonner Zyklon" wegen hervorragenden Mutes ein silbernes Stierrohr. Der „Blonde Bostoner" wurde einmal und der „Lissabonner Killer" zweimal auf die Hörner genommen. „Jean de Paris" stürzte vor der Nase seines Stiers und wurde im letzten Augenblick von dem Spanier gerettet.



Erziehung zum Mord

Familiendrama am Wörthersee — Lebenslänglich für eine Bäuerin

Wien. Der schöne Wörthersee in Kärnten bildete die Kulisse zu einem Familiendrama, das die Geschworenen von Klagenfurt aufrollen mußten. Wegen tückischem Mordes schickten sie die 50jährige Bäuerin Maria Rom für den Rest ihres Lebens, ihren 20jährigen Sohn Engelbert für 20 Jahre ins Zuchthaus. Der 15jährige Sohn Friedrich ging straffrei aus, obwohl auch er eine mehr als passive Rolle gespielt hatte, als die Mutter seinem Vater die Schlinge um den Hals warf und ihn erwürgte.

Die Gendarmerie hatte sehr schnell ermittelt, daß der Bauer Friedrich Rom nicht Selbstmord begangen hatte, sondern daß seine Leiche von Frau und Söhnen an den Balken gehängt worden war.

Die 1937 geschlossene Ehe — zwei Kinder waren bereits vorhanden — ließ sich von vornherein nicht gut an. Der kleine Hof warf nicht das ab, was die Familie zum Leben brauchte. Die Bäuerin hetzte die Kinder gegen den Vater auf, der auch nichts versäumte, um die Atmosphäre weiter zu vergiften. Schon vor Jahren faßte die Bäuerin den Entschluß, ihren Mann aus der Welt zu schaffen. Ein Versuch, ihn mit Tollkirschen zu vergiften, die der jüngste Sohn aus dem Walde holen mußte, schlug jedoch fehl. Im Oktober des vergangenen Jahres entlud sich das Gewitter in unheilvoller Weise. Den Mordplan hatte die Bäuerin von langer Hand entworfen.

Der Blitz zündete, als Friedrich Rom sich weigerte, seiner Frau die gesamte Rentennachzahlung von 1800 Schilling auszuhändigen. Es kam zu einer Prügelei, nach der die Bäuerin mit dem jüngeren Sohn das Haus verließ. Von einem Arzt im benachbarten Feldkirchen ließ sie sich Epilan verschreiben, das ihr Mann brauche, weil er an epileptischen Anfällen leide. Dann wurde in Pörtschach der ältere Sohn abgeholt, der dort in Arbeit stand. Auf dem Heimweg besprach man zu dritt, wie man „es" machen wolle. Es dauerte jedoch bis zum 24. November, ehe Frau Rom eine Gelegenheit fand, das ganze Fläschchen Epilan ihrem Mann in den Kaffee zu gießen. Der merkwürdige Geschmack veranlaßte ihn, einen neuen Streit mit seiner Frau zu beginnen, in dessen Verlauf die beiden Jungen über den Vater herfielen, ihn zu Fall brachten und am Schreien hinderten. Frau Rom warf ihrem Mann einen Strick um den Hals und würgte ihn so lange, bis das letzte Lebenszeichen erlosch.

In der Nacht wurde der Tote in eine Bude gebracht, die in der Nähe des Hauses steht, und an einem Balken aufgehängt. In den nächsten Tagen ging die Bäuerin, mit dem jüngeren Sohn an der Hand, von Haus zu Haus. Überall forschte sie, Angst vortäuschend, nach dem Verbleib ihres Mannes. Dabei beging sie die Unvorsichtigkeit, eine Bekannte auch vor die Bude zu führen, die das Geheimnis barg. Als die beiden Frauen des Toten ansichtig wurden, spielte Frau Rom noch ein bißchen Komödie — und dann kamen sehr bald die Gendarmen. Es fiel ihnen nicht allzuschwer, den wahren Sachverhalt zu klären. Die Geschworenen kamen zu einem einstimmigen Schuldspruch, da die Mörderin schon in der Voruntersuchung ihre Untat gestanden hatte.

Wissen Sie ...

... daß man einer Pflanze durch Bestrahlung mit radioaktiven Strahlen ganz neue Eigenschaften geben kann?



Das ist das Ergebnis eines Versuches in den USA, wo man Pflanzen genauen Kreisen um einen Pfahl herum angebracht hatte, und vom Pfahl eine Bestrahlung mittels hochradioaktiven Kobalts ausgehen ließ. Es ergab sich, daß die Pflanzen, die in der Nähe des Pfahls angebracht waren, getötet wurden, während die in der größten Entfernung vom Pfahl angebrachten Pflanzen kaum von den Strahlen beeinflußt wurden. Bei den Pflanzen in der Mitte konnte ein erhöhtes Wachstum beobachtet werden, und viele dieser Pflanzen erhielten durch die Bestrahlung ganz neue Eigenschaften.

Die betreffenden Versuche werden nun weitergeführt. Man kann den Pflanzen durch die Bestrahlung Eigenschaften geben, die normalerweise nur durch langwierige Kreuzungs- und Veredlungsversuche erzielt werden können.

Ärger um Nasenspitzen

Dr. Claoué kämpft um seine Existenz — Chirurgie oder „Architektur"

Paris. — Kochend vor Wut stand Dr. Claoué vor den Schranken eines Pariser Gerichts. Er kämpfte um seine Existenz, denn dieser so vieldiskutierte Schönheitschirurg muß beweisen, daß Menschen nicht krank sind, wenn sie sich eine neue Nase bauen lassen wollen oder sich Runzeln aus dem Gesicht entfernen lassen. Läßt sich das Gericht nicht von dieser Ansicht überzeugen, kann Dr. Claoué wegen illegaler Berufsausübung bestraft werden.

Das Problem sieht so aus: Nach Kriegsende wurde dem „Kollaborateur" Dr. Claoué verboten, weiterhin als Arzt tätig zu sein. Er bemühte sich auch gar nicht um seine Wiederzulassung, ließ sich aber als „Schönheitschirurg" nieder. Die kleine schmale „Claoué-Nase" ist inzwischen in Europa zu einem Begriff geworden; Künstlerinnen und Damen, die es sich leisten können, lassen sich von diesem temperamentvollen eleganten Herrn verschönern. Kranke Menschen behandelt Dr. Claoué grundsätzlich nicht. Trotzdem sieht die Ärztekammer in seinem Wirken eine Übertretung des Berufsverbots. Unzählige Male hat sie Dr. Claoué vor den Kadi geschleppt, immer wieder hat der Angegriffene Berufung eingelegt, und zwar mit der Begründung: Plastische Operationen haben mit ärztlicher Praxis, also mit der Behandlung von Leidenden, nichts zu tun.

Natürlich ist das eine recht fragwürdige Argumentation; das Gericht wird entscheiden müssen, wer in diesem Streit der Sieger bleibt. Dr. Claoué nennt sich jedenfalls einen „Verfolgten der Ärztekammer". Auch in dieser letzten Berufungsverhandlung verteidigte er sich mit fanatischem Eifer. Er geriet dabei so in Wut, daß der Vorsitzende ihn aus dem Saal weisen mußte. Anschließend meldete sich sein Verteidiger René Floriot zum Wort, einer der führenden Anwälte Frankreichs. „Mein Klient hat keine ärztliche Praxis", erklärte er. „Wenn eine Frau zu ihm kommt und sagt: ‚Doktor, meine Nase gefällt mir nicht, ich möchte sie mir auf griechisch umformen lassen', dann ist sie nicht krank. Und wenn dann der Doktor ein Modell von der Nase dieser Kundin anfertigt und ausprobiert, welche Form ihr am besten steht, dann ist das keine medizinische Diagnose. Es ist Architektur, Messieurs!"

Da griff Maitre Jacob ein, der Anwalt der Ärztekammer. „Jetzt reicht es aber!" rief er empört aus. „Es ist einfach lächerlich, zu sagen, eine Frau mit hängendem Busen sei nicht krank. Wäre sie gesund, hätte sie auch ein straffe Brust." Verhaltenes Gelächter hallte durch den Gerichtssaal. Aber René Floriot gab sich so schnell nicht geschlagen. „Moment mal", sagte er, „da kann ich ein anderes Beispiel bieten. Es gibt Boxer, die sich ihre breitgeschlagene Nase wieder aufrichten lassen, damit sie besser aussehen. Niemand wird ernstlich behaupten, daß ein solcher Boxer krank ist. Er kann durch seine Nase atmen wie jeder andere Mensch, nur seine äußere Erscheinung macht ihm Sorgen."

Das Gericht erkannte, daß es da eine harte Nuß zu knacken hat. Das Urteil soll erst in 14 Tagen gefällt werden.

BUNTE WELT

Spieglein an der Wand

Wien. — Bei einer Firma, die 1500 Frauen beschäftigt, kam es nach Arbeitsschluß auf den Gängen und Treppen immer zu einem lebensgefährlichen Gedränge. Seitdem die Direktion im Treppenhaus zahlreiche Spiegel anbringen ließ, verlassen die meisten Frauen viel langsamer das Gebäude. (reta)

Fischfang am Gully

Hutchinson. — Seine besten Fänge macht Lawrence Lee an einem Gullyloch, das in der Hauptstraße von Hutchinson (USA) in einen unterirdisch geführten Fluß mündet. Sein einziger Kummer ist, daß er mit der Angel nur Zweipfundfische herausziehen kann, die größeren bringt er nicht durch die enge Öffnung. (reta)

Schwarzer Don Camillo

Pater Hyeronimus N'kume, ein schwarzer Missionspriester aus Belgisch Kongo, konnte es nicht mit ansehen, daß sich zwei Negerfamilien seiner Gemeinde bis aufs Messer befehdeten. Kurz entschlossen boxte er die beiden feindlichen Familienoberhäupter nieder und sperrte sie unter Kostentzug sechs Tage lang in einer engen Kammer ein, bis sie sich vertrugen. (reta)

Sie hatte genug

Sosa Frutos. — Jahrelang gebrauchte die ganze Nachbarschaft von Sosa Frutos aus Santa Fé/Argentinien einen Erdstampfer, der aus einer alten 7,5-cm-Granate mit abgeschraubten Sprengkopf hergestellt war. Jetzt hatte die noch aus dem Chacokrieg stammende Granate den Mißbrauch satt und explodierte. (reta)

Bauchtanzverbot in Ägypten

Kairo. — „Der Bauchtanz ist eine Erfindung des Teufels, ein Überbleibsel aus der Verfallszeit des großen arabischen Reiches. Er ist erwachsen aus der Versklavung der Frau, und mit ihrer wachsenden Selbständigkeit unvereinbar. Er verführt nicht nur die jungen Männer, sondern auch reife Menschen zum Laster". Mit diesen Worten schleuderten die Ulemas, die geistigen Lehrer des Islams, den Bannstrahl gegen den uralten orientalischen Tanz. Zuvor hatten sie die Schlangentänze der rasenden Derwische verboten.

Gegen die Ächtung des Bauchtanzes nahmen sofort die ägyptischen Filmproduzenten und Nachtlokalbesitzer Stellung. Sie spielten den wirkungsvollen Trumpf aus, daß die meisten Bauchtänzerinnen weder Ägypterinnen noch Araberinnen, sondern Italienerinnen, Griechinnen und Türkinnen sind. Bei einem Verbot des Tanzes würden der Filmexport und der Fremdenverkehr zurückgehen. Bauchtanz sei nun einmal der Inbegriff des Orients und ohne ihn ein ägyptischer Film und ein Nachtlokal in Kairo unmöglich. Wie der Bauchtanzkrieg ausgeht, wartet man zur Zeit noch ab.

Flaschen helfen Wissenschaft

12 000 Flaschen schwimmen im Ozean — Flüsse und Bäche im Meer

Neuyork. — Das Scripps-Institut für Ozeanographie, eine der bedeutendsten Forschungsanstalten in den Vereinigten Staaten, plant das Einwecken von 12 000 versiegelter Flaschen in den Stillen Ozean, um zur Ergänzung des navigatorischen Kartenmaterials den genauen Verlauf bisher unbekannter Meeresströmungen festzustellen. Jede Flasche wird einen Zettel enthalten, auf dem Datum, Uhrzeit und Abwurfstelle vermerkt sind, und außerdem eine schriftliche Aufforderung an den Finder, das Schriftstück zusammen mit einer Mitteilung, wo und wann die Flasche angespült oder aufgefischt wurde, an das Scripps-Institut einzusenden.

Im vergangenen Jahr wurde eine Flasche, die versuchsweise südlich des Äquators in der Nähe der Westküste Südamerikas ausgesetzt worden war, von einem Bewohner der Fidschi-Inseln am Strand von Vanua Levu aufgelesen. Innerhalb von elf Monaten hatte diese „reiselustige" Flasche im Wasser eine Strecke von mehr als 3200 Kilometern zurückgelegt.

Die Wissenschaftler des Scripps-Instituts halten es für möglich, daß von den 12 000 Flaschen, die ins Meer geworfen werden, nur etwa 300 ihren Zweck erfüllen können; die übrigen gehen ihres Erachtens verloren, weil sie an Riffe und an felsigen Küsten zerschellen, oder weil im Laufe der Zeit Wasser eindringt, so daß sie schließlich versinken. Aber selbst bei einem so hohen Verlust kann durch dieses Experiment der amerikanischen Forscher weitgehendere Aufklärung über den Verlauf der Meeresströmungen erlangt werden als bisher. Hochempfindliche Elektronengeräte und die Ergebnisse komplizierter Berechnungen auf Grund der Dichte des Seewassers geben zwar wesentliche Hinweise über das Netz von Flüssen innerhalb der Weltmeere, aber die treibende Flasche bleibt, so behaupten die Ozeanographen, immer noch ihr erfolgreichstes Forschungsinstrument, obwohl es wahrscheinlich schon zu Zeiten der ersten Schiffbrüchigen bekannt war.

Die Strömungen in den großen Meeren der Erde sind nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen wesentlich umfangreicher und unterschiedlicher als man bisher angenommen hatte. Außer den riesigen Strömen, wie der Golfstrom beispielsweise, gibt es unendlich viele kleinere Flüsse und Bäche, die zusammen ein kompliziertes Strömungssystem ergeben. Lediglich durch Messungen an einzelnen Stellen läßt sich ihr Verlauf aber so genau, wie er in das navigatorische Kartenmaterial eingetragen werden soll, niemals feststellen, und das ist vor allem der Grund, warum sich das Scripps-Institut in Washington jetzt zu dem Experiment mit den 12 000 Flaschen entschlossen hat.

Klage der „Wahrsagerin"

Hellsehen gegen Gewinnbeteiligung — Ein ergötzlicher Prozeß in Paris

Paris. — „Wenn ich nicht gewesen wäre, hätte sich Frau Dorsey nie ein Los genommen. Hätte sie aber das Los nicht gekauft, hätte sie nie 500 000 Francs gewonnen. Und deshalb verlange ich die Auszahlung einer zehnprozentigen Gewinnbeteiligung". Laut und mit Nachdruck erklärte das eine rundliche Frau vor einem Pariser Gericht.

Im Bewußtsein ihres guten Rechtes geriet sie schließlich so in Erregung, daß ihr das altmodische Kapotthütchen in den Nacken rutschte, der Kneifer von der Nase fiel und sie nun hilflos den Boden nach dem unentbehrlichen Sehwerkzeug abtastete. Darüber geriet sie zu Fall und rollte mit den zwei Zentnern ihrer ansehnlichen Leibesfülle auf das frischgebohnerte Parkett. Hinter der Schranke, die den Zuhörerraum vom Verhandlungssaal trennte, erhob sich ein großes Gelächter.

Die Vorgeschichte dieses ergötzlichen Prozeßablaufes ist nicht minder lustig und hat den Vorzug, in der Geschichte der hohen Justiz erstmalig zu sein. Frau Hajdina betrieb im Pariser Vorort das Gewerbe einer jenen modernen Sybillen, deren Kunden nicht alle werden. Die ganze Gegend, in der sie wohnte, billigte ihr den Ruhm zu, aus Kaffeesatz und abgegriffenen Spielkarten in die Zukunft der Menschen blicken zu können, die sich einen solchen Humbug gut und gerne fünf Francs kosten lassen. Unter diesem festen Tarif versagte die seherische Begabung, die in schwierigen Fällen auch noch die Handlinien der Klienten zu Rate zog. Eines Tages also tauchte bei Frau Hajdina die Gattin eines ehrsamen Handwerkers auf. Sie sehen, die fünf Francs Taxe ahnen und ihr die Zukunft in rosigsten Farben schildern, war bei der Hinterhaus-Pythia das Werk weniger Augenblicke. Großes Glück über den großen Weg, Geld, das ein fremder Mann ins Haus bringt — kurz und gut, Frau Hajdina zog alle Register ihrer immer gleichbleibenden, ach so gern gehörten und gut honorierten Redensarten.

Die Frau des Handwerkers verfolgte der Gedanke an den prophezeiten Reichtum Tag und Nacht. Um dem Glück eine Chance zu geben, gedachte sie, sich ein Los zu kaufen. Der Mann aber wetterte nicht schlecht, als sie ihm ihre Absicht und die Zusammenhänge dazu mitteilte, und verweigerte die 10 Francs für den Lotterie-Anteilschein. Was aber nützt ein männliches Nein gegen die Hartnäckigkeit einer Frau! Es wurde gespart, bis endlich das Los ohne Wissen des Mannes im Schrank lag. Und siehe da: es gewann 500 000 Francs. Der Zufall, launischer und unberechenbarer denn je, gab der Beharrlichkeit der Handwerkersfrau recht.

Jetzt aber greift Frau Hajdina wieder ein. Nein, nicht der Zufall, sie ganz allein war es, die das Glück herbeizitiert hatte. 500 000 Francs, das ist ein Wort, und deshalb verlangte sie kurzerhand den zehnten Teil als „Provision" von der Gewinnerin. Diese hörte aber plötzlich merkwürdig schlecht und — zahlte nichts. Nun lief die Sybille zum Kadi und machte allen Ernstes vor Gericht ihren Anspruch auf 5000 Francs wegen „richtiger Voraussage" geltend. Den Ausgang des Prozesses hatte sie allerdings nicht richtig vorausgesehen, denn das Gericht verwarf die Klage mit der Begründung, daß die Wahrsagerei polizeilich verboten sei und es nicht einer Klage stattgeben könne, der eine ungesetzliche Handlung zugrunde liegt. zb.

Tante war bessere Mutter

Internationaler Rechtsstreit um ein Mädchen — „Lieber in den Wald als nach Hause"

Stockholm. — Wieder einmal muß sich das Amtsgericht in Göteborg mit dem Schicksal eines zehnjährigen deutschen Mädchens beschäftigen und dabei Rechtshilfe sowohl von west- wie von mitteldeutschen Gerichten beanspruchen. Das Mädchen lebt bei einer Tante, der Schwester ihres Vaters, der im Kriege fiel, seit 1949 in Göteborg. Die in Westdeutschland wohnende Mutter, Tochter eines Generals, klagt seit Jahr und Tag auf Herausgabe des Kindes. Die Schwägerin verweigert sie, obwohl deutsche Gerichte das Mädchen schon dreimal der Mutter zugesprochen haben. Wie wird nun das schwedische Gericht entscheiden.

Die Aktien der Mutter stehen nicht gut. Ihre Schwägerin wirft ihr vor, sie habe sich kaum um das Kind gekümmert. Sie sei dauernd auf Reisen und vernachlässige über ihre Männerbekanntschaften auch ihren Sohn. Von der Hausangestellten der Klägerin liegt eine Aussage vor, in der es heißt, daß die Mutter das Kind in eiskaltes Wasser getaucht habe, als es nicht folgsam war. Es habe ferner mit Mohrrüben und Eicheln seinen Hunger stillen müssen, weil die Mutter ihren Vergnügungen nachging. Auch der Großvater-General als Vormund habe seiner Aufsichtspflicht nicht genügt. Gesamturteil der Schwägerin, die das Kind für immer behalten möchte: moralisch und wirtschaftlich nicht geeignet, ein Kind zu erziehen und zu unterhalten.

Die Mutter als Klägerin stützt sich auf die Urteile dreier westdeutscher Gerichte. Sie haben ihr das Kind zugesprochen. Aber diese Urteile gelten in Schweden nicht. Hier vertreten Gericht und Rechtsanwälte den Standpunkt, daß ein Kind, das von den zehn Jahren seines Lebens nur 23 Monate bei der Mutter zugebracht hat, bei der Tante, die es schon jahrelang betreut, besser aufgehoben ist. Man weist auch darauf hin, daß das Kind nach den schrecklichen Erlebnissen der Nachkriegsjahre endlich eine Umwelt brauche, in der es ruhig aufwachsen könne. Das moralische Verhalten der Mutter schiebt der schwedische Richter ganz in den Hintergrund: die Vorfälle lägen schon zu weit zurück, als daß sie das Verfahren noch beeinflussen könnten.

Das Mädchen selbst sagte: „Ich will nicht wieder zurück nach Deutschland. Wenn man mich dazu zwingen sollte, laufe ich in den Wald. Schon der Gedanke, daß ich mich von der Tante trennen sollte, macht mich rasend." Die Tante fügt hinzu: „Wenn ich den Prozeß gewinne, werde ich das Kind adoptieren. Die deutschen Gerichte werden hoffentlich so vernünftig sein, mir diese Möglichkeit zu geben. Ein Kind muß wissen, wohin es gehört. Den Vater hat meine Nichte im Krieg verloren, die Mutter nach dem Kriege. Ich ersetze ihr beide, meiner Schwägerin daneben die Gerichtskosten."

Ärztliche und pädagogische Sachverständige stehen auf der Seite der Tante. Eine weitere Verpflanzung in eine neue Umwelt, so sagen sie, würde sich demoralisierend auf das Kind auswirken.

In Anbetracht, daß ...

Kairo. — Die Zeitschrift „Der ägyptische Fortschritt" (Kairo) zitiert in ihrem Bericht über einen Scheidungsprozeß folgende Einleitung zur Urteilsbegründung: „In Anbetracht, daß nach der Meinung aller Juristen ein Ehemann seine Frau nur mit einem fingerdicken Stock schlagen darf, daß er sie nicht mehrmals hintereinander auf dieselbe Körperstelle schlagen darf und daß diese Stelle nicht das Gesicht sein darf, weil dieses der Spiegel der weiblichen Schönheit ist ..." AR

Der erste in Skandinavien

Kopenhagen. — In diesem Frühjahr wird in Kopenhagen der erste öffentliche Blindenpark angelegt. Die Anlage wird so eingerichtet, daß Blinde sich ohne Hilfe auf den Wegen allein zurechtfinden können. Die Anlage soll vor allem mit Duftpflanzen besetzt werden. Die Beschilderung wird in Blindenschrift ausgeführt.

Das Abenteuer mit einem „Walhai"

Seeungeheuer bremste Ozeandampfer — Der Kapitän verlor die Fassung

Soerabaja (Indonesien). — Pieter Olivier, der Kapitän des holländischen Ozeanliners „Waterman", hat gewiß schon manche schwierige Situation auf See mit Bärenruhe überstanden. Was ihm aber jetzt im Indischen Ozean zustieß, raubte ihm doch für ein paar Augenblicke die Fassung.

Die „Waterman" hatte wieder einmal Hunderte von Holländern mit großem Gepäck als Neueinwanderer nach Australien gebracht. Das Schiff befand sich auf der Heimreise zwischen Sydney und den indonesischen Häfen und machte gute Fahrt. Es war mitten in der Nacht, und niemand dachte an irgendwelche Überraschungen, als plötzlich ein gewaltiger Stoß den Schiffsrumpf erschütterte. Kapitän Olivier erschrak, und ein paar Matrosen waren bei dem Stoß umgefallen und saßen verwundert auf dem Boden. Sofort wurde durch das Schiff telefoniert. Die Schiffsführung befürchtete, die „Waterman" sei gegen ein unbekanntes Riff gelaufen, das nicht auf der Seekarte verzeichnet ist. Hatte die „Waterman" ein Leck bekommen? — Alle Stationen meldeten jedoch, daß Lecks bei dem schweren Aufstoß nicht entstanden seien. Kapitän Olivier ließ wieder „volle Fahrt voraus" machen. Aber nach einiger Zeit meldete der Chefnautiker, die „Watermann" fahre bei höchster Maschinenleistung zwei oder drei Seemeilen langsamer als normal. Wie war das möglich?

Während man noch herumrätselte, fand sich ein Matrose auf der Kommandobrücke ein und meldete, vor dem Bug des Schiffes habe er ein „Seeungeheuer" entdeckt. Kapitän Olivier musterte ihn mit scharfem Blick. War der Mann etwa besoffen? Denn an so ein dummes Zeug wie Seeungeheuer glaubte der Kapitän nicht. Der Matrose beteuerte, es sei wirklich ein Ungeheuer vor dem Bug, der Kommodore könne sich den komischen Vogel ja einmal ansehen. Das tat Kapitän Olivier denn auch. Blendlaternen und ein Scheinwerfer wurden in aller Eile noch vorgeschafft, und was man in ihrem Licht sah, war wirklich erstaunlich. Vor dem Bug lag tatsächlich ein Ungeheuer, mindestens fünfzehn Meter lang und gewaltig dick. Unheimlich wirkten die gesprenkelte Haut und der mächtige Kopf des Riesen. Die riesige Schwanzflosse glich einem Segel.

Wie aber konnte man den lästigen Außenbordpassagier loswerden? Trotz verschiedener Schiffsmanöver wollte es zunächst nicht glücken. Kapitän Olivier ließ aber die „Waterman" solange ruckweise mit äußerster Kraft vor und rückwärts laufen, bis in den unheimlichen Riesen, den man für tot gehalten hatte, Leben kam. Plötzlich löste sich das „Spektrum", die „Waterman" schoß erleichtert vorwärts, während das Ungeheuer in die Tiefe tauchte.

Der Kapitän schlug in seinen Handbüchern nach. Er hatte mit seinen Offizieren den Giganten genau beobachtet und stellte in einem Zoologiebuch nach einiger Zeit fest, daß sein Schiff einen „Walhai" gerammt hatte. Das Tier war wahrscheinlich an der Meeresoberfläche durch die Nacht geduselt, als es der Passagierdampfer mit einem Stoß k. o. machte.

Altes Herz zu jung

Mexiko City. — Miguel Clarine setzte das Schlafzimmer seiner Angebeteten Maria Yosset in Brand, weil er sich einbildete, Grund zur Eifersucht zu haben. Sowohl Miguel als auch Maria sind 91 Jahre alt.

Botschaft serviert kein Frühstück

Buenos Aires. — Ein heiteres Erlebnis hatte der deutsche Mercedes-Fahrer Hans Herrmann, als er an dem letzten großen argentinischen Rennen teilnahm. Nach der ausgiebigen Siegesfeier war er spät nachts in das Alvear-Palace-Hotel gekommen und hatte nach dem Aufstehen Sehnsucht nach einem kräftigen Frühstück. Er hob den Telefonhörer ab und meldete sich, da er die Landessprache nicht beherrschte, nur mit einem „Aleman!" (Deutscher!) in der Hoffnung, das Fräulein von der Hauszentrale würde jemand an den Apparat rufen, der Deutsch verstände. Die Sache klappte auch, eine deutsche Stimme meldete sich, worauf Herrmann sagte: „Ich möchte gebratenen Schinken mit Spiegeleiern, Brot, Butter und eine ordentliche Kanne Kaffee!" Die Antwort war nur ein undeutliches Gemurmel, dann wurde auf der anderen Seite abgehängt. Fast eine Stunde verstrich, das Frühstück aber kam nicht. Wutenbrannt nahm Herrmann wieder den Hörer ab und rief: „Aleman!" Wieder meldete sich die deutsche Stimme, der Herrmann ziemlich laut in die Hörmuschel flüsterte: „Zum Donnerwetter, wo bleibt mein Frühstück?! Schinken und Spiegeleier möchte ich und — —" Er wurde von einer Mädchenstimme unterbrochen: „Das geht leider nicht, mein Herr, da sind sie falsch verbunden, hier ist die deutsche Botschaft!" (reta)

120. Jahrgang — Nummer 78

Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 2. April 1955

UNSERE Heimat

Olper Stadtspiegel

Der Ueberwachungsbeamte der Angestellten-Versicherung, Herr Inspektor Thomas, Siegen, hält am ersten Mittwoch eines jeden Monats in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses Sprechstunden ab. In diesen Sprechstunden können rückständige Beiträge entrichtet und Rat und Auskunft eingeholt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Stelle des Ueberwachungsbeamten der Invaliden-Versicherung von der Landesversicherungsanstalt Westfalen in Münster zur Zeit nicht besetzt ist.

Einen Aprilscherz hatten wir uns gestern mit dem Hinweis auf die Vorführung des Wasserwerfers auf dem Marktplatz erlaubt. Es war nichts damit; auch nicht mit dem Konzert der Feuerwehr. Schade, wird mancher sagen. Doch hoffen wir, daß unser Feuerwehr-Musikzug uns in den kommenden Sommermonaten mit einigen der beliebten Platzkonzerte erfreuen wird. In unserer gestrigen Meldung war allerdings richtig, daß die Polizei nunmehr, man darf schon sagen sehr kleidsame grüne Uniformen trägt. Auch die örtliche Notiz über die Probebeleuchtung in der Bahnhofstraße trifft zu.

Eine Eigenheim-Modellschau führt die Bausparkasse „Gemeinschaft der Freunde



Wüstenrot", heute, morgen und am Montag jeweils von 10 bis 18 Uhr im Hotel „Westfälischer Hof", Westfälische Straße 21, durch. Entwürfe und Modelle für Eigenheime werden gezeigt. Außerdem werden die Besucher der Schau über die zeitgemäße Wohnbaufinanzierung beraten. Der Eintritt zu der Ausstellung ist kostenlos.

Die Diakonatsweihe erhält am morgigen Sonntag in Schönstatt ein Sohn der Sankt Martinus-Pfarrgemeinde, Frater Hermann Becker, wohnhaft In der Wüste 27. Die heilige Priesterweihe wird er ebenfalls in Schönstatt am 17. Juni dieses Jahres empfangen. Seine Heimatprimiz feiert er am 19. Juni in Olpe.

Heute Schauspiel „Der Strom". Das Schauspiel-Studio Iserlohn, das hier nicht mehr unbekannt ist, führt heute um 20 Uhr im großen Schwanensaale Max Halbes Schauspiel „Der Strom" auf. Der Besuch dieses fesselnden Bühnenwerkes ist sehr zu empfehlen. Insbesondere sind die aus dem Osten stammenden Neubürger dazu eingeladen.

Wer wird Sieger im Preisschießen? Heute und morgen wird es in der „Möhne" noch einmal zu einem heftigen Ringen um die Preise des Schießvereins kommen. Bisher haben sich erst vier Schützen gut plazieren können. Es ist also „noch alles drin" und man wartet mit Spannung auf das „Stechen" der Besten, das in den morgigen Abendstunden durchgeführt wird.

Bestandenes Examen. Ihre Prüfung als Steuerberaterin bestand in Siegen Fräulein Ilse Theile von hier, wohnhaft Kölner Straße 21. Sie ist beschäftigt beim Steuerberater Schulte in der Bahnhofstraße. Wir gratulieren!

Eine Versammlung des VDS findet heute um 20 Uhr im Gasthaus „Zum Rathaus" statt.

Jung- und Alt-Kolping sind für Sonntag nach dem Hochamt zu einer Versammlung an der Baustelle in der Maria-Theresia-Straße eingeladen.

Totenglocke. Die Witwe Martha Tautz geb. Hillmann aus Rückers, Krs. Glatz, ist am 31. März im hiesigen Altersheim im Alter von 77 Jahren gestorben. R. i. p. — Im Alter von fast 74 Jahren ist dieser Tage Karl Scherer, wohnhaft Martinstraße 72, verstorben. Der Verstorbene gehörte noch den deutschen Kämpfern in unseren früheren afrikanischen Kolonien an und wußte manch Interessantes darüber zu berichten. Nunmehr wird er in der heimatlichen Erde beigesetzt. Er möge ruhen in Frieden!

Schulneubau erfordert größere Mittel

Saalhausen verabschiedete Nachtragsetat – Restfinanzierung schwierig

Saalhausen. In der Sitzung des Gemeinderates wurden der Nachtragsetat für 1954 beraten. Im ordentlichen Haushalt werden Einnahmen und Ausgaben um 8 486 DM und im außerordentlichen Haushalt um 5 142 DM erhöht, so daß die Einnahmen und Ausgaben im ordentlichen Haushalt auf 144 983 DM und im außerordentlichen Haushalt auf 35 489 DM festgesetzt sind. Der Nachtrag war notwendig, da wesentliche Veränderungen bei verschiedenen Haushaltsstellen eingetreten waren. So ist u. a. auf Grund der Nachveranlagungen das Aufkommen an Grundsteuer von Grundstücken um 1 000 DM, das Aufkommen an Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital um 6 000 DM gestiegen. Dagegen hat sich auf der Ausgabenseite der Bedarf erhöht. — Der Schulneubau erfordert die ganze Finanzkraft der Gemeinde. Eine Erhöhung der Baukosten durch eine zwangsläufige Aenderung der Bauausführung ist nicht zu vermeiden. Die Finanzierungslücke beträgt 75 653 DM. Die Kosten für die Innenausstattung stellen sich auf 25 000 DM. Davon sind durch den Anteilsbetrag des ordentlichen Haushalts 5 142 DM gedeckt. Für den Restbetrag von 19 920 DM sind noch Deckungsmittel bereitzustellen. Hierdurch ergibt sich für die Gemeinde die Tatsache, im Rechnungsjahr 1955 eine Gesamtleistung von 95 573 DM aufzubringen. Dieses geht ohne Zweifel über die Finanzkraft der Gemeinde hinaus. Eine Erfüllung derartiger Verpflichtungen ist auch bei Zurückstellung aller dringlichen Maßnahmen nicht möglich. Die Frage der Restfinanzierung kann nur durch überörtliche Hilfe gelöst werden.

Halberbracht. Mit dem Ankauf eines 6 qm großen Grundstückes zur Verbreiterung eines Weges erklärten sich die Gemeinderatsmitglieder einverstanden.

Neuer Meister

Drolshagen. Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer Arnsberg bestand der Dachdeckergeselle Otto Sondermann seine Meisterprüfung. Der neue Meister wurde vor zwei Jahren über seinen Heimatkreis hinaus bekannt als Landes- und Bundessieger des Dachdeckerhandwerkes. Auf Grund dieser Auszeichnung erhielt S. im Jahre 1954 eine Stelle im Betriebe des Landesobermeisters der Schweiz und Vorsitzenden des europäischen Zusammenschlusses der Dachdeckerverbände. Dieser Betrieb gilt als einer der besten Ausbildungsstätten. So wundert es nicht, daß der junge Handwerker nach Abschluß seiner zwei semestrigen Fachschulausbildung seine Prüfung in theoretischen Fächern wie auch in der praktischen Arbeit ausgezeichnet abgeschlossen hat. Herzlichen Glückwunsch!

Bewährter Pädagoge trat in den Ruhestand

Abschiedsfeier für Studienrat W. Hilgenheger am Städt. Gymnasium

Olpe. Studienrat Wilhelm Hilgenheger vom Städt. Gymnasium ist am 31. März in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Zu seiner offiziellen Verabschiedung von der Anstalt fand in der Aula der Schule eine würdige Feierstunde statt, die mit Gedicht- und Liedvortrag seitens der Schüler sowie Ansprachen des Schulleiters, Stadtdirektors und des dienstältesten Mitgliedes des Lehrerkollegiums ausgefüllt war.

Studienrat W. Hilgenheger wurde am 10. Februar 1890 in Werne geboren. Nach den Grundschuljahren in seiner Heimatstadt besuchte er das Paulinium in Münster und erlangte dort das Zeugnis der Reife. Von 1910 bis 1914 studierte er Deutsch, Geschichte und Latein an den Universitäten Münster, Tübingen und Leipzig. In Münster legte H. im Sommer 1919 die wissenschaftliche Staatsprüfung für das Lehramt an höheren Schulen in den genannten Fächern ab. Die Vorbereitungszeit für den



höheren Schuldienst leistete er ab am Gymnasium in Coesfeld, wo er am 4. Mai 1920 die pädagogische Staatsprüfung mit gutem Erfolg bestand.

Nach erfolgter Ernennung zum Studienassessor am 1. April 1920 war H. in Coesfeld, Buer und Olfen tätig, wo er vier Jahre lang auch die Volksschule leitete. Zum Studienrat ernannt, kam er am 1. Januar 1942 nach Olpe und leitete hier zeitweilig die Höhere Stadtschule. Als der zweite Weltkrieg beendet war, wurde Studienrat Hilgenheger für kürzere Zeit dem Gymnasium in Attendorn zugeteilt. In den beiden Weltkriegen hat Studienrat Hilgenhger als Soldat dem Vaterlande gedient: das erste Mal in verschiedenen Feldtruppenteilen der Garde-Fußartillerie, zuletzt als Leutnant d. R. und Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.; das zweite Mal als Hauptmann der Flakartillerie, aus der er am 21. Juni 1944 ausschied, um den Dienst an der Städt. Oberschule für Jungen in Olpe wieder anzutreten.

Seine Religiosität und seine westfälische Art vertieften die Arbeit von Studienrat W. Hilgenheger. Sie war außerdem von einem ernsten wissenschaftlichen Streben getragen. Selbst in zahlenmäßig stark besetzten Klassen setzte er sich mit unermüdlichem Fleiße und großer Pflichttreue für die Schule und ihre Einrichtungen ein. In allen Klassenstufen zeigte sich der Erfolg seiner Arbeit und seine väterliche Haltung sprach die ihm anvertrauten Schüler besonders an.

Während der Feierstunde ließ das Schulkollegium Münster durch den Anstaltsleiter, Oberstudiendirektor Mund, dem scheidenden Studienrat eine Urkunde überreichen mit Dank und Anerkennung für die von ihm geleistete treue Arbeit und Pflichterfüllung. Auch die Stadt Olpe dankte Studienrat Hilgenheger durch Stadtdirektor Habbel, der ihm mit anerkennenden Worten ein Buch als Erinnerungsgabe aushändigte. An die Ansprache des Stadtdirektors schloß sich außerdem ein Grußwort von Studienrat Mimberg namens des Lehrerkollegiums an. Für die ihm zuteil gewordene Ehrung dankte abschließend Studienrat Hilgenheger, indem er seine stete Verbundenheit mit dem hiesigen Gymnasium bekundete.

Trotz seines offiziellen Abschieds vom Städt. Gymnasium und seiner Versetzung in den Ruhestand will Studienrat Hilgenheger mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Lehrermangel aushilfsweise hier noch Lateinunterricht erteilen. Für den Ruhestand aber wünschen wir Herrn Hilgenheger weiterhin gute Gesundheit und noch manches glückliche Jahr im Kreise seiner Angehörigen!

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Kyffhäuser-Sozialwerk beginnt

Kreis Olpe. Die Deutsche Krieger-Wohlfahrtsgemeinschaft des Kyffhäuserbundes hat jetzt nach Beschluß ihrer Hauptversammlung Ende März ihre praktische Tätigkeit der sozialen Fürsorge und Kameradenhilfe wieder aufgenommen. Die teilweise Rückübertragung ihrer beschlagnahmt gewesenen Vermögenswerte setzt sie in die Lage, ihre Aufgaben, die früher so segensreich sich für die ehemaligen Soldaten und ihre Familie auswirkten, nach und nach wieder aufzunehmen. Die Hauptversammlung beschloß, zunächst das Kyffhäuser-Erholungsheim Rolandseck am Rhein noch in diesem Sommer in Betrieb zu nehmen. Weiter wurde beschlossen, zur Förderung der Jugend und der sozialen Frauenarbeit im Kyffhäuserbund wesentliche Beiträge für den Erwerb von Grundstücken und die Errichtung von Heimen bereitzustellen. Es ist zu erwarten, daß die sich immer günstiger gestaltende Vermögenslage des Kyffhäuserbundes es gestattet, in naher Zukunft weitere Planungen, wie z. B. ein Mütter-Erholungsheim, durchzuführen.

Neue Friseur-Gesellen

Kreis Olpe. In der Berufsschule Attendorn fand in dem neueingerichteten Schulungsraum der Friseur-Innung für den Kreis Olpe die diesjährige Frühjahrsgesellenprüfung statt, der sich die nachstehenden Lehrlinge unterzogen, die ihre Prüfung mit gutem Erfolge ablegten. (In Klammern die Namen der Lehrmeister): Ludwig Bauer, Olpe (Erich Hartmann, Attendorn); Christa Brunner, Elspe (Johannes Ickelmann, Elspe); Hildegard Jürgens, Flape (Inge Proff, Kirchhundem); Brunhilde Köhler, Meggen (Hubert Köhler, Meggen); Emil Lütticke, Neuenhaus (Leo Grollmann, Drolshagen); Hildegard Müller, Attendorn (Christian Schwarte, Attendorn).

Feier im Kindergarten

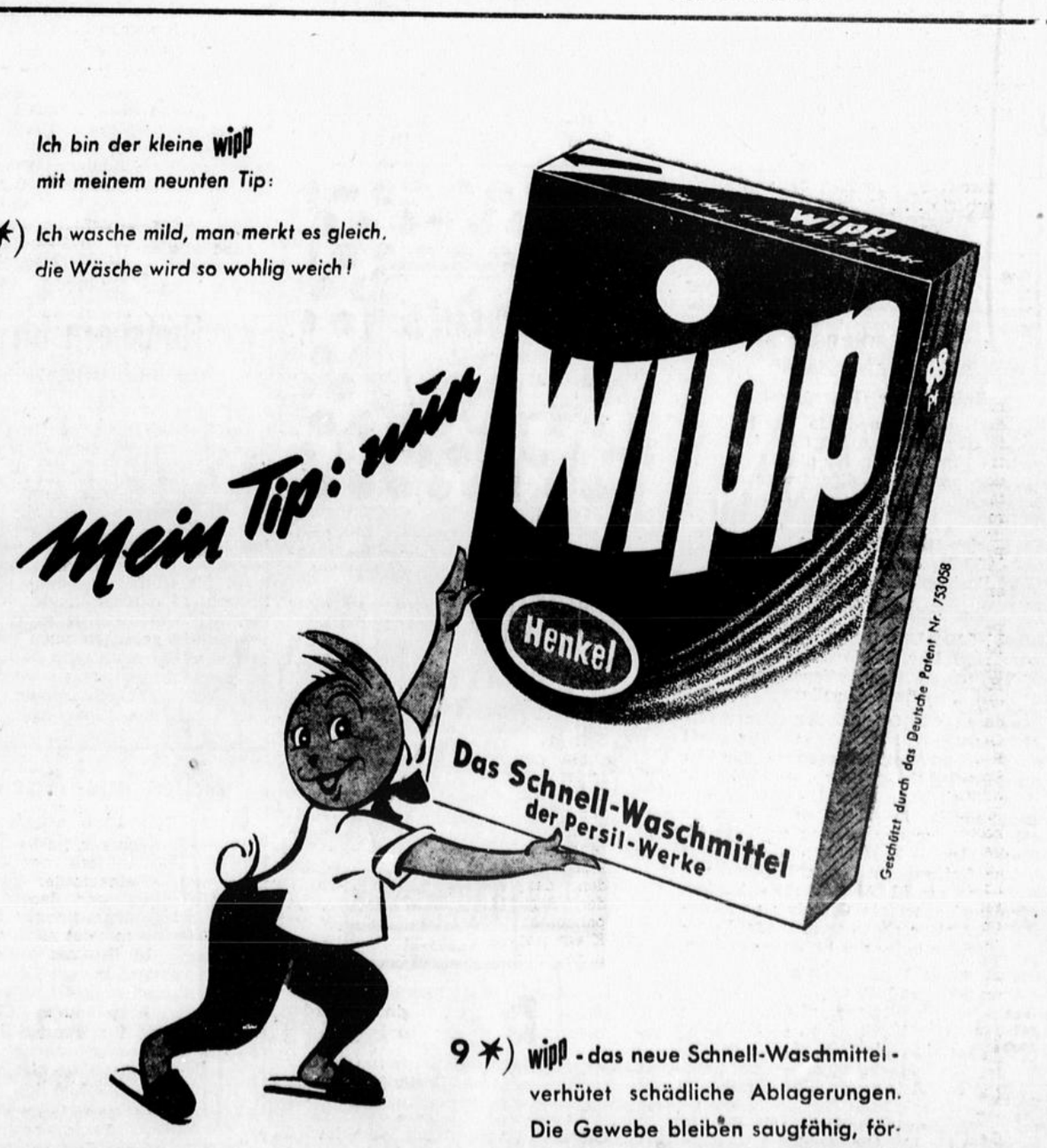
Drolshagen. Sonntag um 15.30 Uhr findet die Entlassungsfeier des Kindergartens in der Kapelle des Krankenhauses statt. Die Eltern sind dazu herzlich eingeladen. Anschließend kommt der Osterhase in den Kindergarten. — Am Mittwoch wurde um 15 Uhr im Kindergarten ein Abschiedskränzchen für die Kleinen veranstaltet, die zur Schule entlassen wurden. Die Kinder freuten sich, als sie sich an die festlich gedeckten Tische setzen durften. Sie wurden mit den Müttern fotografiert. Während der Veranstaltung wurde lustig geplaudert und gesungen. Unter der Leitung der Schwester Oliveria nahm die Feier einen recht schönen Verlauf.

Wenn die Hausfrau Schmerzen leidet, dann spürt es die ganze Familie. Die moderne Frau quält sich aber mit den allmonatlichen Kopf-, Leib- und Rückenschmerzen nicht mehr ab. Ohne Beeinträchtigung der natürlichen Vorgänge beruhigt Melabon die erregten Nervenzellen und löst die Gefäßkrämpfe. Durch diese zweifache Wirkung hilft Melabon natürlich schneller und nachhaltiger, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Pckg. 75 Pf. in Apoth.

Heggen. Seine Gesellenprüfung als Maschinenschlosser bestand mit „Gut" Rudolf Hüppe von hier. Lehrfirma war „Mubea" in Attendorn. — Werner Keß bestand seine Gesellenprüfung in Meschede im Kraftfahrzeughandwerk. Lehrfirma war Gebr. Saure in Finnentrop.

Heggen. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, die mächtige Esche neben der Wirtschaft Josef Wilmes zu fällen. Die Arbeit ist besonders schwierig, weil der Stamm durch einen Schuppen gewachsen ist.

Meggen. Die Bauplätze im Siedlungsgelände sind inzwischen vermessen worden. Die Unterlagen liegen bereits der Gemeindeverwaltung vor. Dieses gab Bürgermeister Friedrichs in der Gemeinderatssitzung am Dienstag bekannt. Die Grundstücke sollen nach Beschluß des Gemeinderats zum Selbstkostenpreis von 2,15 DM je qm an Siedlungswillige abgegegeben werden.



Von Woche zu Woche . . . in Olpe

Schneeglöckchen, aber kein Frühling – Vierbeiniger Besuch im „Bogen"

Olpe. Ganze drei Wochen sind nun schon vorüber, seitdem ich zum letztenmal zur Feder gegriffen habe, um einen Wochenrückblick zu schreiben. So rasch vergeht die Zeit! Und was hat sich nicht alles in dieser Zeit in unserem kleinen Olpe und in der großen Welt ereignet? Wir erlebten in unserer Stadt bemerkenswerte Kulturveranstaltungen, unter anderem mit einem Kunstvortrag von Professor Dr. Lützeler, ferner mit Konzert und Theater. Dann haben wir den Pastor der St. Martinus-Pfarrgemeinde, Geistlichen Rat Franz Menke, zu Grabe getragen, der ganze 25 Jahre lang hier gewirkt hat. In würdiger Weise gedachte Olpe auch der Bombenopfer vom 28. März 1945, der als „schwarzer Tag" in die Geschichte unserer Stadt eingegangen ist. Die Stadtverordneten konnten den Nachtragsetat 1954 nicht ausgleichen und fühlen sich obendrein noch stark bedrückt durch den hohen Fehlbetrag aus vergangenen Jahren, der aus eigenen Mitteln nicht zu decken ist.

Und nun haben wir schon den 1. April überstanden! Ein so gehetztes Tempo kannten unsere Vorfahren nicht. Ob es amerikanisch ist oder deutsch, jedenfalls ist es ein Tempo, das alles in seinen Strudel zieht! Wir lassen uns gerade noch Zeit zum Atmen!! Vor ideellen und materiellen Aufgaben ersticken wir beinahe, und wir müssen heute schon dem dankbar sein, der uns irgendwie in Ruhe läßt . . . Was einmal ein preußischer König sagte, daß nämlich Ruhe des Bürgers erste Pflicht sei, ist nur noch eine Fabel. Im Kampf um alles gibt es diese Ruhe nicht mehr! Und doch müssen wir uns fügen, wenn z. B. der Steuerfiskus uns an die Kandare nimmt. Der Bund der Steuerzahler sucht zwar einen Ausweg, wie er in einer Werbeveranstaltung verriet, die am Mittwo„ im Saale des Hotels „Westfälischer Hof" stattfand. Aber was nützt das Wehklagen der Kleinen, wenn die Großen nicht wollen und St. Bürokratius das Szepter schwingt! Die Versammlung des B. d. St. war übrigens sehr mäßig besucht, so daß man schon auf den Gedanken kommen könnte, daß die Olper recht gern ihre Steuern zahlen . . . Oder war es nur die Angst davor, wieder einmal von einer Organisation als „zahlendes Mitglied" erfaßt zu werden?

Belastend wirkt auch weiterhin der unverdrossen anhaltende Winter! Er will seine Herrschaft nicht aufgeben. Nach kurzem Tauwetter gab es wieder Frost . . . Auf einem Schanktisch sah ich dieser Tage ein paar Scheeglöckchen: lieblich angeordnet, zart, aus einem Garten gepflückt. Obgleich wir kalendermäßig die Schwelle des Frühlings schon überschritten haben, vermochten sie keinen davon abzuhalten, daß er sich gegen die Kälte durch „flüssige Wärme" aus diversen Flaschen munter hielt und das „Frühlingsahnen" mit Verzweiflung künstlich bei sich selbst hervorzauberte . . .

Und so gehen wir in die neue Woche hinein! In die Karwoche! Werden wir auch noch weiße Ostern bekommen? Dann müßten wir die Ostereier im Schnee suchen und befürchten, daß unsere Verkehrsstraßen uns mit noch „dickeren Eiern" überraschen; nämlich den häßlichen Geschwülsten, Frostbeulen genannt, die den Verkehr vielfach lahmgelegt haben und deren Beseitigung uns enormes Geld kosten wird.

Man möchte da schon lieber in der Vergangenheit verweilen, d. h. zurückkehren in das beschauliche Leben unserer Vorfahren! Vielleicht darf ich dem lieben Leser hierzu eine nette Olper Historie erzählen, die mir schon vor einiger Zeit von einem Heimatfreund berichtet wurde: Es war am 4. Oktober 1889. Das Rheinische Husaren-Regiment Nr. 9 lag während eines Manövers in Olpe. An der Tür des heutigen Gasthofs „Zum Bogen" stand mit Kreide geschrieben „1 Mannschaft, 6 Pferde". Das war also die Einquartierung für das Haus Nr. 171. In der Schmiede der Posthalterei Gerlach, dem jetzigen Anwesen Arens in der Felmicke, wurden die Pferde beschlagen. Eines der Pferde nun, das im „Bogen" seinen Stall hatte, riß nach dem Hufbeschlag aus und begab sich eigenmächtig und instinktiv zu seinem Quartier zurück. Das Pferd hatte wirklich Pferdeverstand! Es ging gleich die knappe Vortreppe hinauf und guckte durch die Luke beim Schanktisch. Entsetzt schrie die hinter dem Schankfenster stehende Frau auf, als sie den immensen Kopf des Husarengauls vor sich sah . . . und die Gäste hatten ihren Spaß! Das Pferd hatte aber nur eben „Guten Tag" sagen wollen, denn es hegte nichts Arges im Sinn. Es schob sich vielemehr schön nach links weiter, wo sich damals ein Durchgang zum Stall befand und landete durch das düstere Gewölbe glücklich bei seinen Artgenossen und am Futtertrog. — Man kann sich noch heute an dieser Geschichte ergötzen, und es ist kaum zu befürchten, daß ein solcher Vorfall wiederkehrt, denn die Ulanen sind längst verschwunden, und wenn sie demnächst in abgewandelter Form in der neuen deutschen Wehrmacht wiederkehren, dann in brummenden Panzern, die zwar keinen Pferdeverstand besitzen, aber wesentlich gefürchteter sein werden als die vierbeinigen Freunde unserer Soldaten von ehedem.

Riri

Gottesdienste

Sonntag, den 3. April

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 14 Uhr Andacht für die Kinder, 20 Uhr Fastenpredigt, Prediger Pater Arendt, Pall.-Kloster. — Vor dem Hochamt um 9.30 Uhr ist Palmenweihe.

St. Mariae-Himmelfahrt: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Hochamt, 14.30 Uhr Andacht, 20 Uhr Fastenpredigt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Konfirmationsgottesdienst; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 13.30 Uhr Konfirmationsgottesdienst in Drolshagen (St. Johannes-Kapelle).

Attendorn: 9.30 Uhr Konfirmation, 8 Uhr Gottesdienst in Helden, in Listernohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst und 14.30 Uhr Gottesdienst (bei Gajewski). — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde Ennest. — Gründonnerstag: 20 Uhr in Attendorn Passionsandacht mit Feier der Beichte und des hl. Abendmahles. — Karfreitag: in Attendorn 9.30 Uhr Gottesdienst, anschl. Feier der Beichte und des hl. Abendmahles. Zu dem Gottesdienst fährt ein Omnibus nach Attendorn 8.30 Uhr ab Oberveischede. Rückfahrt nach der Feier des hl. Abendmahles.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmation und Feier des hl. Abendmahles; 11 Uhr Kindergottesdienst. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jugendgemeindeabend mit Begrüßung der Neukonfirmierten. — Mittwoch: 15.30 Uhr in Bilstein: Ev. Frauenhilfe. — Gründonnerstag: 19.30 Uhr in Grevenbrück VII. Passionsandacht mit Beichte und Feier des hl. Abendmahles. — Karfreitag: 9 Uhr in Grevenbrück Gottesdienst anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles; 15 Uhr in Niederhelden, (Altersheim) Gottesdienst mit Beichte und Feier des hl. Abendmahles und Taufe.

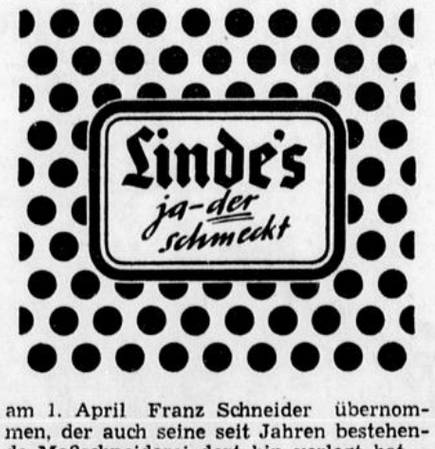
Altenhundem: 9.30 Uhr Kofirmationsgottesdienst; 14 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr in Würdinghausen; 10.15 Uhr in Wirme; 11.45 Uhr in Heinsberg (letzteres mit Abendmahl).

An Hundem und Lenne

Kirchveischede. Der St. Hubertus-Schützenverein hält heute um 20 Uhr im Gasthof A. Schnütgen eine wichtige Mitgliederversammlung ab.

Grevenbrück. Am Sonntag ist in der Frühmesse um 7.30 Uhr die kirchliche Feier der Schulentlassung.

Grevenbrück. Das Kaufhaus A. Hüttemann bei der katholischen Pfarrkirche hat



am 1. April Franz Schneider übernommen, der auch seine seit Jahren bestehende Maßschneiderei dort hin verlegt hat.

Grevenbrück. Die Jahresversammlung des Männervereins St. Josef findet nicht am morgigen Sonntag, sondern erst am Sonntag, dem 24. April, im Saale der Gastwirtschaft Otto Boerger statt.

Elspe. Der Gemeinderat erklärte sich damit einverstanden, daß der morsche Baum auf dem Marktplatz gefällt wird. Die übrigen Kastanienbäume sollen jedoch stehen bleiben.

Altenhundem. Im Rahmen des St. Hedwigskreises setzt morgen im Jugendheim

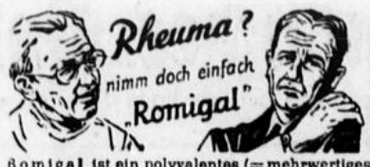
Musikhaus Dörre
BERGNEUSTADT
Große Auswahl

Frl. Kowalski ihren Lichtbildervortrag über Südfrankreich fort. Beginn nach der Fastenpredigt.

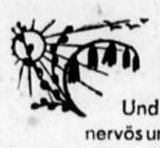
Langenei-Kickenbach. Heute um 20 Uhr hält der Turnverein im Gasthof Schweinsberg eine wichtige Versammlung ab.

Rahrbach. Auf vielseitigen Wunsch wird morgen noch einmal das Volksstück „Das vierte Gebot" von Wilh. Lenze durch die hiesigen Laienspieler aufgeführt.

Elspe. Eine Versammlung des Ortsverbandes der Heimkehrer findet am Montag um 20 Uhr im Gasthof Heite statt. Besondere Anträge, die zur Beratung auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen, mögen umgehend schriftlich an G. Hendrichs eingereicht werden.



Schmerzhaftes Rheuma, Ischias, Neuralgien, Muskel- und Gelenkschmerzen, Kreuzschmerz werden seit Jahren durch das hochwertige Spezialmittel **Romigal** selbst in hartnäckigen Fällen mit hervorragendem Erfolg bekämpft. Harnsäurelösend, unschädlich. Ein Versuch wird Sie überzeugen. **Romigal** ist ein polyvalentes (= mehrwertiges) Heilmittel und greift daher Ihre quälenden Beschwerden gleichzeitig von mehreren Richtungen her wirksam an. Romigal wirkt rasch. 20 Tabletten M 1.35, Großpackung M 3.40. In allen Apotheken.



Wunder des Frühlings . . .

Und Sie — fühlen sich abgespannt und erschöpft, sind nervös und unlustig? Dann nehmen Sie FRAUENGOLD! Frauengold gibt Ihnen neue Kraft und jugendliche Frische, macht Sie leistungsfähiger, froher und aufgeschlossener für diese wundervolle Jahreszeit!

Nimm Frauengold — und Du blühst auf

. . . und für den strapazierten Menschen unserer Zeit
EIDRAN Gehirn - Funktions - Tonikum, Blut- und Nervennahrung.





Sie sind erfolgreicher . . .



. . . erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BK 1822

BRISK FRISIERCREME

hält Ihr Haar in Form!

Meister- und Abstiegsfragen im Vordergrund

VfB Meggen weiß, was auf dem Spiele steht: Gegen Finnentrop muß gewonnen werden — Schwere Auswärtshürden für Olpe und Oberveischede

Kreis Olpe. Die Spiele in der Sauerlandstaffel gehen dem Höhepunkt entgegen. Meister- und Abstiegsfrage sind höchst aktuell geworden und werden in zunehmendem Maße den weiteren Treffen ihr Gepräge geben. Das Programm des kommenden Sonntags verspricht gewisse Höhepunkte. So besonders in Meggen, Altena und Hemer.

Der VfB Meggen erwartet den Nachbarn aus Finnentrop. Das Spiel wird wahrscheinlich eine kampfbetonte Note bringen, denn beide Teams sind um Pluspunkte sehr verlegen. Erreicht der Gastgeber die Form des vergangenen Spieltages, sind die Finnentroper wahrscheinlich auf der Verlustskala zu suchen. Einsatz auf Biegen und Brechen ist für beide Mannschaften Trumpf.

Olpe absolviert sein drittes Spiel hintereinander auswärts. In der Burgenstadt Altena hängen die Punkte sehr hoch, zumal sich der VfB noch berechtigte Hoffnungen macht, in der Meisterfrage Ansprüche zu stellen. — Gleichschwer hat es der SpV Oberveischede in Nachrodt, die im anstehenden Heimspiel ihre Position unbedingt verbessern wollen. Die Gäste werden allerdings eine harte Nuß aus dem Veischedetal mitbringen. Diese erfolgreich zu öffnen, wird dem Gastgeber nicht so leicht gemacht werden. — Eine Vorentscheidung um den Meistertitel ist in Hemer zu erwarten. Es ist kaum anzunehmen, daß TuS Iserlohn die Tabellenführung nach der positiven Seite hin verteidigen kann.

Die Spiele der Sauerlandstaffel

VfB Meggen — SpVg Finnentrop, VfB Altena — SpVg Olpe, SV Nachrodt gegen SpV Oberveischede, SV Plettenberg gegen FC Fröndenberg, TuS Grünewald — SG Grüne, Alem. Menden — RSV Meinerzhagen, Hemer 08 — TuS Iserlohn.

Hünsborn im Heimspiel gegen Erndtebrück

Der Mittelfeldinhaber wird dem Gastgeber keine leichte Aufgabe bieten
FC Altenhof spielfrei

Die Rot-Weißen haben im kommenden Spiel die Chance, einige Sprossen in der Tabelle höher zu kommen, wenn der Gast bezwungen wird. Voraussetzung hierfür ist natürlich ein geschlossener Wille zum Erfolg, gepaart mit Einsatz bis zur letzten Spielminute. Und daß dieses die schnellen Rot-Weißen können, haben sie mehr als einmal bewiesen. — Aus dem Spitzenfeld müssen Weidenau und Mudersbach wohlüberlegt zu Werke gehen, wenn nicht gegen Netphen bzw. VfR Siegen eine Ueberraschung nach der negativen Seite hingenommen werden soll. — Die beiden Tabellenletzten haben das Pech, nach den Niederlagen am vergangenen Sonntag als Reisende fast auf verlorenem Boden zu stehen.

Die Spiele der Siegerlandstaffel

RW Hünsborn — TuS Erndtebrück, TuS Feudingen — TuS Eisern, VfB Weidenau gegen SV Netphen, TuS Hilchenbach gegen SV Altenseelbach, Germ. Mudersbach geg. VfR Siegen, TuS Kaan-Marienborn gegen SG Dreis-Tiefenbach, SpV 08 Langenau gegen Eintracht Siegen.

Neues aus Attendorn

In den Ruhestand getreten. Der bekannte, in seinem hiesigen Dienstbereich beliebte Polizeimeister Gustav Hein wurde am Donnerstag auf der Dienststelle der Polizei in Anwesenheit seiner Kameraden infolge Erreichung seines Dienstalters feierlich aus dem Polizeidienst verabschiedet. Im Auftrage des Oberkreisdirektors überreichte der Leiter der Kreispolizei, Hauptkommissar Sprenger, dem scheidenden Beamten die Ehrenurkunde der Regierung für treue Pflichterfüllung. In einer Ansprache würdigte Hauptkommissar Sprenger die Verdienste Heins, die er sich im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit im Kreise Olpe erworben hat.

Zu einer Schulung findet sich die Freiw. Feuerwehr heute um 20 Uhr im Gasthof Jägerhaus ein.

Ein weiterer Preisskat wird auf vielseitigen Wunsch heute um 20 Uhr im Café Dingerkus stattfinden.

Eine Wanderung zum Jäckelchen unternimmt morgen die SGV-Abteilung. Treffpunkt 14 Uhr am Attahügel.

Morgen „Ein Wintermärchen"

Altenhundem. Am Sonntag um 20 Uhr führt das Westf. Landestheater im Theatersaal der Sauerlandhalle das Schauspiel „Ein Wintermärchen" von Shakespeare auf. Der Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu empfehlen. Günstige Hin- und Rückfahrtgelegenheiten zur Theatervorstellung sind vorhanden.

FILMSCHAU

Olpe: „. . . und ewig bleibt die Liebe"; „Der Cowboy von San Antone"; „Stählerne Schwingen"

Attendorn: „Treue"; „Alarm im Pazifik"

Grevenbrück: „Canaris"

Altenhundem: „Die Wüste lebt"; „Der Arzt und das Mädchen"

Kirchhundem: Sauerbruch „Das war mein Leben"; „Das Zeichen des Verräters"

Meggen: „Aennchen von Tharau"

Finnentrop: „König der Manege"; „Tarzan und das Sklavenmädchen"; „Der Engel mit dem Flammenschwert"; „Die Stadt ist voller Geheimnisse"

Siegen: „Der Engel mit dem Flammenschwert" (Apollo); „Unternehmen Edelweiß" (Central); „Gewehre für Bengali" (Charlotten); „Das Höllenriff" (Roland).

Aerzliche Vertretung

Sonntag, den 3. April, in Olpe: Dr. Loeser, Kölner Straße, Fernruf 563. Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 2. April, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.

Mittelfeld-Positionen sehr gefragt

Elspe muß zweiten Platz verteidigen — Heggen zum Ueberholen bereit

Die Spiele in der I. Kreisklasse bringen besonders interessante Paarungen der Mannschaften aus dem Mittelfeld, das zum Teil in dichter Folge auf den einen oder anderen Seitensprung wartet.

Gerlingen wird den Grevenbrückern auf deren Platz das nötige Heizmaterial zu bieten wissen, um damit den Gastgeber zu einer besonderen Form zu reizen, die aber auch notwendig erscheint, zum Erfolg zu kommen. — Elspe hat gleich zwei Gegner zu bezwingen: einmal die TuRa-Elf in Altenhundem (in aktiva) und einmal (in Gedanken) den SV Heggen, den man wahrscheinlich keinen Sieg in Kirchveischede gönnt, zu dem die Gäste das Zeug in sich haben. — Auf verlorenem Posten stehen wahrscheinlich Rüblinghausen, Bleche, Langenei und die Reserve des VfB Meggen (auf eigenem Platz gegen die Sportfreunde aus Möllmicke).

In der II. Kreisklasse (A) pausiert die erste Mannschaft des TuS Drolshagen. Spiele von Bedeutung stehen nicht an. Einen besonderen Hinweis verdient allerdings das Treffen in Listernohl, wo die Reserve aus Attendorn erwartet wird. — In der Gruppe B kann die Grevenbrücker Reserve den SC Benolpe kaum aufhalten. — Welschen Ennest wird auf eigenem Platz gegen Spfr. Albaum alles aufbieten müssen, um die erfolgreiche Elf des vergangenen Spieltages (gegen Saalhausen 1:0; das Ergebnis wurde irrtümlich von uns nicht veröffentlicht) ins Wanken zu bringen.

Die Spiele der I. Kreisklasse

Tv Grevenbrück — FSV Gerlingen, SV Schönau — SuS Bleche, SSV Kirchveischede — SV Heggen, SpV 04 Attendorn gegen VfR Rüblinghausen, SV Hillmicke gegen FC Langenei, TuRa Altenhundem gegen SuS Elspe, VfB Meggen R — Spfr. Möllmicke.

Die Spiele der II. Kreisklasse

Gruppe A: SV Ottfingen — RW Hünsborn R, SpV Oberveischede R — Spfr. Biggetal, SpVg Olpe R — TuS Drolshagen R, SV Hützemert — SV Lichtringhausen, SC Listernohl — SpV 04 Attendorn R. — **Gruppe B:** SC Benolpe — Tv Grevenbrück R, SV Welschen Ennest — Spfr. Albaum, FC Oberelspe — TuS Kirchhundem, VfL Heinsberg — TSV Saalhausen.

Kreisjugendmeisterschaft

FC Altenhof — VfB Meggen, SC Benolpe — SpVg Olpe. — **Weitere Jugendpunktespiele:** Gerlingen — Hünsborn 2, Ottfingen — Rüblinghausen, Schönau geg. Möllmicke, Bleche — Drolshagen 2, Attendorn — Attendorn 2, Biggetal — Drolshagen 1, Heggen — Elspe.

Ein BOSCH Erzeugnis, das hat Wert!

A1-555

BOSCH-Kühlschränke und BOSCH-Küchenmaschine · Der Fachhandel liefert sie zu den günstigsten Bedingungen

Fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 2. APRIL 1955

Das Märchen EINES LEBENS

Zum 150. Geburtstag von Hans Christian Andersen

„Oft sitzt ein reiches Kind auf eines armen Weibes Schoß", lautet ein altes dänisches Wort; es paßt besonders gut auf den Jungen, der in ärmlichen Verhältnissen am 2. April 1805 in Odense zur Welt kam.

Er wurde der gute Sohn seines Landes, der Märchenerzähler für die ganze Welt, und als er in schon vorgerückteren Jahren daranging, seine wunderliche Lebensgeschichte zu erzählen, fing er so an: „Mein Leben ist ein hübsches Märchen, so reich und glückselig. — Meine Lebensgeschichte wird der Welt sagen, was sie mir sagt: es gibt einen liebevollen Gott, der alles zum Besten kehrt." Und 1867, als seine Vaterstadt den nun schon weltberühmten Dichter dadurch auszeichnete, daß sie ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte, hörte man es abermals: „Das Leben ist doch das schönste Märchen. Aber Ehre und Macht sind bei Gott allein." — Im Märchen von dem „häßlichen jungen Entlein" folgt auf die Schilderung, wie aus diesem ein stolzer Schwan geworden war, das Dichterwort: „Es schadet nichts, in einem Entenhof geboren zu sein, wenn man in einem Schwanenei gelegen hat." — Er war fest davon überzeugt, daß derjenige, der das Adelszeichen des Genies trägt, stets den Sieg davontragen wird.

Der „Entenhof" in Odense bestand aus nur einer einzigen Stube, und die diente zugleich als Schusterwerkstatt für den Vater, ein poetisches Gemüt, dem nie die Augen dafür aufgingen, in wie reichem Maße die Fähigkeiten bei seinem Sohn zur Entwicklung gelangten. Die Mutter war stolz auf den Jungen und zugleich besorgt um ihn, doch sie mußte sich ununterbrochen quälen und als Waschfrau auf Arbeit gehen, so daß er meistens sich selbst überlassen blieb. Aber er langweilte sich nicht; seine Phantasie erfüllte alle seine Wünsche. Von großen Taten träumte er, spielte mit Puppen, dichtete ganze Lustspielchen und machte bei den Nachbarn sein Glück mit seiner hübschen Singstimme und seinen phantasiereichen Geschichten.

In der „Armenschule" lernte er nur wenig; die Schuljungen uzten ihn, weil er so ganz anders war als die andern. In der Erinnerung hieran schrieb er im „Häßlichen Entlein": „Er ist so groß und sonderbar, deshalb muß er gepiesackt werden." Die Mutter glaubte, ihr Sohn sei dazu geboren, Schneider zu werden, er aber wollte in die Hauptstadt, nach Kopenhagen. Er erzählte ihr, was er über berühmte Männer gelesen hatte, die in Armut geboren waren: erst macht man ganz gräßlich viel durch, und dann wird man berühmt. Und der Junge kriegt seinen Willen. Am 4. September 1819 zieht er, ein großer, lang aufgeschossener Bursche, auf seine erste Reise. Die war lang und beschwerlich, zwei volle Tage dauerte sie fast, aber dann war er auch in Kopenhagen. Und nun beginnt dieser vierzehnjährige Knabe seinen zähen, hartnäkkigen Kampf, um es zu etwas zu bringen. Felsenfest glaubt er daran, daß er groß und berühmt werden wird, und diesen Glauben bewahrt er auch in seiner Einsamkeit, unter Hunger, Kälte und Enttäuschungen. Er verliert seine Singstimme, und damit ist sein Traum, am Theater ein großer Mann zu werden, zerstört. Nun muß er es also als Dichter probieren, aber die ersten Versuche mißlingen.

Schließlich finden sich einige Menschen, die erkennen, daß hier etwas Ungewöhnliches vorhanden ist, und die ihm deshalb die Schulausbildung verschaffen wollen, die er so bitter nötig hat. Es wurde eine harte Zeit, voll Verdrießlichkeit, Einsamkeit und strenger Arbeit. Aber nach sechs Jahren kann er als Student in die Hauptstadt zurückkehren. Das bedeutete damals viel. Man wurde zu den Auserwählten gezählt. Jetzt hatte er die Glückseligkeit erreicht, von der der Vater bloß geträumt hatte, und nun kann er sich ganz dem Dichten hingeben. Keine Enttäuschen können ihn entmutigen; er unternimmt die ersten seiner vielen und langen Auslandsreisen, und er sieht und erlebt alles mit wachen Sinnen. Wie ein Kind freut er sich, als er zum ersten Mal mit der Eisenbahn fährt: „Jetzt weiß ich, wie es ist, wenn man fliegt", und er freut sich über die Entwicklung der Technik, „unsere Zeit ist die Zeit des Fortschritts mit all ihrem Segen".

Das, was er auf einer Reise nach Italien erlebt und sieht, verwendet er in dem Roman, der ihn bekannt machte, „Der Improvisator", erschienen 1835. Und doch war es auf einem ganz anderen Gebiet, wo Ruhm ihn erwartete. Denn im selben Jahre begann er als Märchendichter. Kindheitserinnerungen, Erfahrungen und Erlebnisse tauchten auf und mußten zu Papier gebracht werden, und nicht nur die Tiere und Pflanzen, nein auch leblose Sachen bekommen Leben und Gestalt und Seele neben den Menschen, und die Sprache nimmt dabei Formen an, wie sie es tun würde, wenn man neben sich ein Kind sitzen hätte, das einem zuhörte.

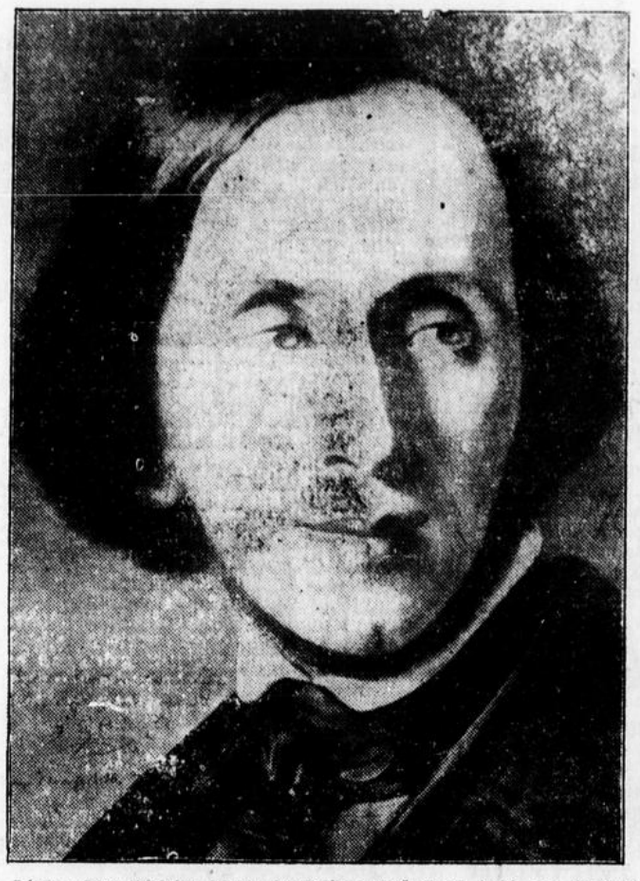
Aber es war da auch etwas für die Erwachsenen. Er zeigt die wahrhafte Größe, die echten Werte, denen man nachstreben soll; in aller Gutmütigkeit geißelt er die menschlichen Fehler und Schwächen, macht auf das aufmerksam, was keiner beachtet, auf die Kleinen und Unbemerkten — „alles an seinen richtigen Platz" — und er zeigt die Größe und den Reichtum der Welt und ihre Herrlichkeit, die auch im Allerkleinsten liegt, im Grashalm, im Tautropfen.

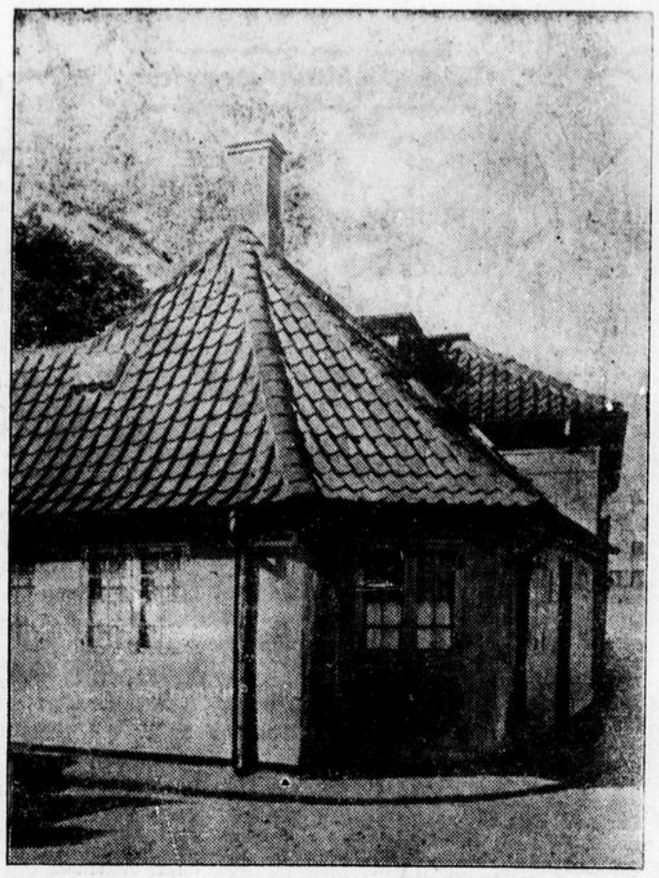
Das Werk des Dichters gelangt weiter in die Welt hinaus als das irgendeines anderen Dänen. An seinem siebzigsten Geburtstag bekam er ein außergewöhnliches Geschenk: die „Geschichte einer Mutter" in 15 Sprachen (sie soll die bekannteste Erzählung der Welt sein). Später folgten dann „Des Kaisers neue Kleider" in 25 Sprachen mit Illustrationen von Künstlern aller dieser verschiedenen Länder; daran kann man sehen, welche Aufgaben H. C. Andersen den Zeichnern und Illustratoren gestellt hat, auch den Kindern.

H. C. Andersen errang seinen Ruhm im Ausland; Fürsten, Könige und Kaiser empfingen ihn, und er hatte Umgang mit den Großen seiner Zeit. Beispielsweise war er befreundet mit Charles Dickens, der gleich ihm ein großer Kinderfreund war. Doch trotz seiner vielen Reisen leistete er enorm viel: wie fast alle Genies besaß er einen wahren Bienenfleiß. Und er war seinem Gott und den Menschen dankbar für alles, was ihm das Leben schenkte; freilich konnte er auch mißmutig sein, und da er unverheiratet war, litt er manchmal, trotz der vielen Freunde, unter dem Gefühl der Einsamkeit und entbehrte ein Leben mit Frau und Kindern.

Doch niemals vergaß er, was er seinem Lande schuldig war. In seinem Vaterlandsliede „In Dänemark bin ich geboren, in diesem Land bin ich zu Haus" findet sich der Kehrreim: „Dich lieb' ich, Dänemark, mein Vaterland." Aber er bleibt bei den Landesgrenzen nicht stehen. Sein großer Wunsch war, es möchten alle Menschen einander verstehen und helfen; er hoffte, daß die neuen Erfindungen — Eisenbahn, Telegraph und „all das Wunderbare" — die Völker aufs innigste einander nahebringen würden.

Christian Winther





Links: Der Dichter Hans Christian Andersen, 1864 von August Grahl in Dresden gemalt. — Rechts: Das armselige Geburtshaus Andersens in Odense auf Fünen.

Die Flasche

Otto Devrient gastierte an einer mittleren Bühne in einem Stück, in dessen zweiten Akt er während eines Monologes Wein zu trinken hatte. Überrascht stellte er während der Vorstellung fest, daß sich in der Flasche kein „Theaterwein", sondern bester französischer Rotwein befand. In der Pause bedankte er sich für diese Aufmerksamkeit bei dem Direktor, aber dieser erwiderte: „Da ist nichts zu danken. Die Flasche wird Ihnen selbstverständlich vom Gastspielhonorar abgezogen."

Disziplin gegen Freiheit

Professor Thielicke: Die Jugend will eigene Meinungen hören

In der Distanzierung der Jugend von der Tagespolitik verrät sich der Instinkt für Glaubwürdigkeit, sagte der Theologe Professor Dr. Helmut Thielicke in einem Vortrag in Hamburg. Das Thema „Die kalte Bedrohung der Freiheit in der modernen Gesellschaft" führte zur Erörterung der Bindung des einzelnen an die Gruppe, die sich im Fraktionszwang, in der Gleichschaltung auf die Parteilinie und in straffer Gruppendisziplin zeigt.

Im Massenzeitalter ist die Gruppe das unentbehrlichste Mittel zur Realisierung politischer Pläne. Nicht nur im Gewicht ihrer sachlichen Argumente, sondern auch im Gewicht der Einheit und Geschlossenheit ihrer Vertreter liegt die Macht der Gruppe. Daher bedeutet jedes individuelle Abweichen aus der festgelegten Richtung eine Schwächung der Gruppe. Trotzdem muß auch in der Gruppe ein gewisses Maß von Freiheit gewährt werden, weil einer Sache nur treu sein kann, wer innerlich überzeugt ist. Taktikern, die sagen, in strenger Gruppendisziplin läge keine Beschränkung der Freiheit, jeder könne ja die Gruppe aussuchen, an die er seinen Individualwillen delegiere, hält Thielicke entgegen, daß immer wieder die Notwendigkeit auftritt, eigene Entscheidungen aus freier innerer Überzeugung zu treffen. Auch in den politischen Parteien muß der Sinn dafür wach sein, daß die Gesetze der geschlossenen Machtballung ihre Grenzen haben. Es gilt, eine Grenze zu finden, die zwischen dem taktischen Wunsch einer Gruppe, ihr Ziel zu erreichen, und der Gebundenheit des einzelnen an sein Gewissen liegt. Dabei geht die Gruppe das Risiko ein, durch Einzelaktionen vorübergehend an Wirkungsmöglichkeit einzubüßen. Auf lange Sicht aber fährt sie gut dabei.

„Die Jugend will jemanden hören, der eine eigene Meinung wiedergibt, aber nicht jemanden, der nur Programme proklamiert, und bei dem sie fürchten muß, daß er später bei Zigarre und Bier eine andere, diesmal seine persönliche Ansicht preisgibt." Die wertvollste Substanz unseres Volkes kann für das politische Leben nur mobilisiert werden, wenn die Freiheit des einzelnen in der Politik den ihr gebührenden Platz erhält. Der Typ des „Funktionärs" ist durch ein degeneriertes Ethos gekennzeichnet, bei dem die Verantwortung gegenüber dem Gewissen zu einer bloßen Ausübungs-Verantwortung verbildet ist. Es gibt keine größere Dämonisierung der Welt, als aus der Not eine Tugend zu machen. Die Erkenntnis, daß das Leben in der modernen Gesellschaft immer mehr kollektivistischen Tendenzen unterliegt, muß alle Kräfte mobilisieren, die Privilegien des Privaten zu schützen. Aus der Not eine Tugend macht der Bolschewismus, wenn er aus dem geschichtlichen Trend zum Kollektiv die fatale Konsequenz zieht, die Verdrängung der Individualität zu beschleunigen, in der Absicht, die Naturkraft der geschichtlichen Entwicklung, und sei es auch zum Schaden des einzelnen, für sich arbeiten zu lassen.

Der Staat, so folgert Thielicke, muß sich vor der gruppenmäßigen Unterwanderung schützen, denn die in der Demokratie dem einzelnen gewährten Freiheiten werden in zunehmendem Maße von den Gruppen beansprucht, womit sich die Freiheit des Individuums in eine Freiheit der Gruppe zu verwandeln droht.

Kaum zu glauben

Das Verhalten des Faultiers wird schon durch seinen Namen gekennzeichnet. Fast unglaublich ist es, wie weit seine „Faulheit" geht. Sein Nervensystem funktioniert so langsam, daß tödliche Dosen Gift, die es bei Schlangenbissen erhält, ihm nichts anhaben können. Auch die furchtbarsten Wunden, die ihm seine Feinde — die Adler und Jaguare — beibringen, vermögen es nicht aus seiner Lethargie zu reißen.

*

In den Gewässern um die Insel Mallorca frönt Jorge Morey-Gil einer außergewöhnlichen Leidenschaft: er malt unter Wasser. Er trägt dabei Flossen und Atemgerät und benutzt eine Leinwand, die mit Leinöl wasserbeständig gemacht ist. Die Fische, bis auf einen allzu wißbegierigen Tintenfisch, den er mit dem Messer erlegte, sollen sich an seine seltsame Erscheinung bereits gewöhnt haben. Unterwasserspaziergänger dagegen sind bei seinem Anblick meist sehr erschrocken.

*

Im Jahre 1672 herrschte in Marokko Sultan Mulai Ismail, den man als einen alles Maß überschreitenden Unmenschen bezeichnete, der 36 000 Menschen mit eigener Hand umgebracht haben soll. Er besaß einige 100 000 Sklaven, die ihm in Meknes eine prachtvolle Residenz bauen mußten, deren Stallungen allein fünf Kilometer lang waren und Platz für 12 000 Pferde boten. Mulai Ismail soll 549 Frauen gehabt haben — dazu noch an die tausend Konkubinen. Von seinen vielen Kindern überlebten ihn 867; Hunderte seiner Töchter wurden gleich nach der Geburt erdrosselt.

*

Einer der launenhaftesten Flüsse ist der Missouri. Immer wieder ändert er, manchmal in unglaublich kurzer Zeit, seinen Lauf. So kommt es oft vor, daß auf Farmen, die elf oder zwölf Kilometer vom jetzigen Flußlauf entfernt sind, beim Pflügen Eisenringe zum Vorschein kommen, die einmal zum Festmachen von Dampfern dienten. Vor einiger Zeit begann man, unter Aufwendung von 2 Millionen Dollar, mit dem Bau einer Brücke. Der Missouri änderte plötzlich seinen Lauf, so daß die Brücke nun über trockenes Land geht. Man baut sie trotzdem zu Ende, in der Hoffnung, daß die Pioniere oder eine günstige Laune des Flusses ihn wieder in sein altes Bett zurückbringen.

(Das Beste aus Reader's Digest)

CDU gegen Brecht: Die Frankfurter Stadtverordneten-Fraktion der CDU erhob Bedenken gegen die westdeutsche Erstaufführung von Bert Brechts „Kaukasischem Kreidekreis" durch die Städtischen Bühnen Frankfurt. In einer Erklärung heißt es, Brecht habe durch seine Solidaritätserklärung mit der Sowjetzonen-Regierung nach dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 sein Ansehen als Dichter für ein Regime in die Waagschale geworfen, das seit Jahren 18 Millionen Deutschen die Freiheit nehme.

Eine Liebesgeschichte / Von Boris von Borresholm

Dies ist eine wahre Geschichte. Es ist vielleicht keine Liebesgeschichte im landläufigen Sinne, es ist eher eine Geschichte von Liebe. Ich habe sie selbst erlebt vor noch nicht allzu langer Zeit, ich habe ihren Ablauf von Minute zu Minute mit heißem Herzen verfolgt, ein ohnmächtiger Zuschauer des blindwütigen Schicksals. Diejenigen, die glauben, daß das Bild der Liebe immer nur in schwermütig weichen Pastelltönen gezeichnet sein müsse, mögen diese Schilderung besser nicht weiterlesen. Meine Geschichte ist grausam wie die Natur und unerbittlich wie deren Gesetze.

Es ist nicht leicht, meinen Helden vorzustellen. Er hatte nichts Heldisches an sich, nichts Glänzendes, weder Rang noch Namen. Es war ein ganz simpler Storch. Nicht einmal ein ganz junger. Er war vielmehr verheiratet und Vater zweier heranwachsender Storchenkinder. Es war ein wohlgebautes Nest auf dem Giebel einer Scheune, in dem er mit seiner Familie lebte, gelegentlich den neugierigen Blicken der Sommergäste ausgesetzt, aber im großen und ganzen zufrieden und fast ein wenig hausbacken im bürgerlichen Glück. Der Weg zum Nahrungsplatz war ihm zudem leicht gemacht, denn dicht bei seiner Behausung lag ein großer See, dessen schilfbedeckte Ufer ein Tummelplatz für Frösche und sonstiges schmackhaftes Wassergetier waren. Ich will hier nicht von der Tragik dieses Getiers sprechen, dessen Schicksal es ist, im großen Kreislauf der Natur aufzugehen. Ich will von Liebe reden, deren Gewalt außerhalb von Werden und Vergehen liegt . . .

Der Storchenvater hatte sich, von der Bequemlichkeit der Nahrungssuche verwöhnt, ein wenig lässig in das dichte Schilf herabgelassen. Da geschah das Unerwartete. Ein gewaltiger Schwan schoß aus der Niederung hervor, warf sich über den Eindringling und schlug seinen harten Schnabel wie eine Speerspitze in dessen Brust. Als er von seinem Opfer abließ, war das Wasser rings um die Kampfstätte rot gefärbt. Der Schwan zog sich wie ein stolzer Segler in das Dickicht zurück, wo — der Gerechtigkeit halber sei es erwähnt — seine ängstliche Brut ihn erwartete.

Der todwunde Storch aber streckte auf schwankendem Halse die beiden Blätter seines Schnabels in den Himmel, zitternd wie das Schilf seines schaurigen Lagers. Kein Laut kam aus seiner Brust. Die Hilflosigkeit seiner Gebärde war erschütternd. Dann aber ging ein Rütteln durch seinen geschundenen Körper, die Flügel hoben und senkten sich und, wie unter einem geheimnisvollen, unwiderstehlichen Befehl, schwang sich der sterbende Vogel in die Lüfte, flog mit unendlich langsamem Schwingen seinem Nest zu. Aber er flog nicht hinein in das Nest, er umkreiste es einmal, zweimal, in weitem Abstand. Die Storchenmutter schaute ihm besorgt nach, die Kleinen hoben erwartungsvoll ihre Schnäbel. Mit letzter Kraft flatterte er noch einmal an seiner Heimstätte vorbei und ließ sich auf dem ausladenden Zweig einer Kastanie nieder. Und hier, im Angesicht seiner Lieben, vollendete er seine Tragödie. Er vollendete sie langsam, in der unendlichen Langsamkeit der Nacht . . . Den Rumpf in beklemmender Steifheit regungslos verhaltend, den Blick unverwandt auf das Nest gerichtet, floß das Leben aus seiner Brust. Er hätte mit einer letzten, gewaltigen Anstrengung gewiß sein Nest erreichen können. Aber er wollte es nicht. Er schämte sich, hilflos und ohne Nahrung vor seine Angehörigen hinzutreten. Er zog es vor, in respektvollem Abstand zu sterben. Er starb für die Seinen. Er starb in Liebe. Das Blut, das aus seiner Brust auf die Erde tropfte, war reines Herzblut. Ich habe es gesehen. Ich schwöre es.

Das ist meine Geschichte. Ich habe sie aufgezeichnet, um sie nie zu verlieren.

Hörbigers Tip

Ein neuer Autor war um die Aufführung seiner Werke so besorgt, daß er selbst Regie führte. Nun ja, er tat es... Da blieb es nicht aus, daß er, um sich verständlich zu machen, den Schauspielern oftmals die eine oder andere Szene vorspielen mußte. Wieder einmal hatte er einen Schauspieler vor sich, der mit seinen Regiebemerkungen nichts anzufangen wußte. Es blieb nichts anderes übrig, als die betreffende Szene vorzuspielen. Da legte sich Paul Hörbiger ins Mittel: „Bittschön, Herr Doktor, spielens dem nix vor!" — „Ja, warum denn nicht?" — „Das ist'n Anfänger. Der macht's nach!"

Die Entstehungsgeschichte des Deutschmeister-Marsches bildet den Stoff des Films, den der Wiener Regisseur und Drehbuchautor Ernst Marischka jetzt beginnt. Es wirken mit Romy und Magda Schneider, Paul Hörbiger, Wolfgang Luschky u. a.

Die Rotary-Film erwarb die Verfilmungsrechte des Romans „André und Ursula" von Polly Maria Höfler. Mit den Aufnahmen, die in Deutschland und Frankreich stattfinden, wird Mitte April begonnen. Die Titelrollen spielen Elisabeth Müller und Ivan Desny.

Einen Film um die westfälische Dichterin **Annette von Droste-Hülshoff** bereitet der Kulturfilmproduzent Walter C. Türck für Sommer vor. Die Aufnahmen an den wichtigsten Stätten ihres Lebens, dem Schloß Meersburg am Bodensee und dem westfälischen Rüschhaus, beginnen um Ostern. — Ein Kulturfilm der Türck-Produktion über die astronomische Uhr im Dom zu Münster unter dem Titel **„Die Weltenuhr"** wurde kürzlich abgedreht.

Aufmunterung zur Freude

Von Ludwig Hölty

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
solang uns Lenz und Jugend blühn?
Wer wollt' in seinen Blütentagen
die Stirn in düstre Falten ziehn?

Die Freude winkt auf allen Wegen,
die durch dies Pilgerleben gehn.
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle
noch ist die Laube kühl und grün.
Noch scheint der liebe Mond so helle,
wie er durch Adams Bäume schien.

Noch macht der Saft der Purpurtraube
des Menschen krankes Herz gesund.
Noch schmecket in der Abendlaube
der Kuß auf einem roten Mund.

Oh, wunderschön ist Gottes Erde
und wert, darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Asche werde,
mich dieser schönen Erde freun.

Kleines Mode-Brevier

Formen, Farben, neue Stoffe



ZWEI SILHOUETTEN ...

und weiblich-schlank und gerade, mit ruhigen, vornehmen Konturen (Abb. 1). Die andere betont jugendlich und beschwingt. Sie zeigt uns weite, graziöse Röcke und schmale, anliegende Oberteile (Abb. 2). Das wird die typische Form für die leichten Sommerkleider aus Baumwolle und bedruckten Stoffen sein.

HIN und HER um das „H"

Die im Herbst so heftig bekämpfte H-Linie hat sich doch durchgesetzt. Gemildert allerdings und zur Jumper-Linie verwandelt. Die Querbetonung ist auf Hüfthöhe geblieben (Abb. 3). Je nach Figur, ob schlank oder vollschlank, verschiebt sich diese Linie ein wenig nach oben oder nach unten. Die Taille selbst wird an ihrer natürlichen Stelle leicht geschweift und bleibt ohne besondere Betonung. Man erreicht dadurch leicht verlängerte oder tiefe und betonte Hüften. Neben den beschwingten Modellen bleibt immer noch das klassische Hemdenkleid elegant (Abb. 4). Durchgeknöpfte Patten und Längsblenden geben ihm die gewollte gerade Sihouette.



Aus EINS mach ZWEI

Einen großen Erfolg wird diesen Sommer das neue „Deux-Pieces" haben, das aus Kleid und Jacke besteht. Dies gilt für Tages-, Nachmittags- und kleine Abendkleider. Das Kleid ist meist gerade, mit großem Dekolleté (Abb. 5). Verbreitete Träger ersetzen oft die Ärmelchen. Die Ausschnitte sind tiefgezogene V, sehr breite Ovals. Die dazugehörigen Jacken haben Tailleurform oder erscheinen als kurze Spenzerchen (Abb. 6).



SAND mit zarten BLÜTEN

Pastellfarben verschönern die Frühlingsmode. Rosa und Himmelblau, Blaßviolett, Türkis und Zitronengelb sind beliebt. Für Damen, die starke Farben lieben, wird Kirschrot und Marineblau empfohlen. Der Hochsommer bringt weiß-, creme- und eierfarbene Töne; auch Sand- und Beige-Farben setzen sich wieder durch.

Die ersten Kostüme und Mäntel für das Frühjahr werden noch gerne in Tweed, Flanell und Wollgeweben mit Leinen-Bindung verarbeitet. Hübsch sehen Frühjahrskleider in Flanell, Pepita, Wollsatin und leichten Tuchqualitäten aus. Für den Hochsommer kommen Baumwollstoffe in verschiedener Ausrüstung sowie schöne Rohseidendrucke zur Geltung. Abendkleider wird man ebenso gerne in satinierter Baumwolle als auch in Tüll und Organza ausführen.

Feine Blumendrucke sind beliebt. Sie überdecken ganze Stoffflächen. Aber auch feine Rosendessins und zierliche Blumenbördchen, die an die Rokokozeit erinnern, werden Freundinnen finden. Klassisch bleiben die Tupfen, bald unregelmäßig verstreut, bald in Gruppen zusammengefaßt. Sehr begehrt sind Streifen, in allen Breiten und in allen Verteilungen. Nur für Strand- oder Sommer-Abendkleider sind große Motive, Rosen, Margeriten, Phantasieblumen entworfen worden, welche in den schönsten Farben auf weißem Grund leuchten.

Noch Favorit: DAS KOSTUM

Auch hier wird die Taille nicht verleugnet. Die Schweifung ist aber weicher und natürlicher als früher (Abb. 7). Die Schoßteile sind verlängert, um sich der neuen



Linie anzupassen. Die Hüftpartie wird durch Blenden, schräggestellte Taschen und Ziernähte betont. Von verbreiterten Kragen bis zum kragenlosen Modell sind alle Möglichkeiten ausgewertet. Der Kragen gibt dem Modell seinen Charakter. Neu ist auch, daß die Röcke zu den Kostümen Falten und Glocken zeigen, die zu der beschwingten Sommermode gut passen.

(Modelle: RINGIER-Farben-Schnitt)

Wie und womit wird geheizt?

Frage an die Hausfrau: Koks oder Öl? — Untersuchungen über rationelles Heizen im Haushalt

Auf den Zechenhalden des Ruhrgebietes sammelt sich ein anscheinend unverkäuflicher Rest an Brechkoks. Die Nachfrage nach Zentralheizungs-Brennstoff ist geringer als die Produktion. Deshalb bemüht sich die Verkaufsorganisation der Ruhrkohle, die Verbraucher auf Koks — an Stelle von Kohle oder Öl — hinzuweisen. Vor allem das Heizöl erweist sich als Konkurrent des Ruhrbergbaus.

Wie können aber der Koks und die Kohle mit dem zwar teureren, aber wegen seiner größeren Sauberkeit neuerdings stark in Mode gekommenen Heizöl wieder gleichziehen? Offenbar nur durch grundlegende Verbesserungen an den Heizungsanlagen. Hierfür einige Beispiele:

Bei großen Zentralheizungsanlagen für Häuserblocks oder Krankenhäuser ist Vollautomatisierung von der Beschickung des Kessels, Wartung und Abzug der Asche nicht nur technisch, sondern auch wirtschaftlich gelöst: der Heizkessel wird mit motorbetriebenen Förderbändern oder aus sich selbsttätig entleerenden, über dem Kessel liegenden Bunkern beschickt, die Wärmeleistung wird mit Thermostaten reguliert und stabilisiert, die Schlacke mit einem selbsttätigen Stößel aus der Glut gezogen und auf Förderbändern abtransportiert. Ein Teil dieser Automaten ist auch in mittleren und kleinen Zentralheizungen vorgesehen. So kann der die Heizwassertemperatur überwachende Thermostat in kleine und alte Heizkessel mit geringen Kosten nachträglich eingebaut werden — die Ersparnis beträgt gegenüber der handbedienten Zugluftregelung 20 und mehr Prozent des Koksaufwandes.

Die interessanteste Neuentwicklung für kleine Zentralheizungen, etwa eines mittleren Einfamilienhauses, ist ein vollautomatischer „Koksstoker": ein kleines Laufband befördert entsprechend dem Wärmebedarf automatisch den Koks in den Kessel, während ein kleines Förderwerk die anfallende Asche staubfrei in die Mülltonne leitet.

Wie bei der Ölheizung läßt sich die Raumtemperatur auch vom Zimmer her regulieren und stabilisieren: Wärmefühler im Zimmer oder — falls entsprechend der Außentemperatur geheizt werden soll — an der Außenwand leiten entsprechende Impulse an den Regler am Kessel weiter, wenn die gewünschte Zimmertemperatur über- oder unterschritten wird. Die Abweichungen betragen wie bei der Ölheizung nicht mehr als plus minus 0,3 Grad von der gewünschten, für die ganze Heizperiode eingestellten Temperatur.

Die zweite Gruppe von Bemühungen, den Koksabsatz im Haushalt zu steigern, setzt bei der Einzelwohnung, dem Einzelzimmer und dem kleinen Einfamilienhaus an. Der soziale Wohnungsbau kennt bisher kaum Zentralheizungen, weil den Mietern die Kosten zu hoch erscheinen und sie ihren Heizverbrauch nicht selbst regulieren können. Die wichtigste Entwicklung ist hier die koksbetriebene Warmluft-Kachelheizung. Diese Heizanlage steht in der Mitte der Wohnung oder des Hauses, wo zwei oder drei Zimmerecken zusammenstoßen. Vom Einsatzofen, der von der Diele aus bedient wird, strömt Warmluft in die angebauten Zimmeröfen und durch eine Öffnung in den oberen Teil des Raumes, während gleichzeitig die Kachelbekleidung durch innerhalb des Ofengebäudes angebrachte Züge mit den Abgasen beheizt wird. Auch Warmwasserbereitung mit Hilfe der erzeugten Warmluft ist möglich. Der Koksverbrauch für ein sechsräumiges Haus oder Wohnung liegt bei vier bis fünf Tonnen (Zentralheizung sechs bis sieben) Koks.

Für Kleinwohnungen ist ein Koksdauerbrenner entwickelt worden, die Erfahrungen stehen aber noch aus. Dagegen sind bei Warmluftheizungen die Kinderkrankheiten — Verschmutzung von Decke und Tapeten beim Warmluftaustritt, Verstaubung der Räume — überwunden.

Der gute Rat



Ein eigenes Kapitel beim Bügeln ist die Behandlung von Samt. Will man häßliche Druckstellen vermeiden, darf man die Nähte niemals flach auf das Bügelbrett legen und nun mit dem Eisen darüberstreifen. Streichen Sie sie erst mit dem Finger aus und ziehen sie dann mit der Innenseite straff über die Kante des aufgestellten Bügeleisens.

Französische Frühlings-Cocktails

... und wozu sie gut sind

Mohrrübencocktail: Ein Rotweinglas Möhrensaft mit einem Eßlöffel Orangensaft vermischen und morgens nüchtern trinken: gibt schöne Haare.

Milchcocktail: Ein Glas ganz frische Milch mit zwei Eßlöffeln Himbeersirup gut durchmischen: gibt frische Haut. Noch besser dafür:

Himbeercocktail: Ein Weinglas voll frischem Himbeersaft mit dem Saft einer halben Zitrone vermengt. Und ebenfalls dafür:

Tomatencocktail: ¾ Tomatensaft, ¼ Zitronensaft als Mittagsgetränk: zur Entschlackung (nicht für Nierenleidende). Ebenfalls zur Entschlackung:

Fenchelcocktail: Zwei Eßlöffel Saft von kleingeschnittenem und ausgepreßtem Fenchel werden in ein Weinglas gegeben und mit Grapefruitsaft aufgefüllt.

Ananascocktail: Ananassaft, frisch oder konserviert, wird mit der gleichen Menge Saft aus gekochten roten Rüben gemischt, das gibt Appetit. Oder:

Orangencocktail: Der Saft von zwei Orangen wird mit einem Eigelb und einem Teelöffel Honig vermischt. Das kräftigt.

Bei all diesen Getränken soll man die Gefäße vor Gebrauch mit Zitronensaft ausschwenken, dann dunkeln die Säfte nicht nach.

Kleiner Kosmetik-Kurs

Wenn die Augen brennen, soll man sie in einem lauwarmen Aufguß aus Fenchelsamen baden. Ebenso wohltuend sind Umschläge mit zimmerwarmem Wasser, dem man je Glas einen Teelöffel Fenchelspiritus zugesetzt hat.

*

Rasche Abmagerung oder Mangel an Schlaf können dazu führen, daß sich die Wangen senken. Man sollte in solchen Fällen allabendlich Eiswasserumschläge machen, mit einer festen Wickelbandage (wie bei Zahnweh) zu Bett gehen und den Kopf flach lagern. Wichtig ist außerdem, daß das Gesicht ausgiebig mit nährender Hautcreme behandelt wird.

Über die Probleme der Verkäuferin

„Vierzig Jahre hindurch kein Theater oder Kino, kein Vortrag und kaum einmal ein nettes Beisammensein mit Freunden oder Bekannten" sagt die Filialleiterin einer großen Lebensmittelfirma und scheint ihrer jungen Kollegin damit die Summe ihrer Leistungen vor die Füße legen zu wollen. „Soweit lasse ich es nicht kommen", denkt diese im stillen, „wir haben ja unsere feste Arbeitszeit, und danach ist der Feierabend zu unserer eigenen Verfügung." Sie versteht ihre Kollegin nicht, daß sie den Beruf zum einzigen Inhalt ihres Lebens gemacht hat. Soviel Erfahrung hat sie allerdings schon, um zu wissen, daß die Tätigkeit einer Angestellten im Einzelhandel nicht so einfach und nicht immer so vergnüglich ist, wie man sich das als Kind gedacht hat, als man „Kaufladen" spielte und später, als man seinem Wunschtraum bei der Berufsberatung Ausdruck gegeben hat.

Wie überall gibt es auch für die Verkäuferin Licht- und Schattenseiten und Probleme, von denen der Außenstehende wenig weiß, weil er ja keinen Einblick in den vollen Tageslauf bekommt. Die körperlichen Anstrengungen entstehen gerade durch das Andauern der Tätigkeit und die häufige Wiederkehr der gleichen Verrichtungen: acht Stunden hinter dem Ladentisch stehen bei schlechter Luft und ohne Tageslicht, meist im Flimmern der viel zu grellen Beleuchtung, Kannen und schwere Ballen heben, und keinen Augenblick Ruhe; ein Kunde löst den anderen ab, und jeder kommt mit besonderen Wünschen.

Ein Problem hat allerdings auch die Öffentlichkeit aufhorchen lassen: der Konflikt über die Regelung der Arbeitszeit; denn damit eng verknüpft ist die Entscheidung über den Ladenschluß, um dessentwillen es in München und im Rheinland mehrfach zu Demonstrationen gekommen ist, weil einige Geschäfte länger als üblich am Sonnabendnachmittag zum Verkauf offenstanden. Die Angestellten im Einzelhandel erheben den Anspruch auf ein verlängertes Wochenende, wie es sehr vielen anderen Berufsgruppen zugebilligt wird. Warum tun sie das mit solcher Dringlichkeit? Weil in dieser Berufsgruppe hauptsächlich Frauen beschäftigt sind und mehr als die Hälfte von ihnen verheiratet ist! Kommt die verheiratete Frau am Sonnabend erst spät nach Hause, muß sie die größeren Hausarbeiten wie Waschen und Nähen am Sonntag erledigen. Wo bleibt da Entspannung für die kommende Woche, wo Atempause und Sammlung, die doch die Voraussetzung dafür wären, daß die Familie einen festlichen und erholsamen Sonntag begehen könnte? Die Wochentage lassen wenig Spielraum, denn die Arbeitszeit dauert von 8 oder 9 bis 18 Uhr mit einer oder zwei Stunden Mittagspause; zudem gibt es Vor- und Nacharbeiten zu leisten, hauptsächlich, wo verderbliche Ware versorgt werden muß. Und es gibt Zeiten übermäßiger Beanspruchung vor den Feiertagen und während des Ausverkaufs, oft bis in die späten Abendstunden hinein. Daher der leidenschaftliche Ruf nach einem freien Nachmittag, womöglich in Verbindung mit dem Sonntag.

Die Frage nach einem frühen Ladenschluß läßt sich aber nicht nur zugunsten einer Berufsgruppe und ihrer Familie lösen, sondern dem steht das Familieninteresse einer weiten Käuferschicht gegenüber, und das der Geschäftsleute, die den Sonnabendnachmittag als Verkaufstag nicht preisgeben wollen, weil an ihm erfahrungsgemäß die größeren Anschaffungen getätigt werden. Die Lohnsumme vom Freitag macht besondere Ausgaben möglich, aber nur, wenn sie sofort dafür freigegeben wird. Sonst fließt zuviel davon in die Vergnügungen des Sonntags, und das Sümmchen reicht ein paar Tage später nicht mehr für die geplante Anschaffung. Am Sonnabend gehen die Familien gemeinsam zum Einkaufen.

Die Verkäuferin hat hier eine volkswirtschaftlich wichtige Funktion zu erfüllen, da sie den Einkauf weitgehend lenken kann. Der Kunde steht vor der Überfülle der Waren oft ratlos da. Sie hilft auswählen, erklärt die Qualität, den Gebrauch, die Behandlung der Gegenstände und sucht für den Kunden das passende Stück. Sie verwandelt im Augenblick des Verkaufs gewissermaßen die Ware in etwas Neues, nämlich in ein Besitzstück und einen Nutzungsgegenstand für den Käufer. Das Interesse einer guten Verkäuferin muß auf diese einfühlende Behandlung des Kunden gerichtet sein. Das Berufsethos, das hier entwickelt werden soll, stellt sich erst im Laufe der Jahre ein.

Von den jüngeren Verkäuferinnen steht manche nicht ungefährdet dem Reichtum an Waren gegenüber, der leicht zur Überschätzung materieller Werte führen kann. Die Versuchung liegt nahe, mehr Geld auszugeben als das Einkommen erlaubt, besonders wo die Geschäfte ihren Angestellten bereitwillig Waren auf Kredit abgeben. Es bedarf einer charakterlichen Reife, um hier den Verlockungen zu widerstehen. Eine gründliche Ausbildung hat sich als der beste Nährboden für das Wachstum der charakterlichen Festigkeit erwiesen.

Kleines Gewürz-Abc

Piment - schwarzbraun und würzig

An zweiter Stelle des Verbrauches stand früher der Piment, auch Nelkenpfeffer, Neugewürz, Allgewürz (aus dem Englischen „Allspice" übernommen) oder Gewürzkörner genannt. Es sind dies die rot- bis schwarzbraunen, an der Sonne getrockneten Beeren des 10—12 Meter hohen Pimentbaumes, der hauptsächlich auf der westindischen Insel Jamaica und zum kleinen Teil in Mexiko kultiviert wird. Piment ist in Europa erst seit der Entdeckung Amerikas bekannt. Er enthält etwa 6—8 Prozent fettes Öl und 3 bis 4 Prozent ätherische Öle und darf bei uns nur ungefärbt in den Handel kommen. Der Geschmack, der zwischen Pfeffer und Nelken liegt, ist sehr fein und aromatisch, deshalb wird Piment gerade in den Ländern mit hoher Eßkultur bevorzugt verwandt, und es ist schade, daß dieses wirklich köstliche Gewürz bei uns nicht mehr so viel wie früher benutzt wird. Da Piment bei gleicher Würzwirkung weniger scharf als Pfeffer ist, wird er viel in der Diätküche angewandt. Erfahrene Hausfrauen geben damit vielen Speisen, vor allem auch Fleischsuppen einen sehr pikanten Geschmack und verwenden Piment mit besonderer Vorliebe zum Einlegen von Heringen, Gurken usw. Auch für die Wurstgewürz- und Fischkonservenindustrie ist es unentbehrlich.



Würzige Spezialitäten

Hasenpfeffer

Hals, Nieren, Kopf, Herz, Bauchfleisch, Salz, Wasser, drei Wacholderbeeren, evtl. ein Lorbeerblatt, 6 Gewürzkörner, 4 Pfefferkörner, Zwiebel, 40 g Fett, 60 g Mehl, Essig.

Das gereinigte und gewaschene Fleisch in nicht zu viel Wasser aufkochen, abschäumen und mit den Gewürzen weichkochen. Aus ½ l Brühe, Fett und Mehl braune Grundsoße herstellen und abschmecken. Fleisch in kleine Stücke teilen und in der Soße anrichten.

Beißende Fische

1 kg kleine Seefische (Merlan, Knurrhahn u. ä.), 2 Zwiebeln, 2 Tomaten, 2 Eßlöffel Öl, 1 l Wasser, Saft und 2 Zitronen, Salz, Piment, Pfeffer, Ingwer, ⅛ l Sahne, 40 g Weizenmehl, 1 Eigelb.

Fische säubern und vorbereiten. Tomaten und Zwiebeln feinschneiden und in Öl dünsten; Wasser mit Zitronensaft zufüllen und mit Piment, Pfeffer, Ingwer und Salz abschmecken. Brühe fünf Minuten kochen lassen, bevor die Fische darin garziehen. Binden, durchkochen und mit Eigelb abziehen. Am besten schmeckt Reis dazu.

Lackleder braucht gute Pflege

Lackleder ist jetzt wieder modern. Es ist empfindliches Material, deshalb muß man es gut behandeln. Für die Pflege gibt es besondere Lackpasten. Damit sollten regelmäßig nicht nur Schuhe, sondern auch Handtaschen und Gürtel aus Lackleder eingerieben werden. Trocknet der Lack nämlich zu sehr aus, so bilden sich in der oberen Schicht haarfeine Risse, die sich mit der Zeit verbreitern.

Es genügt, das Pflegemittel in einer hauchdünnen Schicht aufzutragen. Dann wird das Leder mit einem weichen Wolllappen gut nachpoliert, damit es beim Tragen keine Flecken am Kleid gibt. Stumpfe Lacksachen werden wieder frisch, wenn man sie mit roher Milch abreibt; Flecken lassen sich oft mit Zwiebelsaft entfernen.

Naßgewordene Lackschuhe werden mit Zeitungspapier ausgestopft und müssen an einem mäßig warmen, luftigen Platz langsam trocknen. Zwischendurch sollte man das feuchtgewordene Papier immer wieder durch trockenes ersetzen. Die Schuhe dürfen niemals in die Nähe des Ofens gestellt werden. Genau so wenig zuträglich ist dem Lackleder übrigens auch starke Kälte.

Noch ein wichtiger Tip: Lackschuhe müssen immer groß genug gekauft werden, denn man kann sie nicht weiten lassen. Zwingt man sie dazu, sich nach dem Fuß zu dehnen, so springt der Lack. Diese Regel gilt — wie alle übrigen Hinweise — natürlich nicht nur für schwarzes Lackleder, sondern auch für alle Typen von Stahllack und „Goldkäferlack".

Eine Überraschung für Raucher:



Rauchservice (Tablett, Streichholzdose, Ascher, Zigarettendose) aus zitronengelbem Saffianleder mit Goldlinien.

HELDENTUM mit LADENSCHLUSS

Die Chronik der Ausbrecher

VON JOHN FORSTER

Copyright by Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldbg) / Hamburg

3. Fortsetzung

Man hörte draußen jemand reden. Dann traten zwei russische Soldaten ein, denen nach etwa einer Minute noch ein dritter folgte, herbeigerufen offenbar von den beiden anderen, die zunächst nur stumm auf die Deutschen sahen und sie mit ihren Gewehren in Schach hielten. Der dritte, der eintrat, war ein Sergeant. Er ging zielsicher sofort auf die Weinflaschen zu und roch an ihnen. So überaus sicher, wie man es von einem Spähtruppsoldaten erwarten konnte, war der Gang aller drei Russen nicht mehr. Gluckert und Federle waren aufgesprungen, der lange Hagere hatte Platz behalten. Jetzt sagte er in tadellosem Russisch:

„Na, da seid ihr ja endlich, schau, schau! Sergeant, sage doch deinen beiden Kameraden, sie sollen ihre Schießprügel weglegen, hier tut ihnen niemand was, hier wird höchstens ein gutes Glas Wein getrunken. Aber ich weiß nicht, ob ihr ihn mögt, denn in eurer Heimat habt ihr sicher viel, viel besseren. Nichts geht über die Qualität der russischen Erzeugnisse."

„Du hast recht", murmelte der Sergeant, „wer bist du?"

„Ich war der Knecht dieses Hauses. Der Herr ist geflohen, er hatte Angst vor euch. Mich hat er zurückgelassen, weil ich ein Proletarier bin. Ich brauche ja keine Angst zu haben."

„Da hast du recht", brubbelte der Russe nochmals. „Aber es ist Krieg, und ihr seid gefangen."

„Natürlich sind wir gefangen, Sergeant, das ist klar wie dicke Tinte. Aaaber, das hindert nicht, daß wir uns gut verstehen, nicht?"

„Da hast du recht."

„Sieh, sieh, welch schöner Spähwagen, mit dem ihr da gekommen seid! Ist das amerikanische Bauart? Wie vornehm ihr reist! Ihr seid wohl eurer Einheit weit voraus, ihr Mutigen, was?"

„Da hast du recht, Genosse. Aber du bist Gefangener, vergiß das nicht." — „Naaain, nein. Setz dich hierher, Sergeant, setzt euch alle, ich hole aus dem Keller noch Wein, und wir trinken gemeinsam."

Auf einen Wink des Sergeanten begleitete ein Soldat mit angelegtem Gewehr den Hageren in den Keller. Mit zahllosen Flaschen bewaffnet kehrten sie zurück. Die Russen setzten sich tatsächlich gemütlich an den Tisch, schenkten sich in große Wassergläser ein und tranken die ersten Flaschen allein leer. Dann schien sich der Sergeant plötzlich zu besinnen. Er schaute die Deutschen mißtrauisch an, schlug neuen Flaschen die Hälse ab und befahl den dreien, ebenfalls zu trinken. Er schüttete ihnen immer aufs neue ein.

Gluckert und Federle verschlug es die Sprache

Der Hagere redete gemächlich und schleppend, pausenlos.

Nach einer Stunde stand er, von den Russen schon nicht mehr behindert, auf und fuhr den Spähwagen in einen kleinen Schuppen nahe dem Hause. Er kehrte aber treu und brav wieder zurück, und das Gelage ging weiter. Die Russen kamen in Stimmung, durchstreiften das ganze Haus, steckten sich einiges in die Taschen, aber das größte Vergnügen bereitete ihnen ein großer Kleiderschrank, der voller Kleider und Anzüge war. Sie begannen sofort, sich auszuziehen und umzukleiden, und tanzten dann in ihrer neuen Maskerade Krakowiak und Volkstänze. Dann wurden neue Batterien von Weinflaschen nach oben geholt und weiter getrunken. Gegen Morgen sackten die Russen um und fielen in bleiernen Schlaf.

Aber auch die drei Deutschen hatte es erwischt. Federle schnarchte bereits in einer Ecke, Gluckert war unfähig, noch einen geraden Schritt zu machen, und der Hagere wankte ebenfalls. Er schleppte zwar noch die Russen in das große Schlafzimmer, legte sie auf die Matratzen und zerrte dann seine zwei Kameraden die Treppe herunter, aber weiter bis in die Diele kamen sie nicht. Dann waren Federle und Gluckert endgültig eingeschlafen, und auch der lange Hagere knickte zusammen. Im Hinfallen krachte und klirrte es in allen seinen Taschen. Er hatte den Russen ihre drei Dutzend Beuteuhren abgenommen.

So hatten sie wahrscheinlich ein paar Stunden geschlafen, als sie an den Schultern gerüttelt und mit einem Tritt geweckt wurden. Federle und Gluckert fuhren verstört auf, auch der Hagere riß die Augen auf. Ein russischer Offizier und zwei junge Bürschlein in schlötternder Uniform standen vor ihm. Ehe er ein Wort herausbringen konnte, sagte der Offizier scharf: „Drei Gefangene. Wir nehmen sie nicht mit. Ihr zwei bleibt hier, durchsucht alles und bringt dann diese drei zur Sammelstelle zurück." Er zog ein Notizbuch und schrieb etwas ein. Dann machte er kehrt, und gleich darauf konnte man die Fahrzeuge abfahren hören.

Der Zauberer Maro rieb sich die Augen und blinzelte die beiden jungen Russen an.

„Naaa?", redete er sie auf russisch an, „ihr zwei Schööönen! Was nun, hm?"

Die Jungen guckten ihn erstaunt an. Der Hagere erhob sich ächzend, wobei es in seinen Taschen wieder klirrte und klingelte, ging zum Tisch und goß sich ein Gläschen Wein ein.

„Halt!" riefen die Russen.

„Halt? Wiesooo? Nicht doch! Ich möchte gern ein kleines Gläschen Wein trinken. Das darf ich doch? Wollt ihr auch eins? Na, na, na, nicht gleich das Köpfchen schütteln, ein Glas Wein kann nicht schaden. Es ist ganz leichter Wein." Er reichte ihnen Gläser. Sie nippten daran, dann lächelten sie und tranken vorsichtig. Danach aber setzten sie die Gläser energisch fort und sagten: „Wir müssen zur Gefangenensammelstelle."

„Na, na, na, doch nicht so rasch", beschwichtigte der Hagere in seinem schönsten Russisch, das er wie Kaugummi in die Länge dehnte, „erst setzen wir uns mal. Was glaubt ihr überhaupt, wer wir sind?"

„Soldaten", die Russen wiesen auf die Uniformen der beiden anderen. Der Hagere schüttelte milde den Kopf. „Verwundete!", verbesserte er, „Verwundete! Arme Teufel, die gar nicht laufen können. Trinken wir noch ein Glas?" Die Russen schielten ihn zweifelnd an. Plötzlich begann der eine redselig zu werden. Er erzählte, daß er bei einer Truppe sei, die Berlin umgangen habe, daß er nie das Glück habe, in große Städte zu kommen, und daß er nun wieder nicht weiter dürfe, weil er die Gefangenen zurückzubringen habe. Immer und immer treffe es sie beide, weil sie die Jüngsten seien. Der Hagere fragte, warum sie das denn so beklagten, sie hätten in Rußland doch genug große Städte gesehen. Ja, entgegneten sie beide wie aus der Pistole geschossen, aber hier, hier in Deutschland seien die Städte ganz anders und man dürfe doch plündern, und das möchten sie endlich einmal mitmachen. Der Hagere nickte verständnisvoll und meinte, das sei nicht mehr als recht und billig, vor allem billig.

Er stand auf, ging ins Nebenzimmer (der eine Russe folgte ihm), holte aus einer Vitrine ein kleines Holzschächtelchen, eine Zierdose, die vielleicht einmal Schmuck beherbergt haben mochte, aber nun leer war. „Eine hübsche Dose", sagte er. Die Russen schielten sie an und verzogen mißmutig das Gesicht.

„Kasten", sagte der eine wegwerfend, „Kasten! Das habe ich nicht gemeint. Uhren zum Beispiel habe ich gemeint. Eine Uhr! E i n e, nur eine einzige Uhr möchte ich einmal haben!"

Der Hagere spitzte, soweit das unter dem Zipfel seiner Hakennase sichtbar war, den Mund genießerisch und sagte: „Ach sooo!" Dann nahm er die Dose, schraubte sie zu, schüttelte dreimal, sprach „Abrakadabra" über sie und reichte sie dann dem Russen. Der Junge öffnete sie, er starrte ins Innere, anscheinend ganz fassungslos. Der andere beugte sich über ihn, um zu sehen, was da los war, und riß ebenfalls die Augen auf. Er langte zögernd hinein und hielt in seinen Fingern eine Taschenuhr!

In seiner Brust tobte wohl ein Aufruhr an Gefühlen, seine Züge verklärten sich, er strahlte. Plötzlich schloß er schleunigst die Dose wieder, schüttelte sie, wartete eine Weile und öffnete sie dann erwartungsvoll. Und siehe da: Sie war leer!

Er befühlte seine Hosentasche: Ja, die Uhr, die der Deutsche eben herbeigezaubert hatte, war noch da. Jetzt versuchte der andere sein Glück mit der Dose. Wieder vergeblich. Ihre Gesichter wurden finster. Der Hagere lächelte. Er nahm die Dose und wiederholte das Experiment. Diesmal ließ er den anderen Russen öffnen. Wieder erschien eine Taschenuhr. Dann folgte eine Armbanduhr. Und dann für den anderen noch eine Armbanduhr.

„Naaa?" sagte der Hagere, „wie gefällt euch das?" Dann beugte er sich vertraulich vor und flüsterte: „Ich will euch mal was sagen: Aus dieser Dose hole ich euch soviel Uhren heraus, wie ihr mögt."

„Schenk sie mir!" rief der eine, der offenbar vergaß, daß er sie sich bloß zu nehmen brauchte. Der Hagere schüttelte den Kopf. Dann rollte er nachdenklich mit den Augen, beugte sich schließlich wieder an ihr Ohr und sagte: „Gut, ich schenke sie euch. Aaaber, ihr laßt uns dafür frei."

Die beiden Jungen fuhren ernüchtert zurück. Sie schienen sehr erschrocken zu sein. „Nein", stotterte der eine, „das geht nicht! Das ist unmöglich!" — „Unmöglich", echote der andere, „das ist viel zu gefährlich. Wir würden furchtbar bestraft werden. Der Leutnant hat ja aufgeschrieben, daß er drei Gefangene gemacht hat, und gibt die Meldung an die Sammelstelle." Der Hagere wiegte den Kopf und schien nachzudenken. Der Russe hielt krampfhaft die Dose fest und redete auf den Deutschen ein. „Verstehst du? Wir müssen die drei Gefangenen abliefern, die der Leutnant gesehen und aufgeschrieben hat. Sag sowas nicht, verlange das nicht, es geht nicht!" Der Hagere winkte wortlos mit seinem kralligen Finger.

Die Russen stiegen mit ihm die Treppe zum ersten Stock hinauf. Vor der Tür zum Schlafzimmer blieb der Lange stehen und flüsterte: „Jetzt werde ich euch zeigen, daß es doch geht! Da drin liegen betrunken drei Männer. Es sind drei Nazis, drei üble Nazischweine, verstehst du? Drei außerordentlich üble Nazikerle. Begreifst du? Diese drei nehmt ihr mit, wenn sie aus ihrem Rausch erwachen, und bringt sie zur Sammelstelle, versteht ihr? Der Leutnant hat drei Fremde gesehen, mehr nicht. Gut! Hier sind die drei Fremden. Ihr habt den Befehl, drei Männer wegzubringen. Gut! Bringt diese hier weg. Und nun paßt auf, ich öffne jetzt die Tür und zeige euch die Kerle."

Die Russen schauten durch den Türspalt hinein und sahen die drei Betrunkenen in ihrem Aufputz auf den Betten liegen. Bei dem Anblick schnauften sie schwer durch die Nase, und die Zornesröte stieg ihnen ins Gesicht. Sie preßten die Lippen zusammen und nickten. Der Hagere zog die Tür zu, die Russen drehten den Schlüssel um, und dann stiegen sie alle wieder in die Diele hinunter. „Ja", sagte der eine der beiden Jungen, „ja, das geht. Was meinst du, Pjotr?"

„Ich meine, es geht, Nikolaj."

„Es geht", nickte der Hagere.

„Drei Nazis, sagst du?" vergewisserte sich Pjotr noch einmal.

„Drei Nazis, sage ich", nickte der Hagere.

„Das ist sehr gut." Der Hagere war bereits dabei, die Habseligkeiten von sich, von Federle und von Gluckert, die mit erfrorenem, zaghaftem Lächeln dabeigestanden hatten, zusammenzusuchen.

Sie warfen sich die Brotbeutel über die Schulter, der Hagere zog sich einen neuen Mantel an, der ihm allerdings viel zu kurz war, dann legte er den beiden Russen die Hände auf die Schultern und sagte: „Die größte Überraschung steckt noch in der Büchse. Dann denkt an euren Freund, den großen Zauberer Maro!"

Und dann gingen die drei davon, dem „Alten Eichbaum" entgegen.

Hundert Dollar gegen eine Speckmütze

Es gibt Menschen, denen man nichts übelnimmt. Die Deutschen gehören im allgemeinen nicht dazu, und im ganz besonderen gehörten die Insassen jenes Gefangenenlagers von 1945 nicht dazu, das der amerikanische Captain Fox zu einem wahren Trappistenkloster gemacht hatte. Die Trappisten sind bekanntlich Angehörige eines Mönchsordens, der äußerste Demut, Entbehrungen und völliges Schweigen auf sich genommen hat. So war auch die Atmosphäre im Lager. Das war um so verwunderlicher, als der maßgebliche Mann, Captain Fox, ein echter Texasboy war. Aber nix von wildem Texas — er benahm sich absolut nicht so. Die Gefangenen wurden zwar weitgehend sich selbst überlassen, aber niemand wagte auch nur „bäh" zu sagen, es gab keine Initiative, es wurde geschwiegen und gewartet, geschwiegen und gewartet. Briefe gab es nicht, Pakete gab es nicht, ja, es gab für die langen, deprimierenden Abende mit den trüben Gedanken nicht einmal elektrisches Licht, sondern je vierzig oder fünfzig Mann eine Wachskerze.

Eines Tages kam ein Schwung neuer Gefangener an. Es schien eine geschlossene Einheit zu sein, aber man konnte es noch nicht feststellen; denn sie trafen spätabends ein.

Die Alteingesessenen standen schweigend vor ihren Zelten (es gab Zelte statt Baracken!) und starrten zur anderen Zeltstraße hinüber, die von den Scheinwerfern der Wachttürme angestrahlt war. Die Neuen verschwanden mit Sack und Pack und viel Radau in ihren zugewiesenen Behausungen, und alsbald erscholl aus allen ihren Zelten geschlossen der Gesang „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern . . ."

Die „Alten" glaubten, jetzt werde jeden Augenblick die Welt untergehen.

Aber sie ging nicht unter. Es stellte sich am nächsten Morgen heraus, daß die neuen Gentlemen keineswegs, wie der Gesang hätte vermuten lassen können, Mariner waren, sondern Fallschirmmänner. Sie waren alle ziemlich jung, ziemlich kompakt, ziemlich wurstig, und alle hatten sie ständig die Hände in den Hosentaschen, als seien sie ihnen dort angewachsen.

Nach dem Appell kamen sie sofort zu den „Alten" herüber und erkundigten sich auf das genaueste nach den Verhältnissen im Lager. Sie lächelten und sagten, das müsse alles ganz anders werden. Den „Alten" war dabei nicht wohl zumute, sie dachten an das eisige Gesicht des Texas-Captains.

Jedoch einige Tage vergingen, ohne daß die Fallschirmjäger irgendwie aus dem Rahmen fielen. Sie verhielten sich auffallend ruhig, man sah sie kaum.

Eine Woche später, als schon die ersten Freundschaften mit den „Neuen" geschlossen waren, ging der Lagerarzt spätabends noch auf einen Sprung zu Besuch zu den Fallschirmjägern hinüber. Er wußte zwar nicht, ob dieser Burmann, mit dem er sich angefreundet hatte, nicht schon schlief; denn die Zelte schlossen so dicht, daß man seine Kerze, die vielleicht brannte, nicht sehen konnte. Er trat zum Eingang, schob sich durch die Planen und glaubte seinen Augen nicht trauen zu können. Er konnte ihnen tatsächlich nicht trauen; denn er stand völlig geblendet da und schloß sie sofort.

Das Zelt erstrahlte im hellsten elektrischen Licht mehrerer großkalibriger Birnen!

Die Männer saßen in Gruppen herum, lasen, spielten Skat, schnitzten, mit tadellosen blanken Messern natürlich, und unterhielten sich.

Der Doktor war sprachlos. Burmann, einst wohlbestallter Feldwebel, kam fröhlich auf ihn zu, faßte ihn unter den Arm, sagte: „Na, na, na!" und machte ihn mit diesen Errungenschaften so begütigend bekannt, wie man etwa einem Wilden das Telefon schmackhaft macht. Er führte ihn auch in die anderen Zelte der Fallschirmjäger, und siehe da, die ganze Straße war voller hellerleuchteter Jurten, in denen reges Nachtleben herrschte.

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, Doktor, daß das nicht so geht, daß alles anders werden muß?" erinnerte der Freund in aller Unschuld, „schließlich kann man doch nicht stumm und blind werden, wo kommt man denn da hin! Wissen Sie, wir Fallschirmjäger haben es immer so gehalten: Saure Wochen — frohe Feste. Das muß man schon, finden Sie nicht? Sehen Sie mal, wie gemütlich das jetzt ist. Sie sind natürlich immer herzlich eingeladen, aber bringen Sie keine fremden Leute mit. Es sei denn, Sie hätten einen Uhrenpräzisionsarbeiter unter sich. Nicht? Schade. Den könnten wir für einige weitere Vorhaben sehr gut brauchen. Wir würden nämlich zu gern bald mal Radio haben, das werden Sie verstehen. Man muß schließlich auf dem laufenden bleiben, nicht wahr?"

„Wir haben einen Elektrophysiker, einen Universitätsdozenten, unter uns", stotterte der Arzt. Aber der Fallschirmjäger winkte dankend ab:

„Oh, haben wir selbst, vielen Dank." Er wies auf die strahlenden Glühbirnen: „Die sind natürlich gestohlen, und zwar von einem Varietézauberer, einem sehr netten Gefreiten. Aber das andere hier, das verdanken wir unserem Elektrofachmann."

Woher kommt der Strom?

„Der Strom? Von den Amerikanern natürlich. Ja, glauben Sie, wir erzeugen ihn auf unseren Kämmen?"

„Und die haben ihn euch gegeben?"

„Das — wäre — das wäre zuviel gesagt. Wissen Sie, wir sind noch so neu hier, wir wollten sie nicht gleich belästigen. Wir haben das anders gemacht, wir haben erst einmal festgestellt, wo das Hauptkabel durchläuft oder wo ein Verteiler ist, und wir hatten Glück, das Ding läuft nur zehn Meter hinter unserem Zelt vorbei. Nun kann man aber diese Stelle vom Wachtturm aus sehen. Wir haben daher aus dem Innern unseres Zeltes einen unterirdischen Gang gebuddelt und den Sand in unseren Hosentaschen weggebracht. Das war sehr mühselig, sage ich Ihnen, aber wir sind nicht ungeduldig, das müssen Sie zugeben. Jedesmal, wenn also einer von uns aus dem Zelt trat — und das geschah ununterbrochen — und durch das Lager schlenderte, dann trug er die Taschen voller Sand fort. Es hat niemand gemerkt. Schließlich kamen wir an das Kabel heran. Wir haben es sachkundig angezapft und eine Leitung in alle unsere Zelte gelegt. Drähte und Birnen waren bereits besorgt. Durch unseren Illusionisten, Sie wissen, Ein sehr, sehr tüchtiger Mann. Übrigens haben wir erfahren, daß man sich in der Lagerleitung bereits sehr wundert, wie hoch der Stromverbrauch plötzlich geworden ist. Man zerbricht sich dort die Köpfe, das tut uns natürlich leid — so schöne Köpfe! Ja, ja, Glück und Glas, wie leicht bricht das."

Das Glück brach überraschend: Eines Abends, gegen 23 Uhr, als bei den Fallschirmjägern noch reges Nachttreiben herrschte, während die anderen Zelte schon schliefen, ging mit einem Schlage und einem hörbaren Knall im ganzen Lager das Licht aus. Die Scheinwerfer auf den Wachttürmen und am Eingang verglommen wie schnell untergehende Sonnen, dann herrschte ägyptische Finsternis.

Draußen erhob sich aufgeregtes Rufen und Schreien. Die Amerikaner rannten mit Taschenlampen hin und her, die Posten schrien von den Türmen herunter, man hörte, wie Autos angelassen wurden, und nach vielem Hin und Her fuhren Jeeps und Lastwagen rings um das Lager auf und strahlten es mit ihren Scheinwerfern an.

Ein Trupp von Technikern schien sich auf die Suche nach dem Schaden zu machen, und nach zehn oder fünfzehn Minuten war er tatsächlich behoben. Es hatte die Hauptsicherung durchgeschlagen.

Darauf wurde sofort zum Appell herausgepfiffen. Es dauerte Stunden, ehe alle Namen verlesen waren. Inzwischen inspizierten die Wachen die Zelte.

„Um Himmels willen", flüsterte der Arzt dem Feldwebel Burmann zu, „eure schöne Lichtanlage!"

Burmann drehte sich freundlich um: „Was für eine Lichtanlage?"

„Wenn die Amis die entdecken!"

„Dann kriegen Sie von mir persönlich tausend Mark!" lächelte Burmann. Tatsächlich kehrten die Amerikaner aus den Zelten der Fallschirmjäger unverrichteterdinge zurück.

Dann kam Mister Fox persönlich. Er hielt eine Ansprache, in der er etwa folgendes sagte: Große Schweinerei passiert, irgend jemand hat absichtlich Kurzschluß verursacht, ganz unerklärlich, wie er an die Sicherungen herankonnte, wollte wahrscheinlich Flucht vorbereiten. Er, Fox, überlege sich jetzt, ob die Schnelligkeit der Wachen das verhindert hätte oder was eigentlich los sei. Er, Fox, sei des Deubels verwundert über die Gefangenen, die doch solche Duckmäuser gewesen seien, verdammt noch mal, und er, Fox, habe den Eindruck, daß jetzt ein paar Leute drunter seien, mit denen er wahrscheinlich noch mal werde boxen müssen.

Am Abend darauf knallte die Sicherung wieder durch.

Jetzt war die Aufregung perfekt. Die Amerikaner rätselten herum, wie jemand an die schwer zugänglichen Sicherungen herankommen konnte. Wahrscheinlich wäre das jetzt allabendlich so gegangen, wenn Feldwebel Burmann sich nicht eingeschaltet hätte. Er berief eine Versammlung seiner Leute ein und sagte, sie bekämen Unannehmlichkeiten, die Sache müsse neu geregelt werden. An ungeraden Wochentagen dürfe nur die linke Straßenseite Licht brennen und an geraden Tagen nur die rechte. Im übrigen sei das Radio auch bald fertig, und man arbeite gerade daran, Lautsprecher zu „besorgen", die dann in die einzelnen Zelte gelegt würden. Auch die Frage des Ausbrechens werde demnächst in Angriff genommen werden; denn es sei nun wahrhaftig kein Zustand, daß harmlose Landser vielleicht noch Jahr und Tag hinter Stacheldraht in ihrem eigenen Lande säßen. Man gedenke es zunächst so zu probieren, wie man es in einem anderen Lager machte: Dort hatte man um Urlaub auf vierundzwanzig Stunden gebeten und auch bewilligt bekommen, dann sei aber nicht der Urlauber zurückgekehrt, sondern dessen Bruder oder der Vater oder der Onkel, oder der Sohn, ja einmal sogar der Großvater. Und die hätten sich dann immer reihum abgelöst, so daß der Gefangene mitunter Wochen oder Monate draußenbleiben könne. Man müsse mal sehen, ob das hier auch ginge, es käme natürlich auf die Amis an.

Aber Burmanns schöner Traum verwirklichte sich nicht. Es stellte sich heraus, daß Mister Fox wirklich ein Fuchs war. Er hatte sicherlich gar nichts gegen die deutschen Landser und war vielleicht von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt, aber er setzte seinen höchsten Ehrgeiz darein, daß ihm niemand ein Schnippchen schlug.

Captain Fox hielt dem Lager eine Rede in der er schwor, niemals werde ihm auch ein einziger entwischen.

„Das finde ich ja nun ein starkes Stück", sagte hinterher Burmann zum Doktor, „ich muß allen Ernstes sagen: Was denkt sich dieser Mann eigentlich? Sollen wir ihm das glauben, hält er uns wirklich für so blöd? So was sagt man einfach nicht zu Fallschirmjägern. Das ist eine Kränkung."

Die anderen grinsten und stellten das Radio ein. Es war gerade fertig geworden.

„Dieser Fox!" schimpfte Burmann, „dieser Fox! In jedem anderen anständigen Lager von gefangenen Soldaten gibt's ein Limit für Ausbrüche, und hier nicht einmal ein einziger?"

Am nächsten Morgen, nach dem Appell, packte Burmann seine wenigen Habseligkeiten zusammen, verschnürte sie in einem Pappkarton, kleidete sich vollständig an mit Mantel und Mütze, nahm seinen Karton unter den Arm und ging zum Lagertor.

Die Kameraden sahen ihm staunend nach.

Auch der Posten trat aus seinem Häuschen und war im Begriff, Burmann aufzuhalten, aber so weit ging der Feldwebel gar nicht. Er blieb innerhalb des Zaunes, neben dem Wachhäuschen, und setzte sich, ohne die Wache zu beachten, auf einen Stein. Seinen Karton legte er neben sich.

Die Amerikaner schauten ihn ein paar Sekunden lang verwundert an, dann kümmerten sie sich nicht mehr um ihn.

Auch Burmann tat nichts

Wagen fuhren herein und hinaus, der Schlagbaum hob und senkte sich. Soldaten gingen aus und ein, Burmann rührte sich nicht. Er sah nicht einmal auf.

Mittags bat er, sein Päckchen in den Wachhaus ablegen zu dürfen, wozu der Posten nickte. Burmann ging zum Mittagessen, kam dann aber sofort wieder, nahm seinen Karton in Empfang, setzte sich wieder auf den Stein und wartete stumm weiter. Er sah niemand an und sprach niemand an.

Zum Lagerappell war er zur Stelle, kehrte dann nochmals zum Tor zurück und wartete ein weiteres Stündchen. Dann nahm er seine Habe und ging ins Zelt zurück.

Er wurde mit tosendem Gelächter empfangen. Er schwieg. Es störte ihn gar nicht. Tags darauf wiederholte sich die Prozedur haargenau.

Nur sprach jetzt Burmann ab und zu — so alle drei Stunden einmal — mit dem Posten. Nicht viel. Er sagte etwa nur (in seinem gebrochenen Englisch): „Fahren eure Wagen alle nur ins Depot oder ins Dorf?" Oder etwa: „Fährt denn kein Wagen von euch mal bis in die Stadt rein?"

Natürlich fuhren gelegentlich Wagen bis in die Stadt, allerdings meistens nicht Lastwagen, sondern die Jeeps von Offizieren oder CIC-Leuten.

Burmann richtete es so ein, daß er die Posten je Ablösung nie mehr als e i n m a l fragte. Er fragte auch stets, wenn der betreffende Wagen schon weg war. Und wenn der Amerikaner mit „ja, der da!" antwortete, dann war Burmann anscheinend ganz unglücklich, ihn nicht angehalten zu haben.

Gegen Abend fügte er seinen albernen Fragen zum erstenmal noch die Bemerkung hinzu: „Ich bin nämlich entlassen."

Da er aber nicht hinaus wollte, interessierte diese Tatsache die Posten einstweilen gar nicht.

Es wurde zum zweitenmal Abend. Burmann kehrte wieder „heim". Den Fallschirmmännern war inzwischen klargeworden, was das bedeutete, und mit der Spannung von Fachleuten sahen sie dem neuen Tag entgegen. Der dritte Tag, an dem Burmann am Tor saß, brach an. Die Posten von den Vortagen machten bereits ihre Witze. Burmann sah sie böse an und schrie wütend: „Dritter Tag, drei Tage schon entlassen!" Er hielt zum besseren Verständnis drei Finger seiner Rechten in die Höhe, und mit der Linken schwenkte er ein Stück Papier, das er aus der Tasche fischte.

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)

Die Blumen der kleinen Ida / Märchen von Hans Christian Andersen

1



„Meine Blumen sind ganz tot", sagte die kleine Ida. „Gestern abend waren sie noch so schön und nun hängen alle Blätter verwelkt herunter. Warum tun sie das?" fragte sie den Studenten, der im Sofa saß, denn der mochte sie so gern leiden. Er wußte die allerschönsten Geschichten; es war ein lustiger Student. „Ich weiß, was ihnen fehlt; die Blumen sind über Nacht zu Ball gewesen, und darum lassen sie die Köpfe hängen." „Aber Blumen können doch nicht tanzen", sagte die kleine Ida. „Doch, wenn wir anderen schlafen, dann springen sie lustig umher. Fast jede Nacht geben sie einen Ball." „Können Kinder nicht mit auf den Ball kommen?" — „Freilich", sagte der Student, „ganz kleine Gänseblümchen und Maiglöckchen." „Ist es notwendig, dem Kinde so etwas einzureden?" fragte der Kanzleirat, der zu Besuch war. Er konnte den Studenten gar nicht leiden. „Wie kann man nur dem Kinde so etwas weismachen. Das ist dumme Phantasie."



Aber die kleine Ida fand doch, daß es sehr ergötzlich war, was der Student von ihren Blumen erzählte. Im Puppenbett lag ihre Puppe Sophie und schlief, aber die kleine Ida sagte zu ihr: „Du mußt wirklich aufstehen, Sophie, und dich über Nacht damit begnügen, im Schubfach zu liegen; die armen Blumen sind krank und deshalb müssen sie im Bett liegen." Dann legte Ida die Blumen in das Puppenbett. Den ganzen Abend hindurch mußte sie an das denken, was der Student ihr erzählt hatte, und als sie ins Bett gekommen war, lag sie lange wach und wartete darauf, die Blumen tanzen zu sehen. Dann aber schlief sie ein. In der Nacht erwachte sie wieder und da war es ihr, als höre sie, daß auf dem Klavier in der Stube gespielt würde, aber ganz leise und so undeutlich, wie sie es noch nie gehört hatte. Und sie schlich ganz leise hin zur Tür und guckte in die Stube hinein. Nein, wie amüsant es war, was sie da zu sehen bekam. Der Mond schien zum Fenster hinein. Alle Hyazinthen und Tulpen standen in zwei langen Reihen an der Erde, vor dem Fenster standen nur noch die leeren Blumentöpfe. Unten auf dem Fußboden tanzten alle Blumen so niedlich ringsumeinander herum, aber am Klavier saß eine große gelbe Lilie, die Ida im Sommer ganz bestimmt gesehen hatte, denn sie erinnerte sich noch ganz deutlich, daß der Student gesagt hatte: „Nein, wie die doch Fräulein Line ähnlich sieht." Aber da lachten sie ihn alle aus; jetzt fand Ida freilich auch, daß die lange gelbe Blume Ähnlichkeit mit dem Fräulein hatte, und sie hatte auch ganz dieselben Manieren beim Spielen. Bald legte sie ihr längliches Gesicht auf die eine, bald auf die andere Seite und nickte den Takt zu der schönen Musik. Niemand bemerkte die kleine Ida.

(Fortsetzung folgt)

Ein aufregendes Erlebnis

Es war an einem wunderschönen Tag, eine Woche vor Ostern, als der kleine Osterhasensohn Hoppellöffel im Garten saß und die Osterglocken beschnupperte. Während Vater Mümmelmann die Farben anrührte, kochte seine Frau Kohlgemüse.

Es war sehr langweilig für den kleinen Hoppellöffel, so allein im Garten zu sein. Zu gern hätte er die Eier bemalt, die Frau Kratzefuß heute früh geliefert hatte, aber das hatte Papa verboten. Trotzdem setzte sich der kleine Osterhase ins grüne Gras und tauchte den Pinsel in die letzten Farbenreste. Bald waren alle Eier mit bunten Tupfen bemalt, so daß Hoppellöffel über seine Kunst begeistert in seine Hasenpfoten klatschte. Durch den Lärm erschreckt kam der gestrenge Herr Osterhasenpapa mit der gefürchteten Weidenkätzchenrute herbei. Er machte ein so zorniges Gesicht, daß Hoppellöffel dachte, es würde Hiebe geben. Aber da, o Wunder, sprangen die Ostereier alle auf, und heraus schlüpften goldige Küken. Piepsend trippelten sie über den Rasen. Statt der Prügel lobte ihn der Vater sogar und sagte: „Nachher wirst du die Küken zur Henne Kratzefuß bringen, damit sie von ihr großgezogen werden. Sie wohnt jenseits des Waldes."

Im Gänsemarsch zog Hoppellöffel mit dem jungen Federvieh davon. Das sollte ein aufregender Spaziergang für ihn werden. „Geh lieber nicht durch den Wald!", rief ein Gänseblümchen, aber da lachte der übermütige Osterhasensohn unbekümmert. Ein Liedchen trällernd kam er in den dunklen Wald. Piff, Paff, schoß es da plötzlich in der Ferne. Hoppellöffel erschrak sehr, denn er wußte wohl, was das bedeutete. Immer näher rückten die Jäger und umkreisten das ganze Waldgebiet. Unter einem riesigen Fliegenpilz stand ein Zwerg, der gemütlich sein Pfeifchen rauchte. „Hast du denn keine Angst vor dem bösen Jägersmann?", fragte ihn der Hase. „Wenn es gefährlich wird, gehe ich in meine Höhle", antwortete der Zwerg. Er hieß Pustekuchen und lud freundlich Hoppellöffel in seine Wohnung ein. Der zitterte schon und war froh, in Sicherheit zu sein, zumal die Küken schon ganz wild waren und aufgeregt piepsten. Sie fanden Pustekuchen sehr nett, denn er zeigte ihnen alle seine Räume in der Höhle.

Von oben hörte man Schüsse und warnendes Vogelgeschrei, während Hoppellöffel die Schatzkammer Pustekuchens besichtigte und all die funkelnden Steine bestaunte. Der Zwerg war mächtig stolz auf seinen Reichtum und prahlte damit.

Dann, nachdem im Walde wieder Ruhe eingetreten war, verabschiedete sich das Häschen dankbar und zählte seine Küken-schar. Aber o weh, ein Küken fehlte! Überall im Walde suchte Hoppellöffel nun. „Frag doch mal die Vögel, sie sind allwissend", riet eine Schnecke. Baumdoktor Specht hatte ein kleines gelbes Etwas gakkernd zum Waldbach trippeln sehen. Fiebernd suchte Hoppellöffel weiter und lief so schnell, daß die anderen Küken kaum mitkommen konnten. Am kühlen Bach aber plantschte quietschvergnügt der Ausreißer. Natürlich schimpfte Hoppellöffel das Küken heftig aus, so daß es nun folgsam mitkam. Nun war es nicht mehr weit zur Henne Kratzefuß. Sie war über diesen unerwarteten Besuch nicht wenig überrascht. Der Osterhasensohn erzählte ihr seine aufregenden Erlebnisse. Dabei mußte Frau Kratzefuß oft sehr erstaunt gackern.

Heide Leher.

Unsere Bastelstunde

Osterhasen auf dem Tisch

Als Tischschmuck und als Spielzeug machen wir uns kleine Wollhäschen. Ihr schneidet euch dazu zwei Pappringe, Durchmesser etwa 3 cm. Legt die Ringe aufeinander und legt zwischen beide Scheiben einen Wollfaden, kreuzt dessen Enden (nicht etwa knoten!) und laßt sie frei heraushängen. Nun windet ihr. wie die Abbildung zeigt, Wolle um die Ringe, dicht an dicht legt ihr die Scheiben, bis das Mittelloch möglichst ausgefüllt ist. Nun schneidet ihr ringsum die Wollfäden auf und zieht dann den eingelegten Faden fest an und verknotet ihn. Nun löst ihr die Pappringe heraus und habt ein feines Wollbällchen. Das schneidet ihr ein wenig eiförmig zu. Nun macht ihr ebenso ein kleineres Bällchen, der Durchmeser der Pappscheiben beträgt nur etwa zwei cm. Auch dies Bällchen schneidet ihr eiförmig zurecht und näht es dann als Kopf auf das große Bällchen. Schon sitzt ein Häschen da. Ihr klebt ihm einen Wattebausch als Schwänzchen an und schneidet zwei lange Ohren aus Pappe; auch die könnt ihr gut ankleben. Nur die Augen sind etwas schwieriger anzubringen. Entweder malt ihr sie auf Pappe und klebt sie auf oder ihr näht zwei schwarze Perlen an, indem ihr die Nadel quer durch das Köpfchen steckt, sonst hat der Faden ja keinen Halt. Ihr könnt diese Häschen in allen hellen Farben machen, soviel Wollreste ihr nur findet.



Erinnerungen an ein Winterlager

Es war in den vergangenen Weihnachtsferien, als wir beschlossen, ein Winterlager zu machen. Wir waren zu fünf Jungen mit unserem Führer Heinz. Er ging zum Jugendamt und besorgte Tornister und Skier. Helmut, einer von uns Fünf, hatte nicht weit von Winterberg im Sauerland, einen Onkel wohnen. Er war Förster und hatte uns eine Jagdhütte für die acht Tage besorgt.

Unsere Spannung war groß, und in jedem Heimabend besprachen wir das Lager. Zwei Jungen hatten noch nie ein Lager mitgemacht, und sie waren ganz besonders aufgeregt. Einer hatte zu Weihnachten eine ganz neue Skiausrüstung bekommen; er wollte sie dann ausprobieren. Skifahren konnten wir alle. Da wir sehr knapp bei Kasse waren, wollten wir per Anhalter fahren, und wir teilten uns deshalb in zwei Gruppen. Jeder von uns wußte genau, wo das Jagdhäuschen lag. Unsere Gruppe hatte Pech dabei, wir kamen nicht sehr schnell vorwärts. Als wir ankamen, hatten sich die anderen Jungen schon häuslich niedergelassen.

Es war sehr gemütlich in der Hütte, sie bestand aus zwei Räumen und einem Boden, wo Holz untergebracht war. Im Schlafraum standen fünf saubere Betten. Im Wohnraum war neben der sonstigen Einrichtung auch ein Kamin, der uns sehr willkommen war. Wasser mußten wir von dem nahen Forsthof holen. Wir stellten dafür einen Plan auf. Lebensmittel, soweit wir sie nicht mitgebracht hatten, holten wir aus dem nächsten Dorf. Kochen taten wir selber, jeden Tag war ein anderer dran. Der mußte aber auch alles machen, was Kochen anbetrifft, vom Butterbrot bis zum Kartoffelschälen.

Wir machten jeden Tag eine Skiwanderung. Heinz hatte für jeden Tag einen Plan gemacht, der ungefähr so aussah: morgens um sieben Uhr wecken, Waldlauf, Morgengymnastik und Waschen im Forsthaus bis 7.15 Uhr, Morgengebet, 7.30 Uhr Frühstück, von 8.15 Uhr bis 11.30 Uhr Skiwanderung, Mittagessen, von 13 Uhr bis 14.30 Uhr Mittagsruhe, 14.45 Uhr Kaffee trinken, von 15.15 Uhr bis 17.30 Uhr fuhren wir Ski oder taten sonst etwas; danach kam das Schuheputzen an die Reihe. Um 18 Uhr war Abendessen, danach spielten wir noch und sangen, und um 20.30 Uhr gingen wir zu Bett.

Es waren sehr schöne Tage und wir haben viel erlebt und gesehen. Auf unseren Skiwanderungen haben wir sehr oft Wild getroffen, Hasen, Rehe, Hirsche, Füchse, Dachse, und selbst ein Wildschwein lief uns einmal über den Weg. Die Tage vergingen leider viel zu schnell für uns, so gut hat es uns gefallen. Und noch oft sprechen wir in unseren Heimabenden über dieses schöne Winterlager.

Norbert Wiegelmann, Hamm.

Wer weiß es?

„Gefrorenes Wasser", „dürres Gras", „verbranntes Holz", wie schreibt man das mit einem Wort?

Sag's mir sofort!

(Eis, Heu, Asche)

Und was ist das?

Bei hellem Licht
Begleitet's dich,
Jedoch im Dunkel nicht.
Ich glaub', es fürchtet sich!

(Der Schatten)

Wenn Bäume weinen ...

Habt ihr schon einmal gehört, daß auch die Bäume „bittere Tränen" weinen können? In den Tropen hat die Luft einen so großen Wassergehalt, daß die Pflanzen nicht in der Lage sind, die Mengen des aufgenommenen Wassers auf dem üblichen Wege zu verdunsten. Darum scheiden sie das überschüssige Wasser durch die Wasserspalten ihrer Blätter aus, und zwar in kristallklarer Form, das heißt, es rieselt beständig ein ganz feiner Regen von ihnen herab.

Es gibt nun dort unter den eigenartigen Bäumen einen ganz besonders merkwürdigen, den sogenannten „Weinenden Baum". Caesalpinia pluviosa ist sein lateinischer Name. An ihm kann man sehen, wie sogar bei heiter wolkenlosem Himmel ein zarter Sprühregen aus seinen Blättern herabstäubt, als ob man eine ganz feine Brause aufdrehen würde. Das mutet uns seltsam an, aber auch in den tropischen Ländern, wo die ganze Natur so üppig und gesegnet ist, wie wir uns es gar nicht vorstellen können, betrachten die Eingeborenen diesen „Weinenden Baum" als ein ganz großes Wunder und verehren ihn als Sitz göttlicher Kräfte und übernatürlicher Wesen.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, den 3. April 1955

8.00 Musik v. Joh. Seb. Bach
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Evang. Gottesdienst
11.00 Das Glück kann in einem Zweige liegen
12.00 Sang und Klang
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Kinderfunk
14.30 Der Hörer hat das Wort
15.00 Was Ihr wollt
16.00 Ja oder Nein
16.45 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
18.45 Musik v. Richard Strauß
19.10 Sportmeldungen
19.30 Politisches Forum
20.00 Aus Konzert und Oper
21.55 Sportmeldungen
22.15 Von Melodie zu Melodie
22.45 Rhythmisches Intermezzo

Montag, den 4. April 1955

8.35 Frühlingslieder
9.00 Kammerkonzert
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Unterhaltungsmusik
14.00 Das Moskauer Vorbild
14.15 Kleine Melodie
15.00 Führung durch eine alte Stadt
16.00 Lieder und Klaviermusik
16.30 Tanzintermezzo
17.20 Die Kehrseite des Aufstiegs
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Musik zum Feierabend
19.15 Musik zum Tanzen
19.45 Der Filmspiegel
20.15 Sinfoniekonzert
22.10 Nachtprogramm
23.30 Kurt Wege spielt
0.25 Musik für dich

Dienstag, den 5. April 1955

8.15 Musik am Morgen
9.00 Bunte Platte
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
15.00 Intermezzo am Nachmittag
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Klaviermusik
17.20 Vortrag von Dr. Wilhelm Wolfg. Schütz
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Ja oder Nein, Wiederholung der 77. Folge
19.45 Harry Hermann spielt
20.15 Die Geschichte vom Fliegenlernen
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazz-Club
23.00 Die klingende Drehscheibe
0.25 Zärtliche Weisen

Mittwoch, den 6. April 1955

8.15 Kleine virtuose Stücke
9.00 Volkslieder und Tänze
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Heitere Melodien
14.15 Bunte Welt
15.00 Ulen und Kreihen
16.00 Filmmusik
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Singt mit!
19.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel
20.00 Romantische Klaviermusik
20.35 Ihre Lieblingsmelodie
22.00 10 Minuten Politik
23.15 Von neuer Musik
0.25 Musik von Beethoven

Donnerstag, den 7. April 1955

8.15 Spielmusik
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Ludwig Roselius
13.15 Musik am Mittag
14.15 Goldene Töne
16.00 Kammermusik
17.05 Tempora non mutantur
17.45 Solistenkonzert
19.15 Zwischen Göttern und Dämonen
19.45 Musik von Richard Wagner
20.50 Die guten Boten
22.10 Aus der Leidensgeschichte
22.25 Musik von Joh. Brahms
23.00 Geistliche Musik
23.50 Aus der Leidensgeschichte
0.25 Musik für Streichorchester

Freitag, den 8. April 1955

8.00 Aus der Leidensgeschichte
8.10 Musik von W. A. Mozart
9.00 Aus der Leidensgeschichte
9.10 Kammerkonzert
10.00 Ev. Gottesdienst
11.00 Eine Sendung vom 10. Todestag
12.00 Mittagskonzert
13.10 Musik nach Tisch
14.00 Alte Kammermusik
14.30 „Sei gegrüßt, heiliges Kreuz"
15.00 Leidensgeschichte
15.30 Geistliches Konzert
16.00 Musik von Ludwig van Beethoven
16.30 Parsival
18.00 Aus der Leidensgeschichte
18.15 Du hast mich heimgesucht bei Nacht
19.45 Choralpassion
20.35 Musik v. Anton Bruckner

Samstag, den 9. April 1955

8.15 Orgelmusik
9.00 Musik von der See
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Unterhaltende Weisen
15.00 Volkslied
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Aus heiteren Opern
18.00 Harry Hermann spielt
19.10 Berlin spricht mit Bonn
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Aktuelles vom Sport
19.35 Dietr. Bonhoeffer
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Musik v. Franz Schubert
22.45 Gewalt der Stille
23.30 Geistl. Chormusik
0.15 Musik von Richard Strauß

KW-WEST

8.00 Wort zum Sonntag
9.00 Orgelmusik v. J. S. Bach
9.30 Märchen, gelesen von Mathias Wiemann
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Konzert
12.00 Intern. Frühschoppen
12.35 Musik zum Mittag
13.15 Im finnischen Präsidentenpalais
13.25 Musik nach Tisch
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Kammermusik
15.15 Im Land der Lieder
15.30 Kinderfunk
16.00 Die Sportreportage
17.00 Tanztee
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.00 Musik v. Hans Schanzara
19.55 Sportmeldungen
20.15 Ein Traum von Venedig
21.30 König David

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Kleines Spiel
9.00 Ludwig v. Beethoven
9.30 Lieder aus der alten Heimat
10.00 Klänge aus den Bergen
11.00 Romanzen
11.20 Anton Dvorák
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Felix Mendelssohn
13.00 Melodien von nah u. fern
16.00 Lieder und Klaviermusik
17.00 Teemusik
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Passionschoral
18.30 Wir bieten an
20.15 Das Kölner Ereignis
20.45 Beliebte Künstler — beliebte Melodien
21.30 Zwiegespräch der Konfessionen
22.15 Collegium Musicum Instrumentale
22.45 Sportspiegel

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Heinrich Lemacher
9.00 Musik von Franz Liszt
9.30 Volkslieder aus Finnland
10.00 Gut aufgelegt
11.00 Bunte Welt
11.40 Das Podium
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Max Reger spielt
16.20 Orgelmusik von Paul Kickstat
17.00 Teemusik
17.55 Idillio Concertino
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Die Kraft und die Herrlichkeit
21.50 Die Jubilee Singers
22.20 Konzertante Musik
23.05 Paul Hindemith

8.05 Musik gut gemischt
8.45 Paul Hindemith
9.00 Neue Kammermusik
9.30 Schlesische Volkslied-Balladen
10.00 Blütenreigen
11.00 Konzertante Musik
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Das Bauernjahr
16.20 A Cembalo abbligato
17.00 Teemusik
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Spielereien mit Schallplatten
20.15 Sinfoniekonzert
21.30 Zwiegespräch der Konfessionen
22.10 Passion
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.05 Klingende Kleinigkeiten
8.45 Für die Freunde der Zupfmusik
9.00 Kammermusik
10.00 Miniaturen
11.00 Serenaden und Lieder
11.40 Passions-Choräle
12.00 Musik zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Du großer Schmerzensmann
16.20 Hermann Reutter
17.00 Kleines Konzert zur Teestunde
17.55 Poetische Tonbilder
18.30 Abendkonzert
20.15 Ja oder Nein, Wiederholung der 77. Folge der Funklotterie
20.45 Alte Kammermusik
21.10 Stabat mater
22.10 Aus der Leidensgeschichte
22.25 Geistliche Volkslieder

8.10 Marcel Dupré
8.30 Da Jesus an dem Kreuze stand
9.10 Crux Ave
10.00 „Und das Blut soll ein Zeichen sein"
10.30 Konzert
11.40 Musik v. Richard Wagner
12.35 Mittagskonzert
14.00 Alte Kammermusik
14.30 Sei gegrüßt, heiliges Kreuz
15.00 Aus der Leidensgeschichte
15.30 „Judas"
16.00 Nachmittagskonzert
17.10 Matthäus-Passion
21.10 Unter dem Kreuz
21.45 Sinfoniekonzert
23.05 In stiller Nacht

8.05 Das Mühlbeck-Trio
8.45 Waldliederlein
9.00 Zum Karsamstag
9.30 Spielstücke für Volksinstrumente
10.00 Frohes Wochenende
11.00 Alle Birken grünen
11.40 Geistliche Chormusik
12.00 Blasmusik
12.45 Mittagskonzert
14.00 Kinderfunk
14.30 Was darf es sein?
16.00 Schlesien — unvergängliche Heimat
17.15 Orchesterkonzert
18.15 Zum Abend
18.45 Cantiones Sacrae
19.00 Sport am Wochenende
20.00 Faust, Tragödie von Joh. Wolfg. Goethe — 1. Teil
22.45 Das Spiel von der Auferstehung des Herrn Musik von Walter Braunfels

FERNSEHEN

12.00 Der intern. Frühschoppen
17.15 Der Weg zum Meisterschaftsgürtel
20.00 Zimmerleute des Waldes
20.20 Fra Diavolo
21.35 Wochenspiegel

16.30 Jugendstunde
19.00 Der Sport im Südwesten
20.00 Tagesschau
20.20 Das festliche Ostermenü
20.50 Ich seh etwas, was du nicht siehst
21.35 Ostern aus dem Ei gepellt

16.30 Kinderstunde
17.00 Pas'cha, eine alte russische Osterspeise
20.00 Geht der Orgel die Luft aus?
20.10 Lieder zur Karwoche

16.30 Jugendstunde
20.00 Tagesschau
20.20 Hopfen und Malz
21.20 Die Bauernpassion

16.30 Kinderstunde
20.00 Ein Korb voll Ostereier
20.30 Nikodemus
21.30 Evangelium in Stein

18.00 Ev. Vespergottesdienst
20.00 Wie wird das Osterwetter
20.20 Simon, um die neunte Stunde

16.30 Schwedische Volkstänze
17.00 Kleine Osterboten
20.00 Was weißt du von Berlin?
20.05 Kleine Kulturfilm-Biennale
21.00 Im Bücherwald
22.30 Liturgie der Osternacht

Start frei für Deutsche Lufthansa

Bundesverkehrs-Minister Dr. Hans Christoph Seebohm gab in Hamburg-Fuhlsbüttel nach 10jähriger Pause offiziell den Start für die wiedererstandene Lufthansa frei. Mit einer Reihe von Ehrengästen hob sich die silberglänzende „Convair" von der fahnengeschmückten Startbahn zum Flug nach Köln, Frankfurt, München. Zuvor war im Beisein von Vertretern der Bundesregierung, der Länderregierungen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens vor der Flugzeughalle die gelbblaue Flagge der Lufthansa gehißt worden. Vor der Halle, einer der größten in Europa, standen die ersten vier Maschinen der Lufthansa. Unser Bild zeigt Bundesverkehrs-Minister Dr. Seebohm auf der Treppe einer Lufthansamaschine, hinter ihm der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Lufthansa Dr. Weigelt vor dem offiziellen Eröffnungsflug.



Der gute Ton

Der gute Ton hält sich nicht an die Gesetze der Schallgeschwindigkeit: Denn sonst müßte er in den bundesdeutschen Amtsstuben überall längst zu Hause sein. Immerhin ist erfreulich, zu hören, daß er — einmal von Amts wegen eingeführt und durch Erlaß rechtskräftig gemacht — wenigstens am Leben bleibt.

In Stuttgart ist ein Beispiel dafür das Arbeitsministerium. Hier müssen die Beamten und Angestellten, ob sie wollen oder nicht, jeden zukünftigen Briefempfänger mit einer freundlichen Anrede begrüßen und mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung entlassen. Wenn sie das nicht tun, „so sind sie an anderer Stelle zu verwenden".

Der Minister Erwin Hohlwegler hat so eine Art. Er hat den guten Ton eingeführt, und er weiß außerdem aus seiner außerministeriellen Erfahrung, daß in einem Ministerium alles schriftlich fixiert werden muß. Deshalb arbeitete er einen „Knigge für Behördenbedienstete" aus, in dem sehr genau nachzulesen ist, daß das Ministerium vom Steuerzahler lebt und deshalb Kundendienst zu leisten hat. In dem Knigge steht ein Beispiel: „Die Verwaltung muß sich dem stetigen Wechsel des Lebens anpassen . . . Das erfordert von jedem Bediensteten Entschlußfreudigkeit und selbständiges Denken."

Schöne Worte sind das, oder nicht? Und wenn dann noch so ein Ausnahme-Minister da ist, der dafür sorgt, daß sie in die Tat umgesetzt werden, dann wird sich sicher das Verhältnis Bürger—Staat sehr bald bessern. Aber: der gute Ton hält sich nicht an die Gesetze der Schallgeschwindigkeit. Der Stuttgarter Knigge existiert schon ein ganzes Jahr. Aber nur für das Arbeitsministerium, ebendort. Trotz eifriger Beobachtungen ist es nicht gelungen, Ähnliches aus irgendeiner anderen deutschen Behörde zu erfahren. Selbst nicht aus anderen Stuttgarter Behörden.

Brutal zusammengeschlagen

Kraftfahrer von Frauen beraubt — Polizei nahm Täter fest

Köln. — Ein 32jähriger Kraftfahrer lud in einer Kölner Gaststätte eine Frau zum Bier ein. Beim Bezahlen sah die Frau, daß er im Besitz mehrerer Geldscheine war. Sie verständigte eine Freundin, die mit zwei Männern an der Theke stand. Alle vier überredeten dann gemeinsam den Kraftfahrer, in ein anderes Lokal zu ziehen. Unterwegs zerrten sie ihn in die Trümmer und schlugen ihn besinnungslos. Ihre Beute betrug 37 DM.

Der Kraftfahrer kam erst nach zwei Stunden wieder zu sich. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und schwere Gesichtsverletzungen. Von der Polizei konnten sämtliche an dem Überfall beteiligten Personen festgenommen werden.

Hund mit Mistgabel erschlagen

Rheine. — Gräßliches Geheul in der Dunkelheit ließ Nachbarn eines Gehöftes in Rheine-Dutum herbeieilen. Sie sahen noch, wie ein Schäferhund unter Qualen verendete. Ein Bauernsohn hatte ihn auf brutalste Weise mit einer Mistgabel und einem dicken Knüppel verprügelt. Die Polizei hat den Fall aufgegriffen.

Daumen in der Fahrradkette

● **Herzebrock.** — Auf unglückliche Weise verlor ein kleiner Junge in Herzebrock (Kreis Beckum), der die Angewohnheit hat, seinen zur Arbeit radelnden Vater noch ein Stück zu begleiten, den rechten Daumen. Er hielt sich am Fahrrad des Vaters fest und geriet dabei mit der Hand zwischen Kette und Zahnrad.

● **Bonn.** — Freunde eines guten Tropfens verschafften sich in der vergangenen Nacht Zugang zum Keller einer Gaststätte in dem Bonner Vorort Poppelsdorf und entwendeten Spirituosen der verschiedenen Sorten und Marken in einem Wert von 700 DM.

● **Kevelaer.** — In dem Wallfahrtsort Kevelaer wurde im März eine evangelische Kirchengemeinde für rund 1200 evangelische Christen gegründet. Die neue Gemeinde umfaßt das Amt Kevelaer. In einer Gemeindeversammlung wurde der Bekenntnisstand der Gemeinde als „uniert mit lutherischer Prägung" bezeichnet.

● **Paderborn.** — Seit Donnerstagnachmittag strahlt der auf dem 393 m hohen Bielstein im Teutoburger Wald erbaute Großfernsehsender regelmäßig das deutsche Fernsehprogramm über Kanal elf mit einer Antennenleistung von 100 Kilowatt aus. Seine Reichweite beträgt rund 100 km. Die offizielle Eröffnung des Senders findet am 20. April statt.

● **Essen.** — Mangelndes Interesse an den persönlichen und finanziellen Belangen der Polizei warf der 6. Landesdelegiertentag der Gewerkschaft der Polizei in Essen dem Innenministerium von Nordrhein-Westfalen vor. In einer Entschließung, die einstimmig angenommen wurde, heißt es, der vorläufige Stellenplan der Polizei für 1955/56 habe in der Polizeibeamtenschaft große Empörung ausgelöst.

● **Münster.** — Ein kleines Mädchen, das sich in Münster zu weit in das schmutzige Wasser einer tiefen Baugrube gewagt hatte und zu ertrinken drohte, wurde von einem beherzten Mann noch rechtzeitig gerettet. Selbst völlig durchnäßt, erreichte er das Kind und brachte es ans sichere Ufer.

Zehn Gebote zehnmal schreiben

„Eltern müssen wissen, was ihre Sprößlinge abends treiben"

Bielefeld. — „Wie heißt das 7. Gebot?" fragte Amtsgerichtsrat Dr. Hörster vom Bielefelder Jugendschöffengericht den 16jährigen Heinz aus dem Kreise Halle i. W. Der junge Angeklagte hob die Schultern und schwieg. „In deiner nächsten Freizeit schreibst du mir zehnmal die zehn Gebote auf", sagte der Richter. Und er wandte sich an den 17jährigen mitangeklagten Werner: „Na, wie heißt das 7. Gebot?" Verlegenes Schweigen. Dasselbe Ergebnis bei dem 18jährigen Gustav.

Sie hatten teils allein, teils gemeinsam allerhand ausgefressen. Heinz stahl der Bäuerin, bei der er in Arbeit stand, in kurzer Zeit rund 850 Mark, die er mit seinen beiden Freunden vertrank. Gustav schlich sich durch den Kuhstall in ein anderes Bauernhaus ein und erbeutete 20 Mark. Heinz und Werner stahlen bei Nacht und Nebel vier Zentner Roggen, um Geld für Alkohol zu bekommen.

„Der 16jährige Bengel sagt selbst, daß er mindestens schon zwanzigmal betrunken war", stellte der Richter fest. „Ich habe davon nichts gemerkt", sagte der Vater. Das ist böse, wenn die Eltern es nicht merken, daß ihre Söhne auf Abwegen gehen.

Zu drei Mann wollten die Angeklagten in ein Geschäft eindringen. Dabei wurden sie gestört und flüchteten. Tolle Sachbeschädigungen leisteten sie sich, als sie sich in Warendorf betrunken hatten und dann nach Hause in Richtung Versmold fuhren. Kein Straßenverkehrsschild blieb stehen, Fensterscheiben der Bauernhäuser wurden eingeworfen, eine Bank zertrümmert. Das Gericht stellte fest, daß auch hier wieder die Hauptschuld beim Elternhaus liegt, das versagt hat. Eltern müssen wissen, was ihre Sprößlinge abends treiben.

Das Gericht ordnete für Heinz die Fürsorgeerziehung an und verurteilte die beiden anderen Rechtsbrecher zu je vier Wochen Dauerarrest. — „Mit dem Absitzen ist es allein nicht getan — — wir behalten euch im Auge — — wehe, wenn ihr wieder straffällig werdet", sagte Dr. Hörster.

Schäferhund rettete englischer Familie das Leben

Bad Salzuflen. — Ein Schäferhund rettete in Bad Salzuflen einem englischen Ehepaar das Leben. Im Erdgeschoß der von dem englischen Besatzungsangestellten bewohnten Villa war in der Nacht aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Feuer ausgebrochen. Der zufällig an diesem Abend in der Wohnung eingesperrte Hund bemerkte den schnell um sich greifenden Brand und weckte seinen in der ersten Etage schlafenden Herrn durch lautes Bellen. Die Familie konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Der treue vierbeinige Wächter aber ging an Rauchvergiftung ein. Die Parterreräume des Hauses brannten völlig aus.

Jagd auf Polizeibeamten

Autodiebe wollten Polizisten zwischen Pkw und Straßenbahn zerquetschen

Wuppertal. — Eine dramatische Jagd spielte sich in der Elberfelder Innenstadt ab. In schneller Fahrt überholte ein Pkw einen Straßenbahnzug auf der falschen Seite. Ein Polizist gab Haltesignal. Mit unverminderter Geschwindigkeit steuerte der Fahrer auf ihn zu und versuchte ihn zwischen Pkw und Straßenbahn zu zerquetschen. Der Polizist, ein aktiver Basketballer, konnte sich in letzter Sekunde durch einen Sprung in Sicherheit bringen.

Er verfolgte den Pkw, der kurz darauf schleuderte und sich auf den Kopf stellte. Beide Insassen, zwei 19jährige Burschen aus Göttingen, die dort den Pkw gestohlen und mehrere Diebstähle ausgeführt hatten, wurden festgenommen.

HOTELGÄSTE gingen auf Socken

Putzfrau suchte sich die besten Schuhe aus — Ostzonenpakete mit Diebesgut finanziert

München. — Vergnügungs- und Geschäftsreisende, die die Metropole am Strand der Isar aufgesucht und die feudalsten Hotels bewohnt hatten, mußten zu ihrem jähen Erschrecken entdecken, daß die am Abend zur Reinigung vor die Hotelzimmer gestellten Schuhe und Schuhchen am Morgen verschwunden waren. Die Hoteliers, nicht weniger als 14 an der Zahl, rauften sich die Haare, und beriefen eine Sonderversammlung ein, um den schleierhaften Schuhdiebstählen Abbruch zu tun. Aber alles schien vergeblich zu sein, denn nach wie vor standen die Hotelgäste auf Strümpfen vor der Tür, schimpften auf München und machten die Hotelbesitzer für den Schaden haftbar.

Gerda B. aber stahl weiter. Als Putzfrau kannte sie die Hotelgepflogenheiten sehr genau und so ließ sie, sobald sie mit der Früharbeit fertig war, immer wieder Schuhe in der Einkaufstasche verschwinden, die sie nachher an arme Leute verschenkte oder bei Altwarenhändlern verhökerte. Daß sie Wert auf „beste Qualität" und „modernste Paßform" legte, beweist schon die Tatsache, daß der Wert der zweckentfremdeten „Trittchen" immerhin 5000 gute deutsche Mark betrug.

Mit dem Teppich ins Leihhaus

Mit der Zeit aber wurde die 45jährige immer kühner, denn eines Tages waren Mäntel und Zinnkrüge auch nicht mehr vor ihr sicher. Das tollste Stück aber leistete sie sich im Hotel „Bayerischer Hof", wo sie kurzerhand einen Teppich zusammrollte, unter den Arm klemmte und direktement ins Leihhaus trabte. Schließlich wurde ihr ein Fotoapparat, den sie einem Portier herausgeschwindelt hatte, zum Verhängnis. Die Polizei griff zu: Schuhe, Mäntel, Zinnkrüge und Teppiche blieben von da an unbehelligt.

Die gewisse Dosis „Herz"

Der Staatsanwalt war reilich böse, denn abgesehen von dem beträchtlichen Schaden, den Gerdas flinke Diebesfinger angerichtet hatten, ging es auch um den guten Ruf Münchens. 15 Monate Gefängnis hielt der Anklagevertreter infolgedessen für angemessen und ausreichend. Das Gericht aber dachte milder, denn das Lebensschicksal Gerdas war hart und tragisch.

Als verwöhnte Tochter eines Dresdener Hotelbesitzers hatte sie es sich wohl niemals träumen lassen, daß sie dereinst in fremden Unternehmungen als Putzfrau tätig sein müsse. Rechnet man dann noch ihre KZ-Haft in Mauthausen und ihre Flüchtlingszeit aus der Ostzone hinzu, so wird einem klar, daß Gerda trotz allem ein geschlagenes Menschenkind ist. „Von dem Geld, das mir aus dem Erlös der Beute verblieb, schickte ich meistens Pakete an meine Patenkinder und andere Verwandte in der Ostzone, damit sie nicht verhungern sollten", ist ihre Verteidigung, die immerhin von einer gewissen Dosis „Herz" spricht.

Kennen Sie rechteckige Wanzen?

Professor sammelte 10 000 Parasiten — Seltenheiten aus aller Welt

Ulm. Wer einen Spaziergang durch Illertissen in Schwaben macht, ahnt meist nicht, daß es hier neben dem bereits um 1550 erbauten Schloß noch eine zweite große Sehenswürdigkeit gibt. Es sind die entomologischen Schätze des Studienrats a. D. Ludwig Balles, dem der Volkswitz nicht zu Unrecht den Ehrennamen eines „Wanzenkönigs" verliehen hat.

Balles begann schon als junger Mann vor der Jahrhundertwende damit, Bienen, Käfer und Wespen zu sammeln, bis er davon über 8000 Exemplare besaß. Später wandte er seine Leidenschaft ausgerechnet den Wanzen zu. Man darf dabei allerdings nicht nur an unsere „gemeine" Bettwanze denken, die sich hinter dem wohlklingenden lateinischen Namen Cimex lectularius verbirgt. Es gibt auf der ganzen Welt nicht weniger als etwa 60 000 verschiedene Wanzenarten, von denen jedoch der Wissenchaft bisher nur ein Teil bekannt ist.

Studienrat Balles war früher Mathematikprofessor in Achern bei Offenburg in Baden. Dort nützte er jede freie Minute, um auf Spaziergängen oder dem Schulweg den Wanzen nachzustellen. Er ruhte nicht, bis seine originelle Sammlung gegen 10 000 Stück umfaßte. Wie Käfer oder Schmetterlinge ruhen die Wanzen, sorgfältig präpariert und auf feine Nadeln aufgespießt, in viereckigen Schaukästen unter Glas. Es gibt unter ihnen viele Kuriositäten und Seltenheiten. Man hat in der Hauptsache zwischen Land- und Wasserwanzen zu unterscheiden, die schwimmen können.

Am interessantesten sind die exotischen Wanzenarten. Manche sind nicht größer als ein Punkt, während andere bis zu zwölf Zentimetern lang werden. Letztere gleichen im Aussehen kleinen Fledermäusen. In den Tropen gibt es nicht nur einfache braune Wanzen, wie wir sie kennen, sondern auch blaue, gelbgrüne, rote, schwarze, ja selbst gesprenkelte und karierte Wanzen. Ebenso vielgestaltig sind diese merkwürdigen Tierchen in der Form. So kennt man kugelrunde, viereckige, rechteckige und ovale Wanzen; solche, die wie Heuschrecken aussehen und andere, die man jederzeit mit einem Stück Baumrinde oder Holz verwechseln könnte. Die Natur gibt uns in diesen „Mimikry-Wanzen" ein Musterbeispiel von Anpassungsfähigkeit an die Umwelt.

Blumenparadies in der Westfalenhalle

Dortmund. — Vom 8. bis 17. April wird sich die Dortmunder Westfalenhalle zum drittenmal seit ihrem Bestehen in ein Blumenparadies verwandeln. Auf der 8400 Quadratmeter großen Fläche der großen und kleinen Westfalenhalle werden über 21 000 Blumen und andere Pflanzen gezeigt werden. Besondere Anziehungspunkte sollen ein japanischer Garten, eine Urwaldlandschaft mit einer Orchideenschau, eine Wüstenlandschaft mit einer Kakteenpflanzung, Aquarien mit Süß- und Seewasserfischen, Terrarien mit Reptilien und Krokodilen und zahlreiche seltene Zier- und Stelzvögel sein. 480 Quadratmeter Wasserfläche mit Fontänen sollen zum Tummelplatz für Enten und andere Wasservögel werden.

Entgleister Personenwagen behinderte Interzonenverkehr

Helmstedt. — Die Interzonenzüge von Helmstedt nach Marienborn verließen am Freitag mit einstündiger Verspätung den Bahnhof, weil ein leerer Personenwagen beim Rangieren auf einer Weiche aus bisher noch ungeklärter Ursache aus den Schienen gesprungen war. Der aus Marienborn kommende erste Interzonenzug mußte über Öbisfelde-Wolfsburg umgeleitet werden. Menschen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen.

Amis weg — der Zoll ist da!

Die Zollfahndung ist ständig auf der Jagd nach amerikanischen Zigaretten

Ulm. — „Amis weg, der Zoll ist da!" schrieben einige besonders gut informierte Arbeiter eines Ulmer Großbetriebs an die Fabriktore, um ihre Kollegen von der nächsten Schicht zu warnen. Mit den „Amis" waren unverzollte amerikanische Zigaretten gemeint, die sich in jenem Betrieb ihrer Preiswürdigkeit wegen größter Beliebtheit erfreuten. Bei einer großangelegten Untersuchung konnten die Beamten der Zollfahndung sowohl die Lieferanten als auch die Abnehmer in ihre Bücher schreiben.

Sechs Personen wurden verhaftet; man hat sie inzwischen aber wieder laufen lassen. Rund hundert Betriebsangehörige, die ganz auf „Aktiv" umgestellt hatten, kauften im Lauf eines Jahres fast 100 000 Zigaretten. Der Preis war es, der es ihnen angetan hatte. Die Packung wurde zwischen 1,10 und 1,20 Mark gehandelt.

Zur Freude der deutschen Zigarettenproduzenten erklärten die Zollsünder, die „Amis" seien auch nicht besser als die deutschen Stäbchen. Vielleicht seien sie sogar schädlicher. Mit diesen Beteuerungen konnten sie allerdings nicht verhindern, daß sie jetzt die ursprünglich so preiswerten Glimmstengel recht teuer zu stehen kommen.

Ladenschlacht um Salatköpfe

Kaufmann schlug Bonbonglas Kunden auf den Kopf — Schwer verletzt

Düren. Ein paar Salatköpfe, die nicht ganz den Wünschen eines Kunden entsprochen hatten, waren der Anlaß zu einer Schlägerei in einem Geschäft in Düren. Ein Kunde war, nachdem eine Verwandte für ihn die Salatköpfe eingekauft hatte, in das Geschäft zurückgegangen und beschwerte sich bei der Geschäftsfrau über den Salat. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf die Frau den Mann schließlich aufforderte, das Geschäft zu verlassen.

Als dieser der Aufforderung nicht nachkam, griff der Ehemann der Geschäftsfrau in den Streit ein. Schnell kam es zu Handgreiflichkeiten. Ladentür und die Rollos an der Tür sowie eine Reihe von Gläsern auf der Theke und dem Tisch wurden zertrümmert. Schließlich nahm der Kaufmann ein Bonbonglas und schlug damit dem Kunden auf den Kopf. Dieser wurde so schwer verletzt, daß er mit dem Krankenwagen ins Dürener Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gegen den Kaufmann wurde Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben.

Spinde geplündert

Bielefeld. Nach Verbüßung einer längeren Zuchthausstrafe wegen Rückfalldiebstahls wußte ein 28jähriger ohne festen Wohnsitz nichts Besseres zu tun, als wieder über die Landstraße zu strolchen und jede Gelegenheit für Diebereien wahrzunehmen. Dabei drang er u. a. in eine Baubude in Bielefeld ein und plünderte die Spinde der Arbeiter. Als er eine Jacke und Stiefel auf der Straße verkaufen wollte, wurde er von der Polizei festgenommen.

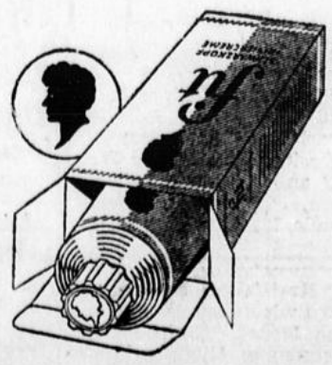
Acht Schüler wagen sich nicht nach Hause

Berlin. — Bei der Berliner Kriminalpolizei sind acht Schüler im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren, darunter ein Mädchen, als vermißt gemeldet worden. Alle sind von ihrem Schulgang nicht nach Hause zurückgekehrt. Am Donnerstag gab es Zeugnisse in Berlin.

Auf dem Hutregal Schule geschwänzt

Der 6jährige Erich Alinger aus München kletterte in das Hutfach des elterlichen 2-Meter-Kleiderschrankes im Schlafzimmer, legte sich ein Kissen unter den Kopf und schlief den Schlaf des Gerechten, während Vater und Mutter sich nach dem Jungen, der in die Schule gehen sollte, totsuchten. Erst gegen Mittag kam er aus seinem Versteck und erklärte: „Ich hatte keine Lust zur Schule zu gehen!"

fit



und Ihr Haar sitzt

ohne zu fetten - ohne zu kleben



Ihre Hand bestätigt es: „fit" geht völlig in Ihrem Haar auf und gibt ihm von innen her Halt – ohne zu fetten. „fit"-gepflegtes Haar fühlt sich ganz naturlocker an – und doch fliegt es nicht. Untadelig sitzt die Frisur.

In Tuben ab 85 Pfennig

Um die auf „ski" endenden Namen

Änderung nur in beschränktem Umfang – Eine Grundsatzentscheidung

Olpe. „Die zu erwartende Entscheidung ist angesichts der Häufung der Anträge auf Namensänderung von besonderer Bedeutung", so leitete der Vertreter des Regierungspräsidenten seine Stellungnahme vor dem Verwaltungsgericht in Münster ein. Es ging in dem Rechtsstreit darum, ob die vielen auf „ski" endenden Namen, deren Häufung in einigen Gegenden groß ist, einen Grund zur Namensänderung geben. Der Kläger war dieser Auffassung. „Ich leide beruflich Schaden, schon bei jeder Vorstellung und Nennung meines Namens werde ich über die Schultern angesehen", meinte er und es sei auch schon öfters vorgekommen, daß er wegen seines Namens mit einem allgemein bekannten Schimpfwort belegt werde. „Dieses möchte ich meinen Kindern ersparen", so argumentierte er weiter und sah darin eine Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes, daß Nachbarn von ihm ihren Namen ändern durften.

Der beklagte Rgierungspräsident ließ erklären, daß jede Namensänderung durch einen wichtigen Grund bedingt sein müsse. Die Endung „ski" sei aber kein solcher wichtiger Grund nach dem Namensänderungsgesetz. Nur dann könne ein Antrag zugelassen werden, wenn der Namen mit mehreren Zischlauten beginne und dadurch einen fremdländischen Charakter aufweise und auch in der Aussprache Erschwerungen mit sich bringe. „Jeder Familienname soll die Abstammung und die Familienherkunft aufweisen", so wurde noch erklärt. Die Namensendung mit „ski" sei in sehr vielen Fällen im deutschen Osten getragen worden. Hierzu bemerkte der Vorsitzende des Gerichts, daß die Endung „ski" darauf verweise, daß sein Träger in früheren Zeiten geadelt sei.

Das Gericht wies die Klage ab und verneinte das Vorliegen eines wichtigen Grundes. Nach den gesetzlichen Bestimmungen seien, wie der Regierungspräsident bereits ausgeführt habe, nur schwer auszusprechende Namen ein wichtiger Grund für eine Aenderung. Würde man allgemein zulassen, die auf „ski" endenden Namen zu ändern, so würde dieses eine Unsicherheit in der Namenstragung mit sich bringen. Auch dann, wenn jemand wegen seines östlich klingenden Namens sich als Ausländer angesprochen fühle, so sei dieses kein wichtiger Grund. Der Gesetzgeber habe mit Absicht gewisse Schranken errichtet, um nicht bestimmte Elemente durch Namensänderung zu fördern. Dieses treffe zwar bei dem Kläger nicht zu, es sei aber der Wille des Gesetzgebers gewesen, keine erleichterte Namensänderung zuzulassen. M

Gutes Futter – höhere Leistung

Kreis Olpe. Der Landwirt im Bundesgebiet benötigt im Durchschnitt je Milchkuh eine Futterfläche von 0,8 ha Land. Diese unrentable Landausnutzung ist auf den unbefriedigenden Kulturzustand der Wiesen und Weiden zurückzuführen. Richtig bewirtschaftetes Grünland liefert jedoch eben so viel Nährstoffe wie ein guter Weizen- oder Rübenschlag und macht Land frei für Ackerkulturen.

Wo stauende Nässe bei schlechter Vorflut Seggen, Sumpfschachtelhalm, Hahnenfuß, Herbstzeitlose und Binsen gedeihen läßt, da der ungare Boden luftarm und im Frühjahr zu lange kalt bleibt, da kann das Vieh nicht rechtzeitig auf der Weide ausreichende Nahrung finden und das Wiesenheu füttert nicht. Wo jedoch aufgefrorene oder anmoorige zu lockere Wiesen oder Weiden nach dem Winter, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist, gewalzt wird, wo Radschleppe oder auf leichten Böden die Dornschleppe richtig angewendet werden und Geilstellen rechtzeitig nachgemäht werden und eine ausreichende Düngung mit Kompost, Thomasphosphat, Kali und Stickstoff angewendet werden, da gedeiht das Vieh und bringt befriedigende Leistungen. Eine zweckmäßige Düngung des Grünlandes sieht etwa wie folgt aus:

Wiese dz/ha		Weide dz/ha
0—4	20%igen Stickstoffdünger	3—8
4—6	Thomasphosphat	4—8
2—3	40er Kalidüngesalz	2—4
	Düngekalk nach Bedarf	

Thomasphosphat und Kali schaffen die gewünschte geschlossene Grasnarbe. Dies merkt der Mäher recht gut am vollen Schwad. Beachtenswert ist, daß das Thomasphosphat auch dort den Ertrag steigert und sichert, wo die Weideleistung bei Stickstoff und Kali allein schon hoch war.

Die Phosphatdüngung finden die Schafe auf der Weide gut heraus. Sie bevorzugen diejenigen Teilflächen, wo infolge ausreichender Phosphatdüngung das Futter besonders reich an Eiweiß und Mineralstoffen ist.

Leider ist das Grünland diejenige Fläche des Betriebes, die weit schlechter mit Phosphorsäure und Kalk versorgt ist, als es im Durchschnitt für den Acker zutrifft. Würde hier ein Wandel geschaffen und würde das Grünland besser als bisher mit Thomasphosphat versorgt werden, so würde die leicht aufnehmbare Phosphorsäure, der wirksame Kalk und andere lebenswichtige Stoffe dieses bewährten Grünlanddüngers ein reichliches und vor allem gehaltvolles Futter erzeugen, wodurch Mangelkrankheiten wie Fruchtbarkeitsstörungen und Knochenweiche vermieden werden. B

Die Neubearbeitung des Schlesischen Wörterbuches ist von Prof. Dr. Jungandreas mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Bundesministeriums des Innern begonnen worden. Prof. Jungandreas hatte zusammen mit Theodor Siebs seit 1935 erste Teile des Wörterbuches herausgegeben. Nach Verlust sämtlicher Unterlagen in Schlesien ist die Bearbeitung im wesentlichen auf die Mithilfe der schlesischen Heimatvertriebenen angewiesen. Alle Freunde der schlesischen Mundarten werden deshalb aufgefordert, insbesondere Aufzeichnungen von Mundartausdrücken, Redensarten, Sprichwörtern, bildlichen Vergleichen mit Angaben des Herkunftsortes in Schlesien an Prof. Dr. Wolfgang Jungandreas, Trier, Südallee 47, zu senden. Die Mitteilungen werden auf Zetteln in der Größe von 17×11 cm erbeten. Ferner wird um leihweise Ueberlassung schlesischen Bildmaterials ersucht.

Jemand wäscht hier nicht mit Suwa



Mit dem wirksameren Suwa wäscht sich's noch besser!

Sie staunen, wie wunderbar man jetzt mit dem wirksameren Suwa wäscht. Noch angenehmer und noch schonender! Ganz gleich, ob Sie in weichem Wasser waschen oder in hartem, sofort bildet sich üppiger Schaum. So einfach und schonend gewinnt Ihre Wäsche neue Frische, sie wird eben Suwa-weiß.

Für Ihre große Wäsche wie üblich:

- kurz mit Suwa einweichen
- nur kurz mit Suwa kochen
- nur in klarem Wasser spülen

Wenn es schneller gehen soll: Auch mit Suwa können Sie schneller waschen. Nur kochen, ohne einzuweichen. Findige Frauen haben es schon längst herausgefunden und sind begeistert von dem Waschergebnis. Bei stark verschmutzter Wäsche empfiehlt es sich, kurz einzuweichen.

Waschen Sie modern – zum zeitgerechten Preis 90 Pf

SUWA-weiß und farbenfrisch

Erklärung

Die Vorstände des

Verbandes der Ortskrankenkassen Westfalen-Lippe in Dortmund

und der

Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen in Dortmund

haben heute in Dortmund sie gemeinsam berührende Fragen besprochen; Fragen, die gerade in letzter Zeit in der Presse, besonders in illustrierten Zeitschriften, behandelt wurden.

Beide Gesprächspartner erkennen die Notwendigkeit der Behandlung ihrer Interessen vor der breitesten Oeffentlichkeit an, müssen aber leider feststellen, daß dabei besonders die Beziehungen zwischen Aerzten und Krankenkassen in einer Weise herausgestellt werden, die wegen der oft unrichtigen Darstellungen und der oft unberechtigten Kritik Anlaß zu großer Sorge sind, weil sie das Vertrauen der Versicherten zur sozialen Krankenversicherung und zur Aerzteschaft auf die Dauer untergraben.

Beide Gesprächspartner erklären ausdrücklich, daß die geübte Kritik sehr oft den Tatsachen in keiner Weise entspricht und daher durchaus ungeeignet ist, die Bestrebungen zur Reform der Krankenversicherung im Rahmen der geplanten Reform der Sozialversicherung zu fördern.

Der Verband der Ortskrankenkassen und die Kassenärztliche Vereinigung Westfalen stellen nach verantwortungsbewußter Prüfung insbesondere fest, daß in ihren Bereichen eine ausreichende und sachgemäße Behandlung der Kranken im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen und der sozialen Möglichkeiten gewährleistet ist.

Beide Organisationen werden sich auch für die Zukunft nur von dem Bestreben leiten lassen, der ihnen gestellten hohen Aufgabe, den kranken und leidenden Menschen zu helfen, gerecht zu werden und damit auch der Allgemeinheit zu dienen.

Dortmund, den 12. März 1955

für den

Verband der Ortskrankenkassen Westfalen-Lippe
Dr. Stutte Hartmann

für die

Kassenärztliche Vereinigung Westfalen
Dr. Felix

Der Erklärung schließen sich die Vorstände der **Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Kreis Olpe** und des

Kreisärzteverein Olpe

vollinhaltlich an.

Olpe, den 31. März 1955

für die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Olpe
Ruegenberg Ohm

für den Kreisärzteverein Olpe
Dr. Dittmann

Statt Karten

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

RICHARD WILLMES
FAMILIE JOSEF WILLMES

Olpe (Eichendorffstraße 2), im April 1955

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Sonntag 13.45 und 22.15 Uhr
Montag 18.15 Uhr



JOHN WAYNE · ROBERT RYAN

EINE HOWARD HUGHES-PRODUKTION IN TECHNICOLOR

Stahlgewitter über den Inseln der Korallensee! Von den Helden der Luft und ihren letzten großen Kämpfen! Fern-Ost im Feuerschein des des Weltbrandes!

Im Vorprogramm
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 16 Jahren zugelassen!

Graetz

Radio-Fernsehen

sucht für Herrn Erich Graetz wegen Erkrankung der jetzigen Hausgehilfin

HAUSANGESTELLTE

in Vertrauensstellung, die perfekt in allen Arbeiten und an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, zum baldigen Eintritt; gute Kochkenntnisse erwünscht. Modernes Haus in unmittelbarer Stadtnähe (3 Personen); tägliche Hilfe vorhanden. Geboten wird gutes Gehalt, eigenes Zimmer mit allem Komfort. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an

GRAETZ K.-G., Altena i. Westf.

Eisdiele Göckler, Olpe
jetzt wieder geöffnet

Süßwaren - Keks
Kalte und warme Getränke
Ab morgen auch wieder unser
vorzügliches Speiseeis

Geschenkartikel
für Kommunion und Konfirmation

sowie **Sursum-cordas** und **evang. Gesangbücher** empfehlen

Gebrüder Clemens, Olpe, Martinstraße 18

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

3 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 14 Uhr, 18 Uhr und 22.15 Uhr
Ein Wirbelsturm aus Abenteuern und Liebe

Der Cowboy von San Antone

Vor dem erhabenen Hintergrund des amerik. Bürgerkrieges rollt die Geschichte eines abenteuerlichen Lebens ab.

In der Hauptrolle:
Rod Cameron

Im Vorprogramm:
FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU
Ab 10 Jahren zugelassen!

Zu der Vorführung am Samstag um 14 Uhr zahlen Jugendliche bis 14 Jahren DM 0,50.

SBK
DM 2000,-

an Arbeiter und Angestellte mit Lohn- und Gehaltsnachweis für Möbel- und Wohnbedarf. Sofortige Bearbeitung kostenlos! Schreiben Sie unter OS 492 an Ann.-Exp. Pertzborn, Düsseldorf, Feldstraße 73.

749 **Kraftfahrzeuge** versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96.

Friseurlehrlina
und tüchtige
Friseuse
gesucht.
Salon Schneider
Wenden - Telefon 397

Suche zuverlässige
Hausgehilfin
zum baldigen Eintritt.
Frau Hubert Schmücker
Olpe, Kampstraße 22

Einige
Hilfskräfte
bei guter Verdienstmöglichkeit sucht
Ringofenziegelei Bruchwalze
Telefon Olpe 580

Kinderloses Ehepaar sucht
2- bis 2½-Zimmer-Wohnung
in Olpe. Evtl. Mietvorauszahlung für 2 Jahre. Angebote unter Nr. 1364 an Sauerländ. Volksblatt Olpe.

Inspektor, 35 J., gute Verhältnisse, wünscht Heirat durch FRAU DOROTHEA ROMBA, Dortmund, Wilhelmstr. 76 — Ruf 21984.

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Lloyd PKW
Baujahr 1952, gehr gepflegt, sofort zu verkaufen.
Telefon Wenden 397

Verkaufe in Olpe 2500 qm
Baugelände
auch aufgeteilt. Zu erfragen unter Nr. 1365 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Landwirtschaftlicher
Gehilfe
gesucht. Höchstlohn und sonntags frei. Zu erfragen unter Nr. 1366 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Nehme einige tbc-freie
Rinder
auf beste Weide.
Hilger, Niederstenhammer
Telefon Olpe 228

„Hicoton" ist altbewährt gegen
Bettnässen
Preis DM 2.65. In allen Apotheken

Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen bei gutem Lohn für sofort gesucht; Vertrauensstellung.
Dr. med. Erich Junker
Olpe, Seminarstraße 33

Soests schiefer Turm besungen

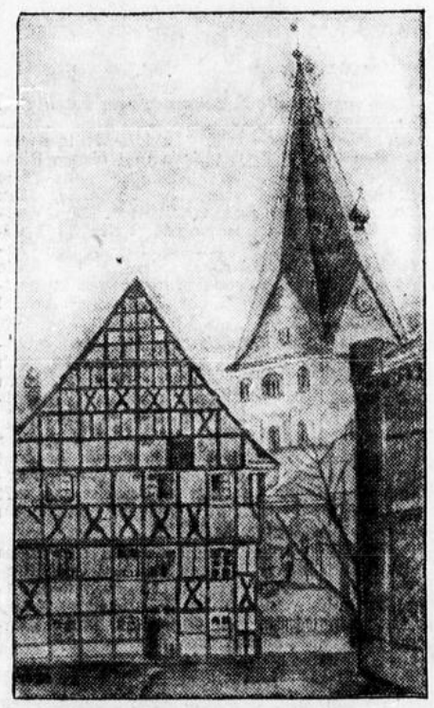
Vor 125 Jahren schrieb Freiligrath das Gedicht „Der Turm der Thomaskirche zu Soest"

Wenn von einem schiefen Turm gesprochen wird, dann verbindet sich damit in den meisten Fällen der Gedanke an den schiefen Turm in der italienischen Stadt Pisa; nur wenige erinnern sich dabei der Tatsache, daß gerade unsere westfälische Heimat ziemlich reich an schiefen Türmen ist. Es seien hier nur genannt der Turm der St.-Viktor-Kirche zu Schwerte (Ruhr), der Turm der Pauluskirche zu Kamen (Kreis Unna), die Kirchtürme zu Erwitte (Kreis Lippstadt) sowie zu Stockum (Kreis Arnsberg), der Turm der evangelischen St.-Georgs-Kirche zu Hattingen, der Turm des leider vom Bombenkrieg arg getroffenen Doms zu Minden, der Turm der evangelischen Kirche zu Berge (Kreis Unna) und der Turm von St. Thomae zu Soest. Bei manchen dieser Türme wurde die Abweichung von der Senkrechten nur durch Zufall festgestellt, so bei dem Mindener Domturm, als man 1931 Ausbesserungsarbeiten vornahm und diese Gelegenheit zur Feststellung der genauen Turmhöhe benutzte. Dabei ergab sich von der ebenen Erde bis zur Wetterfahne eine Höhe von 44,80 Meter, zugleich aber eine Abweichung um 68 Zentimeter von der Senkrechten zum Domhof hin.

Unter den zahlreichen schiefen Türmen Westfalens nimmt jedoch der Turm von St. Thomae zu Soest eine besondere Stellung ein, weil er einen Sänger gefunden hat, der auch in der Geschichte des deutschen Schrifttums einen beachtlichen Platz einnimmt: Ferdinand Freiligrath, der am 17. Juni 1810 zu Detmold geboren wurde und mit 15 Jahren (Juni 1825) nach Soest kam, wo er fast sieben Jahre im Geschäft der Gebrüder Schwollmann im Haus „Zur Rose" als Kaufmannsgehilfe tätig war, bei den Soestern durchweg als „Schwollmanns Ferdinand" bekannt. Sein Herz gehörte indes weniger dem Kaufmannsberuf als der Dichtkunst, und diesem Zwiespalt gab er 1829, als er von der Höhe der Haar auf die zu seinen Füßen liegende Stadt blickte, in den Versen Ausdruck:

Da liegt sie finster mit Türmen und Wall,
die mich lehren soll den Erwerb,
die mich grämlich sperrt in der Prosa Stall
und Dichten heißt Zeitverderb.

Das konnte den jungen Freiligrath jedoch nicht hindern, immer wieder sich dichterisch mit der Soester Geschichte und mit Soester Besonderheiten zu befassen, so daß heute mehr als 40 Gedichte aus den Jahren 1825 bis 1832 nachweisbar sind, wie auch der Dichter selbst später bekannt hat: „In Soest habe ich viel gedichtet."



Die Pauluskirche zu Kamen
Nach einer Bleistiftzeichnung (1925) von W. Richter, Kamen (†)

Zu den Gedichten Freiligraths aus dieser Soester Zeit gehört auch der Sang „Der Turm der Thomaskirche zu Soest", den er vor 125 Jahren, am 6. März 1830, im „Soester Wochenblatt" veröffentlichte. Die Dichtung ist „den schönen Bewohnerinnen Soests und dem Domküster zu Pisa gewidmet", da dieser schiefe Turm schon damals allgemein bekannt war. So redet der Dichter zunächst den Küster an:

Denkst wohl, nur im Arnotale
werde solch ein Turm geschaut,
nie sei auf so geniale
Art ein andrer Turm gebaut.

Diesen schönen Traum des Küsters will Freiligrath aber ebenso zerstören wie den Weltruf des Pisaer Turms, und deshalb verkündet er dem Domküster:

Wisse, in Westfalens Auen,
wo zwar nicht Orangen glühn,
aber doch mit weißen, blauen
Blumen die Kartoffeln blühn.

In Susatums Mauerkranze,
den der Soester Bach durchfließt,
wo mit blauem Schieferglanze
mancher Turm den Wandrer grüßt;

Auf des heil'gen Thomas Sitze,
vis-à-vis der Kirche Chor,
ragt mit halbgeneigter Spitze
schief der Glockenturm empor.

Und nochmals betont Freiligrath ausdrücklich: „Wir auch, trotz der Kathedrale, haben unsern schiefen Turm!" Und der Pisaer Turm steht sogar, wie der Dichter feststellt, dem Soester um ein bedeutendes nach:

Jener ragt mit schiefer Spitze,
weil sein Grundstein sich gesenkt;
doch durch schöner Augen Blitze
wurde unsrer schief gelenkt.

Nicht allzuweit von dem Turm liegt nämlich der alte Wall, ein beliebter Spazierweg, auf dem die Soester Schönen lustwandeln, und

Um sie besser nun zu sehn,
trieb den Turm sein zärtlich Schmachten,
auf die Seite sich zu drehn.

Ja, er tat's und tut's noch immer,
denn der Greis hat Jünglingsblut;
jedem hübschen Frauenzimmer
guckt er schelmisch untern Hut.

Schlimm ist es indessen bei Regenwetter, wenn der Wall vereinsamt liegt und keine Maid sich dort ergeht:

Dann zerfließt in heißem Sehnen
fast des Turmes volles Herz,
und es rollen dicke Tränen
an dem Dache niederwärts.

Bislang ist jedoch die glühende Liebe des alten Turms unerwidert geblieben:

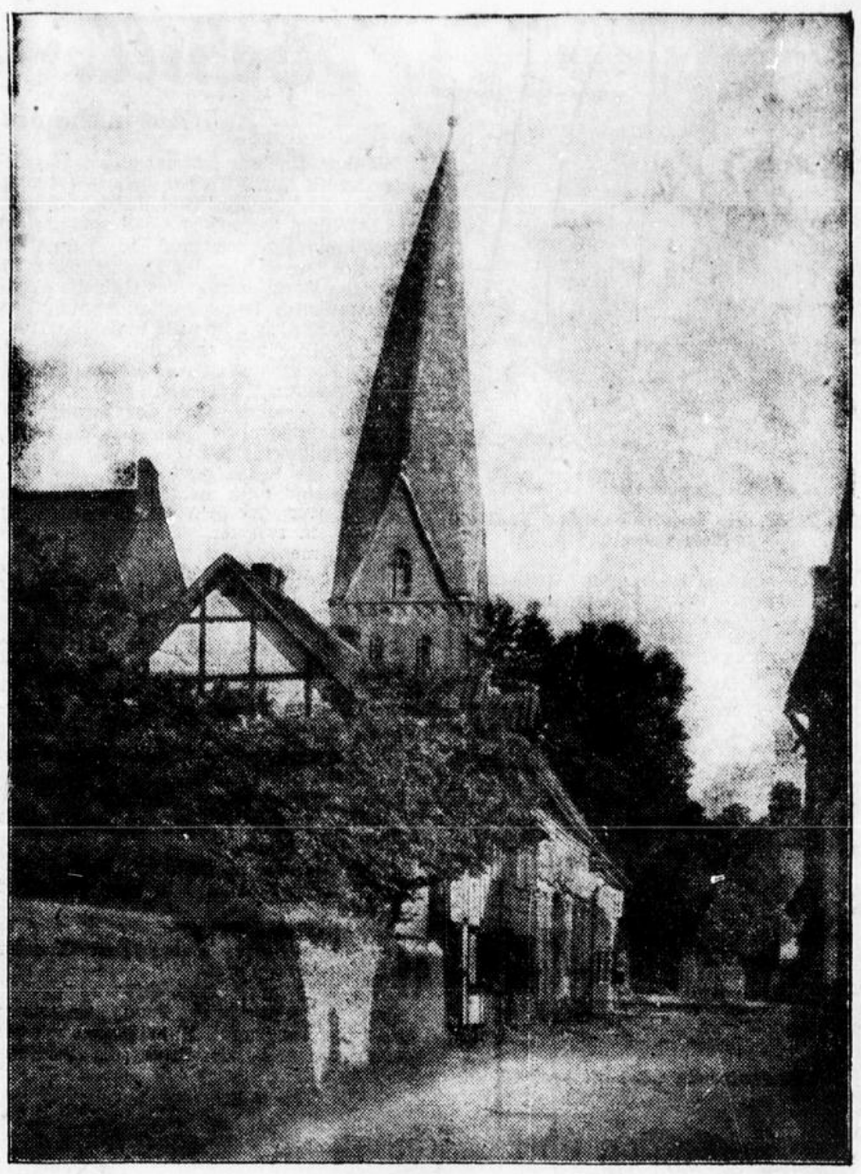
Denn die Wettermädchen haben,
wie das ja ein jeder weiß,
lieber einen schlanken Knaben
denn solch alten, schiefen Greis.

Deshalb fordert Freiligrath die Soesterinnen auf, es möge doch eine von ihnen sich des verliebten Turms erbarmen und ihm zum Hochzeitsreigen die Hand reichen. Der Pisaer Domküster aber, der diese wundersame Mär hört, bekennt sich geschlagen und besiegt und will fortan klagen und weinen um die entschwundene Ehre seines Turms, die er an den Soester Turm verloren hat:

Euern Turm wird Ehre krönen
noch Jahrhunderte hindurch;
ihn, der treu nach vielen Schönen
blickt, wie Ritter Toggenburg

Nach der einen sah. Vom Throne
steige, Pisas schiefer Turm!
Denn fortan gebührt die Krone
nur dem Soester Thomasturm!

Diesen Ruhm, der den Soester Thomasturm auszeichnet, wird er auch stets behalten, denn alle andren schiefen Türme sind nur deshalb aus der Senkrechten geraten, weil — wie Freiligrath es von dem Pisaer Turm feststellt — der „Grundstein sich gesenkt" oder die Baumeister ihnen von vornherein die Neigung nach einer Seite gegeben haben. Soest allein kann von seinem schiefen Turm stolz mit dem Dichter sagen: „Durch schöner Augen Blitze wurde unsrer schief gelenkt". fjw



St. Thomae zu Soest

St. Thomas, die heutige Reformierte Kirche, auch Alt St. Thomae genannt, ist gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstanden, d. h. zu einer Zeit, als die Stadt Soest, die „heimliche Hauptstadt Westfalens", sich durch den Aufschwung von Handel und Verkehr überaus schnell entwickelte. Der achteckige Helm des Turms ist indessen erheblich jünger, er wurde erst im Jahre 1653 von Goebel Styes geschaffen und neigt sich leicht nach Westen. Aus der Art des Zimmerwerks im Turm läßt sich der Schluß ziehen, daß der Baumeister die Neigung wahrscheinlich mit Absicht hergestellt hat, wenn auch der junge Ferdinand Freiligrath eine andere Deutung fand.

Zweimal Stadt geworden

Blomberg erhielt im 13. und im 15. Jahrhundert Stadtrechte

Es dürfte in dem Raum zwischen Weser und Rhein nur wenige Städte geben, die zweimal in ihrer Geschichte mit Stadtrechten ausgestattet wurden. Einen dieser seltenen Fälle bildet das Städtchen Blomberg im früheren Fürstentum Lippe (-Detmold).

Schon im Jahre 1260 hatte der Ort durch den Edelherrn zur Lippe Stadtrechte erhalten, die durch eine Urkunde von 1283 bestätigt und erweitert worden waren. Aber rund 150 Jahre später war das Städtchen ein Opfer der Soester Fehde (1444—49) geworden. Als die Stadt Soest am 25. Juni 1444 dem Landesherrn, dem Kölner Erzbischof Dietrich II. Grafen von Mörs (1414—63), der zugleich 1415—63 Fürstbischof von Paderborn war (Dietrich III.) den Gehorsam aufgesagt und ihm den Fehdebrief übersandt hatte, war zunächst nur ein Kleinkrieg geführt worden, so daß der Soester Stadtschreiber Bartholomäus von der Lake in sein Kriegstagebuch die kennzeichnende Bemerkung eintrug: „De Bischof pannekokede umme Soist". („pannekoken" = arbeiten, ohne vorwärts zu kommen oder Erfolg zu erzielen).

Die Lage änderte sich aber, als der Kölner Erzbischof im Frühjahr 1447 ein Heer von 8000 Hussiten unter Führung des Herzogs Wilhelm von Sachsen in Dienst nahm, der Kirchenfürst also die „Ketzer" zur Hilfe rief. Am 10. Juni 1447 überschritt dieses Heer bei Holzminden die Weser und fiel in unser westfälisches Heimatgebiet ein. Zunächst wandte es sich gegen die Besitzungen des Edelherrn Bernhard VII. zur Lippe (1429 bis 1511), der ein tätiger Bundesgenosse des Jungherzogs von Kleve und der Stadt Soest war. Dabei ging das lippische Städtchen Blomberg in Flammen auf. Der Edelherr Bernhard VII. — erst sein Nachfolger Simon VI. (1511—36) nahm 1528 aus eigener Machtvollkommenheit den Grafentitel an — konnte nur durch einen geheimen (teils unterirdischen) Gang aus der Burg Blomberg entkommen und zu der sicheren Feste Schaumburg gelangen.

Blomberg aber war nun ein großer Trümmerhaufen, denn es waren — wie eine Aufzeichnung besagt — nur „das Chor der Martinikirche, der Turm des Niederen Tores und eines armen Hirten Hüttlein erhalten geblieben". Die Einwohner gingen indes alsbald an den Wiederaufbau des Ortes. Nur wenige hundert Bewohner zählte die damalige Residenz des Edelherrn, als er etwa ein Jahr nach der Zerstörung dorthin zurückkehrte. Dankbar aber wurde von ihm anerkannt, was bereits bei dem Wiederaufbau geleistet worden war. Und dieser Dankbarkeit wollte er äußerlich Ausdruck verleihen. Da bei der Zerstörung auch alle Stadturkunden dem Brand zum Opfer gefallen waren, darunter die Stadtrechtsverleihungen von 1260 und 1283, so entschloß er sich, dem Ort erneut Stadtrechte zu verleihen. Ausgefertigt wurde diese Urkunde „uf den nechsten Mandag vor sünte Peters dage ad cathedram", d. h. am Montag vor dem Festtag „Petri Stuhlfeier" (22. Februar), also am 19. Februar 1448. Er gewährte darin der „Stadt von dem Blomberge" und den Bürgern daselbst „solche Rechte, Sitten, Gewohnheiten und Freiheiten, wie unsere Vorfahren und wir unsern Lieben und Getreuen von Lemgo gegeben haben".

Seitdem ist Blomberg Stadt geblieben. Als Bernhard VII. im Jahre 1511 gestorben war, fand er in seiner Residenz die letzte Ruhestätte. Er wurde — wie auch seine Gemahlin Anna Gräfin von Schaumburg — in der Blomberger Klosterkirche der Augustiner-Chorherren (aus Windesheim bei Zwolle) beigesetzt. Die Grabstätte ist zwar heute nicht mehr feststellbar, doch birgt die Kirche noch das Doppelgrabmal als wertvolles Kunstwerk.

Bernhards VII. Nachfolger Simon VI. hielt es indessen für angebracht, seinen Sitz mehr im Mittelpunkt seiner Besitzungen zu nehmen, und verlegte deshalb kurz nach seinem Regierungsantritt 1511 die Residenz nach Detmold, das er zur Landeshauptstadt erhob, so daß man späterhin — allerdings nicht amtlich — die Grafschaft (das spätere Fürstentum) vielfach zur Unterscheidung von Schaumburg-Lippe als Lippe-Detmold zu bezeichnen pflegte, während die amtliche Bezeichnung „Fürstentum (seit 1918: Land) Lippe" lautete. M. R.

Westfalens jüngste Stadt

Der Gemeinde Weidenau, die mit rund 17 000 Einwohnern die größte Gemeinde des Landkreises Siegen ist, hat die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen auf Antrag der Gemeindevertretung die Bezeichnung „Stadt" verliehen. Die Feier der Stadtwerdung ist auf den 23. bis 25. April festgesetzt; dabei wird auch die entsprechende Urkunde des Innenministers überreicht werden.

Naturschutzgebiet sichergestellt

Durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten zu Arnsberg ist das geplante Naturschutzgebiet „In der Strei" in der Gemeinde Silbach, Kreis Brilon, im Umfang der Gemarkung Winterberg einstweilen sichergestellt worden. Dadurch ist zunächst jede Veränderung oder Beschädigung dieses Gebietes verboten, bis etwaige Einsprüche gegen die Erklärung zum Naturschutzgebiet im Verwaltungsverfahren ihre Erledigung gefunden haben werden.

Ritterschaft verweigerte Kriegsdienst

Zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Kleve-Mark — Zugeständnisse Johanns II.

Um die Ritterschaft nach ihrer Stellung und Aufgabe in den mittelalterlichen Staatsgebilden in einer für unsere Zeit verständlichen Weise kurz zu kennzeichnen, könnte man sie als „Berufssoldaten" ansehen, während in den spätmittelalterlichen Heeren die Söldner zwar auch berufsmäßig „belligerent", d. h. kriegführend, waren, aber nicht einem bestimmten Landesherrn dienten, sondern der Werbetrommel dessen folgten, der ihnen das günstigste Angebot machte. Innerhalb der Ritterschaft tritt dagegen die Verbundenheit mit einem bestimmten Landesherrn besonders in die Erscheinung bei dem Stand der „Ministerialen", der Dienstmannen, die uns bei den nordgermanischen Völkern als „Hauskerle" (davon dänisch „Jarl", englisch „Earl") begegnen, also unter derselben Bezeichnung, die wir auch in der heimischen Geschichte für die einem Landesherrn untertänigen Bauern finden. (Wir verweisen dafür auf den Aufsatz „Myne Knechte synt alle junkeren" auf der Seite „Westfälische Heimat" vom 8. Januar.)

„Ungeschicktes Regiment"

Die Ritterschaft war indessen nicht allezeit bereit, ihre „berufsmäßige" Tätigkeit auszuüben, sondern zeigte sich hin und wieder unzufrieden, wenn der Landesherr ihre Dienste allzu reichlich beanspruchte. Diese Erfahrung mußte zu Anfang des 16. Jahrhunderts Johann II., Herzog von Kleve und Graf von der Mark (1481—1521), machen. Seine Regierungszeit gehört noch in jenen Abschnitt unserer heimischen Geschichte hinein, den Prof. Dr. Franz Petri in dem Aufsatz „Nordwestdeutschland in der Politik der Burgunderherzöge" in Band 7 (1954) der „Westfälischen Forschungen" (Seite 80—100) behandelt hat, und war mit fortdauernden Kriegen und Fehden ausgefüllt. Von den Kämpfen wurde allerdings Westfalen, namentlich die Grafschaft Mark, in der Hauptsache nur durch die Verschuldung berührt, in die das Land geriet; sie wurde noch gesteigert durch die verschwenderische Lebenshaltung Johanns II., so daß schließlich im Jahre 1508 die märkischen Stände (die Vertreter der Ritterschaft und der Städte) im Anschluß an die klevischen Stände ungescheut in scharfen Worten das „ungeschickte Regiment" des Fürsten tadelten und eine grundlegende Änderung forderten.

Außerdem aber herrschte in der Ritterschaft große Unzufriedenheit darüber, daß, falls ein Ritter im Kampf fiel, die Familie in große Not geriet infolge der Art des klevemärkischen Erb- und Nachfolgerechts in den Lehngütern. Über diese Stimmung in der Ritterschaft gibt eine Urkunde Aufschluß, die „up Manendach nae den Sonnendach Oculy" des Jahres 1510 durch Johann II. für die kleve-märkische Ritterschaft ausgefertigt wurde. Sie berichtet, daß, weil „etliche von unserer Ritterschaft in unserm Dienst tot geblieben sind", die Ritterschaft sich „höchlich bei uns beklagt" habe: daß „ihnen elendig wäre, wenn ihr Fürst und Herr sie also zu Dienst verschreiben würde, und falls sie keine Söhne, sondern nur Töchter hätten und im Dienst tot blieben, ihre Töchter dann der Ländereien beraubt und enterbt sein sollten"; und sie erklärten weiter: Es „wäre ihnen beschwerlich und ungenüglich, ihr Leib und Leben ihrem Fürsten zur Enterbung ihrer Kinder" zur Verfügung stellen zu sollen.

Töchter wurden erbfähig

Diese Beschwerde der Ritterschaft veranlaßte den Landesherrn, der für seine Kriege auf die Dienste der Ritterschaft angewiesen war, das Nachfolgerecht in den Lehngütern dahin zu ändern, daß in Ermangelung von Söhnen auch eine Tochter nachfolgeberechtigt sein sollte. Demgemäß bestimmte er durch die erwähnte Urkunde: „daß wir die Lehnmanns- und Dienstmanns-Güter, in welcherlei Weise sie fällig werden möchten, mittels erblicher Folge sowohl auf die Töchter als auf die Söhne fallen und kommen lassen wollen, und es sollen keine der Güter in unserer Hand bleiben, so sie uns nicht von unserer Mannschaft mit einem Manngericht zugewiesen werden". Aber auch in diesem Fall sollen die Güter nicht länger als „Jahr und Tag" in der Hand des Fürsten bleiben und vor allem nicht zu der fürstlichen „Tafel" gezogen, d. h. in diejenigen Güter eingereiht werden, die der landesherrlichen Hofhaltung dienten.

Das Nachfolgerecht, das in dieser Urkunde Johann II. feierlich der kleve-märkischen Ritterschaft als „Privilegium", also Sonderrecht, gewährte, ist seitdem in Kraft geblieben. Es wurde auch nach dem Aussterben des alten Herrscherhauses (1609) durch den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg ausdrücklich bestätigt in einer Urkunde, die am 29. Februar 1640 zu Insterburg ausgefertigt wurde.

Daß indessen auch dann die kleve-märkische Ritterschaft nicht allzu willig war, den mit den Lehngütern zusammenhängenden Kriegsdienst zu leisten, zeigt eine Verordnung, die zur Zeit des „Großen Kurfürsten" (1640—1688) von der Kurfürstlichen Regierung zu Kleve am 26. Juli 1683 erlassen wurde: Da die unter dem 20. Mai 1683 erfolgte Aufbietung der kleve-märkischen Lehnleute zur Musterung und zur Landesverteidigung ohne Erfolg geblieben war, wurden sie aufgefordert, zum gleichen Zweck gemäß ihrer Lehnspflicht im August an den für die einzelnen Bezirke festgesetzten Orten „unfehlbar zu erscheinen" oder vorher eine Ablösung des Lehndienstes durch Geldleistungen bei der Regierung einzuleiten.

Trotz aller Unzufriedenheit der klevemärkischen Ritterschaft mit Johann II. stand sie ihm jedoch getreulich zur Seite, als die Möglichkeit zu einer erheblichen Machterweiterung gegeben war. Mit Zustimmung der Landesstände schlossen nämlich 1486 Wilhelm, Herzog von Jülich und Berg, und Graf von Ravensberg (1475—1511), für seine Tochter und Erbin Maria und Johann II. für seinen Sohn Johann eine Eheverabredung, in der die Vereinigung der beiderseitigen Länder vorgesehen wurde. Die Hochzeit zog sich jedoch infolge mancher Hindernisse noch bis 1510 hin. Aber schon 1511 trat der Jungherzog Johann als Nachfolger seines Schwiegervaters die Regierung in Jülich, Berg und Ravensberg an; 1521 folgte er dann seinem Vater in Kleve und Mark als Johann III. (1521—1539) und vereinigte auf diese Weise unter sich einen beträchtlichen Teil des Raumes zwischen Weser und Rhein, einen „Staatenbund", der allerdings noch nicht 100 Jahre später durch das Erlöschen des alten Herrscherhauses (1609) wieder zerfiel. fjw

Um Münsters Clemenskirche

Land Nordrhein-Westfalen trägt Hauptkosten für Wiederaufbau

Der Rat der Stadt Münster hat beschlossen, den Finanzierungsvorschlag des Kultusministers von Nordrhein-Westfalen für den Wiederaufbau der Clemenskirche anzunehmen. In dem Plan ist die Bereitstellung von 250 000 DM seitens des Landes vorgesehen, wenn die Stadt Münster in den Haushaltsjahren 1956 und 1957 je 25 000 DM für den gleichen Zweck aufwendet. Dadurch ist der Wiederaufbau dieses Werkes des Barockbaumeisters Johann Konrad Schlaun gesichert, eines Rundbaues, der 1744 begonnen und 1753 durch den Kölner Kurfürsten Clemens August Herzog (= Prinz) von Baiern (1723 bis 1761) geweiht wurde, der gleichzeitig seit 1719 Fürstbischof von Münster und Paderborn und zudem seit 1724 von Hildesheim und seit 1728 von Osnabrück war. Der Annahme des Antrags war eine teils sehr heftige Aussprache vorausgegangen, in der von den Gegnern des Wiederaufbaues vor allem geltend gemacht wurde, daß von Schlauns Bauwerk eigentlich nur noch das Portal, also sehr wenig, vorhanden sei. Trotzdem wurde das Angebot des Ministers angenommen, da der Betrag nicht für andere Zwecke in der Stadt Münster erlangbar ist.

Köterberg bleibt Wanderziel

Die Kuppe des höchsten Berges im Weserbergland, des 500 Meter hohen Köterberges bei Höxter, zehn Kilometer westlich von Holzminden, bleibt als Wander- und Ausflugsziel erhalten. Die amerikanische Besatzungsmacht hatte geplant, auf dem Gipfel neben dem Köterberghaus eine Radarstation zu errichten. Sie hat sich aber — auf Grund der Bemühungen der beteiligten Fremdenverkehrsverbände — nunmehr bereit erklärt, von dem anfänglichen Plan zurückzutreten und die Radarstation am Hang des Köterberges zu errichten, so daß der Fremdenverkehr dadurch nicht gestört wird.

Was die Glocken sagen

Fast überall in unserm Heimatgebiet hat der Volksmund den Klang der Glocken zu deuten gesucht und dem Rhythmus des Geläutes einen Spruch oder Satz untergelegt, der bald ernst, bald spöttisch gehalten ist.

In der umfangreichen Ortsgeschichte von Balve, die 1930 erschien, teilt Theodor Pröpper zwei solcher Sprüche mit, die in Balve im Umlauf waren. Das Totengeläute klagt: „Ies wejer bai däot, ies wejer bai däot (Ist wieder wer tot), während am Osternachmittag durchs Hönnetal der fröhliche Klang ertönte: „Pannekauken, Pannekauken", und zwar im Zusamenhang mit dem in der Gegend zwischen dem Hönnetal und dem Sorpesee bestehenden Brauch, daß zum Osterabend in allen Häusern Pfannkuchen gebacken werden, dem überaus reichlich Eier zugesetzt werden.

In Hagen, Kreis Arnsberg, wurde das feierliche Geläut durch den Satz gedeutet:

„Twäi-Penniges-Bräot,
dat ies nit gräot."
(Zweipfennigs-Brot, das ist nicht groß.)

In Stockum, Kreis Arnsberg, aber rufen die Glocken:

„Pingel iut der Roihere,
treck diek an
und kuemm dann!"

Recht schwach ist die Stimme der Glocken von Dörnholthausen, Kreis Arnsberg, denn sie rufen: „Kaffäipöttken, Kaffäipöttken!"

In Deilinghofen, Kreis Iserlohn, aber heißt es:

„Mejn Diumen, mejn Finger, mejn Ielenbuagen, —
Säo luiet de Klocken van Deilinghuawen."

Weisheit der Soester Börde

Bläen un Düngen ies kein Aowergläowe.

*

Ha: siet, hai wör en ährlicken Käl, aower bewuisen kann hai't nit.

*

Wann de Tuit dao ies, matt ock de Mann dao suin.



„Ich finde, Sie übertreiben den Frühling, Herr Schmitz!"

Schiller auf dem Kasernenhof

Ansprache des Unteroffiziers Pachulke, mitangehört von Bert Binky

Blanker Unsinn ist es nicht, daß ich jetzt Schiller aufs Trapez bringe. Gedenkjahr ist Gedenkjahr. Und der Hauptmann hat befohlen, daß die ganze Kompanie den Todesjubilar kennen muß. Ich kenne ihn natürlich lange. Aber ihr Dünnmänner, ihr traurigen Nachkommen des Gefreiten Asch habt natürlich keine blasse Ahnung von einer Idee. Also nun paßt mal Obacht:

Der Schiller war sozusagen ein Schriftsteller. Es gibt auch anständige Schriftsteller. Schütze Pfefferkorn, Sie sind zwar auch Schriftsteller, aber der Schiller hat höchstwahrscheinlich die Knie besser durchgedrückt als Sie.

Er hat ein Stück geschrieben, das heißt „Wallenstein", ein echtes Soldatenstück, wo bloß Soldaten drin vorkommen, z. B. der italienische Generalleutnant Graf von Piccolomini, Chef des Husarenregiments von Pappenheim. — Schütze Pfefferkorn, hinlegen! — Auf! — Hinlegen! — Auf! — Ich werde Ihnen beibringen, die Mundwinkel zu verziehen. Ich kenne meine Pappenheimer.

Dann tritt in dem Stück eine bekannte Kellnerin auf, die Gustel von Blasewitz. — Schütze Pfefferkorn, hinlegen! — Auf! — Hinlegen! — Auf! — Ich werde Ihnen das Grinsen austreiben. Der Schiller hat auch nichts zu lachen gehabt.

In seinem Zivilverhältnis war er — wie gesagt — Schriftsteller. Aber in seinem Militärverhältnis war er Assistenzarzt, also ein Vorgesetzter, verstanden? Das ist der große Unterschied zwischen dem Schiller und Ihnen, Pfefferkorn. Und weil Sie auch das wieder komisch finden: Hinlegen! — Auf! — Hinlegen! — Auf! — Ich werde Ihnen Respekt vor Schiller beibringen.

Ein Vorgesetzter war es, habe ich gesagt. Aber er machte lieber Gedichte, als daß er Soldaten kommandierte. Was ich ihm auch gar nicht verdenken kann, denn wer wird sich mit solchen müden Braten abgeben wollen wie mit Pfefferkorn?!

Das lag Schiller nicht. Um so mehr aber hielt er vom Unteroffizierskorps. Er hat gesagt:

Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,
Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht.

Und so steh ich denn hier vor euch auf der Leiter zur höchsten Macht. — Pfefferkorn, hinlegen! — Auf! — Hinlegen! — Auf!

So, das ist das Wichtigste, was es über Schiller zu sagen gibt. Und wenn euch morgen der Herr Hauptmann nach dem Gedenkjahr fragt, dann bitte ich mir aus, daß jeder von euch einen hochgebildeten Eindruck macht, auch Sie, Pfefferkorn. Sonst geht's rund. Sonst wer' ich euch zeigen, wer Schiller ist. Sonst laß' ich euch in allen Farben schillern.

Jawohl, in allen Farben, damit ihr merkt, daß Schiller noch heute lebendig ist.

Wegtreten! Ich will nur noch Hacken sehn. Ihr Pappenheimer, ihr!



Schadenfreude wird oft bestraft

Neuigkeiten / Von Martin Schröder

Jung verheiratet waren sie, hatten eine eigene Wohnung, ein Telefon und einen Ford. Mehrmals am Tage rief er sie an, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen.

Auch am siebten Tage ihrer jungen Ehe tat er es:

„Na, Liebling, wie geht's dir?"

„Danke, danke!" piepste sie. „Ganz gut! Gibt's was Neues?"

„Neues? Kaum. Oder doch: Herr Merkmann, unser Portier, hat sich die Hand verstaucht!"

„So, so. Wobei denn?"

„Als er unsere Möbel zum Fenster hinauswarf!"

„Wie bitte, was sagst du?"

„Ja", sagte die junge Frau, „sie wären doch sonst verbrannt. Nun können wir sie wenigstens noch als Brennholz verwenden!"

„Um Himmels willen", rief er, „bei uns hat es gebrannt?"

„Und wie!" erzählte sie. „Drei Löschzüge! Von der ganzen Wohnung ist nur die Küche und der Flur heil geblieben. Ich wollte zu dir fahren, um dir alles zu erzählen, aber leider ist unser Ford von der Hitze in der Garage explodiert. Und wenn du nach Hause kommst, erschrick' bitte nicht: Meine Haare sind ratzekahl abgesengt!"

„Mein armes Frauchen", sagte der junge Mann, „das ist ja furchtbar!"

„Ach", tröstete das Frauchen, „wozu sich groß aufregen, wir können doch nichts mehr daran ändern. Aber stell dir vor: Zu allem Unglück ist mir auch noch das Essen angebrannt!"

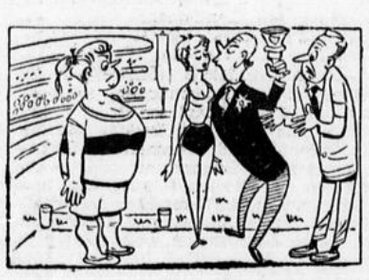
„Aber Liebling", sagte er mit bewegter Stimme, „das ist doch völlig unwichtig. Hauptsache, daß du gesund bist!"

„O, ich wußte ja, daß du vernünftig bist!" freute sie sich. „Dann kann ich dir gestehen, daß alles frei erfunden war. Nur — das mit dem angebrannten Essen — das stimmt!"

In der Leitung war es zunächst totenstill. Nach einer Weile war eine gefaßte Stimme zu vernehmen:

„Du hättest dir die ganze Mühe sparen können, ich komme heute abend sowieso nicht zum Essen nach Haus. Ich muß zu einer Konferenz, die ziemlich lange dauern wird! Ich kann mich beim besten Willen nicht ausschließen. Also dann, Liebling, auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!" sagte die kleine Frau und legte traurig den Hörer auf die Gabel. „Zu einer Konferenz muß er abends!" schluchzte sie dann. „Und erst sieben Tage verheiratet! Wie verlogen die Männer doch sind!"



„Halt! Die andere ist die Siegerin!"

Diskussion über „Schmutz und Schund"

Köln. — Der Präsident der deutschen Schriftstellerverbände, Walter von Hollander, wandte sich im Mittwochgespräch der Kölner Bahnhofsbuchhandlung mit dem Thema „Sie verbieten schon wieder" dagegen, „daß man uns diktieren will, was Sittlichkeit ist". Im Bereich der Literatur könne das jeweils nur der Autor bestimmen. Von Hollander lehnte das „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften" ab und fügte hinzu, die Funktion der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften sei entbehrlich, wenn nicht gar gefährlich. Er richtete an den Staat als Gesetzgeber, besonders aber an die „Herren Juristen" die Bitte: „Hände weg von der deutschen Literatur!" Hollander wandte sich auch gegen die Schaffung einer Selbstkontrolle.

Der Verleger Dr. Josef Witsch, Köln, vertrat die Ansicht, daß das Problem der Jugendgefährdung durch Schundliteratur gar nicht so bedeutend sei, wie es von „beamteten Anti-Unzüchtlern" immer wieder behauptet werde. Pornographisches Schrifttum sei freilich vorhanden, doch auch dem Bösen sei eine gewisse Legitimität nicht abzusprechen. „Wir sollten uns mit ihm auseinandersetzen, damit dem Guten Raum geschaffen wird." Durch Verbote sei dem Problem nicht beizukommen. Die Schaffung neuer Jugendbibliotheken und besserer Ausstattung der Büchereien seien das beste Mittel zum Schutz der Jugend vor Schmutz und Schund.

Auch der Korreferent Oberstaatsanwalt Dr. Alfred Flick, Wiesbaden, bezeichnete das „Schmutz- und Schundgesetz" als eine „wenig glückliche Lösung". Die Richter seien nicht in der Lage, nach diesem Gesetz Recht zu sprechen, da seine Begriffe erst ausgelegt werden müßten.

Unter den mehr als dreißig Diskussionssprechern plädierten nur drei, davon zwei Vertreter der Katholischen Jugend, für „gesetzgeberische Verbote".

Drüben macht man's feierlich

Berlin. — Ein „Kuratorium zum Kampf gegen die Vergiftung der Jugend durch Schund und Schmutz" hat sich am Donnerstag in Ostberlin konstituiert, berichtet die Sowjetzonen-Agentur ADN. Das Kuratorium, dem führende Pädagogen, Schriftsteller, Wissenschaftler und Mitglieder von Elternausschüssen aus dem Sowjetsektor angehören, bereitet einen öffentlichen Prozeß gegen die Verbreiter der „Vergiftungspropaganda" vor. Der Prozeß soll in etwa vier bis sechs Wochen in Berlin beginnen und in Anwesenheit von 1500 Werktätigen und Erziehern aus der gesamten Sowjetzone stattfinden. Das neu gegründete Kuratorium hat die Bevölkerung aufgerufen, Material über Schund und Schmutz zur Verfügung zu stellen, das auf dem Prozeß vorgelegt werden soll.

Thomas Mann auf Band

Thomas Mann will seine Erzählung „Tonio Kröger", erschienen 1914, auf Magnetofonband sprechen. Der NWDR wird hierzu einen Aufnahmewagen nach Zürich schicken. Die Übertragung der Sendung will der NWDR in das Programm einordnen, das er anläßlich der Überreichung des Ehrenbürgerbriefes an Thomas Mann in Lübeck am 21./22. Mai plant. Die Lübecker Bürgerschaft hatte beschlossen, den Dichter, der am 6. Juni das 80. Lebensjahr vollendet, zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt zu ernennen. Thomas Mann wird in der zweiten Maihälfte für einige Tage nach Lübeck und Travemünde kommen. Seinen Geburtstag will er wieder in Zürich verbringen. Ihm zu Ehren plant die Stadt Zürich eine Feier im Schauspielhaus.

Palast des Königs Herodes entdeckt

Jerusalem. — Überreste des 2000 Jahre alten Palastes des Königs Herodes, der zur Zeit der Geburt Christi regierte, wurden von israelischen Archäologen auf dem Gelände der alten jüdischen Bergfeste Masada am Westufer des Toten Meeres entdeckt. Masada fiel als letzte jüdische Festung am 15. April des Jahres 73 nach Christus nach der Zerstörung Jerusalems den Römern in die Hände. Die Forscher-Expedition, die von der israelischen Armee unterstützt wurde, entdeckte zuerst den „Schlangenpfad", von dem der jüdische Geschichtsschreiber des ersten Jahrhunderts, Flavius Josephus, in seinen Schriften berichtet. Zu der Festung, die auf einem steilen, von schroffen Abgründen umgebenen Felsen lag, führten nur zwei schmale Pfade. Sie konnte nach 47tägiger Belagerung durch den römischen Feldherrn Flavius Vespasian nur durch den Verrat eines Überläufers eingenommen werden. 40 000 der Belagerten starben, davon viele durch eigene Hand. 1 200 wurden gefangen genommen, unter ihnen Flavius Josephus, der später, von der jüdischen Nation gehaßt, noch mehr als zwei Jahrzehnte als Geschichtsschreiber am kaiserlichen Hof in Rom lebte.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Die Schachgruppe der Universität Köln fuhr vom 1. bis 7. März auf Einladung der British Universities' Chess Association mit einer Zehnermannschaft nach England und spielte dort gegen verschiedene Universitätsmannschaften. Sie gewann sämtliche Kämpfe, und zwar gegen Oxford 6:4, gegen Birmingham 7:3, gegen London 5½:4½, gegen Cambridge 5½:4½ und gegen eine kombinierte Mannschaft von Leicester, Nottingham, Suothampton und Loughborough mit 7:1. Eine interessante Partie aus diesen Kämpfen entnehmen wir dem „Schachecho".

Französisch
Weiß: Muth, Köln; Schwarz: Lloyd Cambridge

1. d2—d4 e7—e6 2. e2—e4 d7—d5 3. e4—e5 c7—c5 4. c2—c3 Sb8—c6 5. Sg1—f3 f7—f6. Etwas frühzeitig, besser ist 5. . . . Db6.

6. Lf1—d3 Dd8—c7 7. 0—0 c5:d4. Die Annahme des Bauernopfers hätte die schwarze Stellung gefährdet, wenn auch nach 7. . . . fe5: 8. de5: Se5: 9. Se5: De5: 10. Te1 Dd6 11. Dh5+ Kd8 usw. ein sofortiger Gewinn für Weiß nicht nachzuweisen war.

8. c3:d4 f6:e5 9. d4:e5 Sc6—b4 10. Ld3—b5+ Lc8—d7 11. Sb1—c3! Ld7:b5. Vorzuziehen ist wohl 11. . . . a7—a6.

12. Sc3:b5 Dc7—d7 13. Dd1—e2 a7—a6 14. Sb5—d4 . . . Damit hat Weiß eine Idealstellung erreicht.

14. . . . Lf8—c5 15. Lc1—e3 Ta8—c8 16. Tf1—c1 Sg8—e7. In dieser Stellung riecht es förmlich nach Kombinationen. Die effektvollste Entscheidung wäre gewesen: 17. Se6: Le3: 18. Sg7:+ Kf8 19. De3: Kg7: 20. Dg5+ Sg6 21. Df6+ Kg8 22. e6 und Schwarz wird matt. Auch die von Muth gewählte Fortsetzung ist hübsch.

17. Te1:c5 Tc8:c5 18. a2—a3 Dd7—a4. Besser hätte Schwarz sich mit dem Bauernverlust nach 18. . . . Sc6 19. Se6: De6: abgefunden. Jetzt geraten seine Figuren auf schlechte Felder.

19. b2—b3 Da4—a5 20. Sd4:e6 . . . Einfacher war Ld2.

20. . . . Tc5—c2 21. De2—d1 Tc2—a2 22. Ta1:a2 Sb4:a2 23. Se6:g7+ Kg8—f7? Mit 23. . . . Kd7 24. e6+ Kd8 hätte Schwarz noch hartnäckigen Widerstand leisten können. Nun folgt ein hübscher Schluß.

24. e5—e6+ Kf7:g7 25. Dd1—d4+. Schwarz gibt auf, weil er nach 25. . . . Kg6 mit 26. Dg4 usw., nach 25. Kg8 mit Df6 nebst Df7 matt gesetzt wird.

UNSER RÄTSEL



BILDERRÄTSEL

*

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Weg, 4. Amarant, 6. ou, 7. lau, 8. AP, 10. Hel, 12. amo, 13. Horizontale, 17. Sau, 18. Oer, 19. Bob, 21. gut, 23. Inn, 25. Des, 27. Ani, 28. Erk, 29. Ade, 30. Gitarre, 33. uni.

Senkrecht: 1. Wal, 2. Erato, 3. Gau, 4. Auersberg, 5. Tamarinde, 6. oho, 9. Pol, 11. Lia, 12. Ate, 13. Hub, 14. Zug, 15. Not, 16. ein, 20. Ode, 22. Urban, 24. nie, 26. Ski, 27. Aar, 31. tu, 32. R. I.

KULTURNOTIZEN

Einen Jugendlesering, der ein wirksames Instrument gegen „Schmutz und Schund" werden soll, schuf der Bertelsmann-Verlag in Gütersloh. Die Jugendbuchgemeinschaft will vor allem die heranwachsende Generation zwischen 12 und 20 Jahren gewinnen und sie an die gute Jugendliteratur heranführen.

Als besten Film des Monats März empfiehlt die Evangelische Filmgilde „Neuer Stern am Himmel". Die Geschichte der Entdeckung eines neuen Hollywood-Sternes sei vor allem durch die Darstellung einer Ehe bemerkenswert, die sich trotz schwerer Belastungen bewähre.

Zwanzigtausend Mark ist der Schätzwert für die „Zinnoberrote Merkur" von Österreich aus dem Jahre 1856. Die Marke gehört neben einer schwedischen Briefmarke aus dem Jahre 1855 mit einem Schätzwert von 10 000 Mark zu den philatelistischen Seltenheiten, die auf der 84. Auktion von Edgar Mohrmann in Hamburg angeboten werden.

Der Metropolit von Krutizy und Kolomna, Nikolai, erwidert in Vertretung des Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche den Besuch des hessischen Kirchenpräsidenten Martin Niemöller in Moskau und traf im Heim der Rheinischen Kirche in Mülheim (Ruhr) ein.

Schiller in New York: Der Gouverneur des Staates New York, Averell Harriman, beabsichtigt nach einer Meldung der in deutscher Sprache erscheinenden „Staatszeitung und Herold", den 9. Mai zum Friedrich-von-Schiller-Tag zu proklamieren. Die Anregung dazu hat der Präsident der Staats-Herold-Corporation in einem Memorandum über die Bedeutung Schillers für die heutige Welt gegeben.

Goldplakette für die Bergman: Die Schwedische Theatergilde hat ihre Goldplakette für die beste Darstellung des Jahres Ingrid Bergman verliehen. Die Künstlerin, die vor einigen Tagen wieder nach Rom zurückgereist ist, hatte in der Stockholmer Oper in 22 Vorstellungen Honeggers „Johanna auf dem Scheiterhaufen" verkörpert.

Die von der Stadt Braunschweig gestifteten Kulturpreise (Wilhelm-Raabe-Preis, Friedrich Gerstäcker-Preis, Rudolf-Wilke-Preis) wurden zwei Schriftstellern und einem Bildhauer verliehen. Den Wilhelm-Raabe-Preis erhielt der Schweizer Schriftsteller Max Frisch für seinen Roman „Stiller". Der Friedrich-Gerstäcker-Preis wurde Fritz Mühlenweg (Allensbach/Bodensee) für seinen Jugendroman „In geheimer Mission durch die Wüste Gobi" verliehen. Träger des Rudolf-Wilke-Preises wurde der Bildhauer Anatol Buchholtz.

Ein römisch-katholisches Missale (Meßbuch) in der Sprache der Eskimos ist nach einem Bericht des „Osservatore Romano" vom Missionswissenschaftlichen Institut der Universität Ottawa veröffentlicht worden.

Generalmusikdirektor Wilhelm Schüchter hat wegen Arbeitsüberlastung die Leitung der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford abgegeben. Generalmusikdirektor Albert Grünes, bisher zweiter Dirigent, wurde zu seinem Nachfolger bestimmt.

„Der Mohr von Venedig" heißt ein neues Ballett von Boris Blacher, das zur Eröffnung der Wiener Staatsoper im November uraufgeführt wird und von den Städtischen Bühnen Frankfurt (Main) zur deutschen Erstaufführung angenommen wurde.

Keine „heiligen Personen" im Film!

Nachdem Cecil B. de Mille, der Präsident der Paramount-Film-Gesellschaft, im vergangenen Herbst in Ägypten mit großem Aufwand — er ließ riesige pharaonische Tempelbauten in der Wüste bei Kairo errichten und etwa 6000 Statisten mitwirken — die Außenaufnahmen für den Kolossal-Film „Die 10 Gebote" beendet hatte, spielten ägyptische Filmgesellschaften mit der Idee, das Leben des Propheten Mohammed zu verfilmen. Die ägyptische Presse verwarf diesen Gedanken und begründete die Ablehnung damit, daß die Darstellung heiliger Personen — gleich welcher Religion — durch Menschen eine Herabsetzung sei. Schauspieler und Filmstars seien Menschen mit einem Lebenswandel, der nicht vereinbar sei mit der Darstellung der Heiligen.

Die religiöse Aufsichtsbehörde der Azhar-Universität in Kairo hat über dieses Thema Untersuchungen angestellt und die Frage aufgeworfen: Erlaubt der Islam, das Leben des Propheten und anderer Heiliger und biblischer Personen auf Bühne und Leinwand zu bringen? In dem Bericht wird die Darstellung heiliger Personen durch Schauspieler verurteilt und abgelehnt. „Wie können wir", so heißt es, „Adam und Eva in einer Kulisse, die das irdische Paradies darstellen soll, wiedergeben, ohne sie oder das Paradies zu verunglimpfen? Was wissen wir vom Baum der Erkenntnis oder von Gut und Böse, daß es uns erlaubt wäre, es bildlich wiederzugeben? Wer hat je den Teufel gesehen? Jede bildliche Darstellung entstellt die Wahrheit, ungeachtet der größten Genauigkeit, der man sich befleißigt, um der Wahrheit am nächsten zu kommen."

Norman Mailers Roman **„Die Nackten und die Toten"** steht vor der Verfilmung in den USA. Die Dreharbeiten beginnen im Juli im Gebiet des Pazifischen Ozeans unter der Regie von Charles Laugthon. Etat: Fünf Millionen Dollar.



Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Süd u. a. Bayern München — Offenbacher Kickers, Eintracht Frankfurt — Jahn Regensburg, Schwaben Augsburg — SSV Reutlingen; Südwest u. a. Phönix Ludwigshafen gegen 1. FC Kaiserslautern, TuS Neuendorf gegen 1. FC Saarbrücken, VfR Frankenthal gegen Wormatia Worms; Nord u. a. Hamburger SV — Bremer SV, Arminia Hannover gegen Werder Bremen, Holstein Kiel gegen Bremerhaven 93. Länderspiele: England gegen Schottland in London, Holland — Belgien in Rotterdam, Frankreich — Schweden in Paris.

Handball. Um den 1. und 2. Platz in Westfalen: SV Westerholt — TuS Hattingen, TV Schalksmühle — Eintracht Minden.

Tischtennis. Endrunde der westdeutschen Mannschafts-Meisterschaft in Mülheim (Ruhr).

Boxen. Junioren-Endrunde Westfalens in Iserlohn. Berufsboxen in Bochum.

Schwimmen. Vereinskampf in Dortmund (mit Osnabrück, Iserlohn, Hamm) und Wasserballspiel Rote Erde Hamm gegen SV Düsseldorf-Holthausen. Deutsche Jugendprüfungskämpfe in Berlin.

Radsport. „Rund um Bielefeld".

Pferdesport. Galopprennen in Mülheim (Ruhr). Trabrennen in Gelsenkirchen.

Schalkes Schlüsselspiel in Bochum

1. Fußballiga West – Spitzengruppe muß reisen – Münster ist Sodingens Hürde

Essen. Wenn der SV Sodingen am Sonntag in Münster verliert, bedeutet das für Rotweiß Essen einen weiteren Schritt zur schon sicheren Meisterschaft, selbst wenn die Mannschaft sich im Rheinstadion Düsseldorf einen Seitensprung leisten sollte. Neben Sodingen haben auch Leverkusen und Schalke als Anwärter auf den zweiten Platz auswärtige Spiele, in denen ihnen von Schwarzweiß Essen bzw. VfL Bochum nichts geschenkt werden dürfte. Ob Bochum oder Herne im Kampf gegen den drohenden Abstieg noch eine hauchdünne Chance haben, wird sich am Sonntag zeigen. Bleiben sie ohne Sieg, ist ihr Weg in die zweite Klasse so gut wie sicher.

Juskowiak contra Rahn

Vier Tage nach dem Italienspiel sind Juskowiak und Rahn Gegner, und man darf mit einigem Interesse abwarten, ob es Rahn gelingt, trotzdem im Rheinstadion — wie so oft in den letzten Jahren — der entscheidende Mann des Spiels zu sein. Fortuna Düsseldorf hat nach einer Serie guter Spiele so stark nachgelassen, daß der Mannschaft daraus noch Sorgen erwachsen könnten. Sie wird entsprechend alles tun, eine Überraschung gegen den Tabellenersten zu bringen.

Münster vor neuem Heimsieg?

Ob Dortmund, Essen, Schalke oder Leverkusen, in Münster hat es sie alle erwischt. Man möchte glauben, daß es Sodingen nicht anders ergeht. Preußen hat nun einmal eine Mannschaft, die spielerisch viel kann, es vor allem aber vor dem eigenen Publikum auch zahlenmäßig zum Ausdruck zu bringen weiß. Sodingens Stärke ist die gute taktische Einstellung auf die Gegner, das Vermögen, aus der Deckung durch Demski, Linka und Wächter etwas zu erreichen. Ob das in Münster möglich ist, bleibt sehr fraglich.

Schwarzweiß Essen — Bayer Leverkusen
1. FC Köln — Meidericher SV
Borussia M.-Gladbach — Alemannia Aachen
Preußen Münster — SV Sodingen
Fortuna Düsseldorf — Rotweiß Essen
Duisburger SV — Borussia Dortmund
Westfalia Herne — Preußen Dellbrück
VfL Bochum — Schalke 04.

Schwere Hürde Bochum

Die Situation des VfL Bochum ist so, daß die Mannschaft sich keine Punktverluste mehr leisten darf, wenn sie nicht absteigen will. Entsprechend wird die Mannschaft gegen Schalke 04 viel tun, eine Überraschung zu bringen, obwohl Pawlak, gegen Essen bester Mann bis zu seiner Verletzung, fehlen dürfte. Schalke ist keineswegs sattelfest. Vor allem dem Sturm fehlt das Schußvermögen, ohne daß ein zweiter Platz nicht zu erreichen ist.

Uhlenkrug sieht Bayer-Elf

Wenn Schwarzweiß Essen einen guten Tag erwischt, wird es für Bayer Leverkusen eine Niederlage geben. Zweifellos spielt Schwarzweiß einen technisch ausgezeichneten Fußball, aber die Mannschaft war nicht beständig genug, eine besondere Rolle zu spielen. Leverkusen wird auf eine stabile Abwehr treffen. Ob sich der Angriff dann durchzusetzen weiß, bleibt abzuwarten.

Köln hat gute Chance

Dem Meidericher SV ist gegen Münster ein ausgezeichneter Erfolg gelungen. Trotzdem wäre es eine Überraschung, wenn die Mannschaft sich in Köln durchsetzen könnte, wo dem 1. FC ein Sieg fehlt, um auch die letzten nicht mehr allzu großen Sorgen zu beseitigen.

Duisburg kann es schaffen

Die Sorgen des Duisburger SV sind vorwiegend theoretischer Natur; denn man darf der Mannschaft zutrauen, daß sie sich den Klassenverbleib sichert. Das Spiel gegen Borussia Dortmund bietet eine Möglichkeit, denn der Gast hat in dieser Saison keine besonders gute Rolle gespielt.

Wieder mit Pfeiffer?

Es ist wahrscheinlich, daß Pfeiffer der Alemannia Aachen in M.-Gladbach wieder zur Verfügung steht. Nach der Verletzung von Jansen wäre es eine wertvolle Verstärkung. Spielerisch ist Alemannia stark genug, eine gute Rolle in M.-Gladbach zu spielen.

Hernes Abschied?

Eine Niederlage gegen Dellbrück wäre für Herne der Abschied, trotz der dann noch ausstehenden sechs Spiele. Die Mannschaft hat spielerisch nicht das große Format, das man im Oberhaus nun einmal braucht. Kämpferisch ist sie gut, aber der Sturm verpaßte zuletzt noch in Dortmund mehr, als sich eine Mannschaft erlauben kann, die nicht absteigen will.

Zweite Liga West

Spfr. Katernberg — VfL Benrath, Wattenscheid 09 — Rotweiß Oberhausen, STV Horst-Emscher — SV Wuppertal, Union Krefeld gegen SpVg Herten, Hamborn 07 — Düren 99, Rhenania Würselen — Rheydter SV, SpVg Erkenschwick — TSV Hüls.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln bringt am Wochenende folgende Sportsendungen: Samstag: Mittelwelle: 19.50 bis 20.00 Uhr Aktuelles vom Sport. UKW: 19—19.30 Uhr Sport am Wochenende.

Sonntag: Mittelwelle: 17.15—18.00 Uhr Sportberichte mit Reportagen VfL Bochum—Schalke 04 und einer Konferenzschaltung der Meisterschaftsspiele der Oberliga Nord; 19.10 bis 19.30 und 21.55—22.15 Uhr Sportnachrichten. — UKW: 16—17 Uhr Sportreportage mit Ausschnitten aus VfL Bochum—Schalke 04, von der Deutschen Basketball-Meisterschaft in Berlin, vom Handballspiel Bayer Leverkusen — TV Koblenz-Mülheim und vom Radball Deutschland — Frankreich in Schwäbisch-Gmünd; 19.55—20 Uhr Nachrichten; 23.05 bis 23.15 Nachrichten mit Reportage vom Boxkampf Seelisch—Cavicchi in Neumünster.

Rennen in Mülheim (Ruhr)

Erstes Examen für Dreijährige

Mülheim (Ruhr). Bei der Raffelberger Turfpremiere am Sonntag steigen im Orakel der Dreijährigen (1400 M, 5000 DM) einige Derbykandidaten in ihr erstes Examen. Nach seinem beachtlichen vierten Platz im vorjährigen Rudolf-Oetker-Rennen sollte Baccarat (H. Dünschede), der auch in den häuslichen Proben anspricht, die meisten Anhänger finden. Arcona (H. Bollow) erlag in Köln nur knapp gegen Pförtnerin, dagegen müssen Helote (W. Gassmann) und Feodor (G. Nordmann) mehr zeigen als bisher, wenn sie gewinnen wollen. Gute Aussichten besitzen nach Vorjahrsform auch Erbprinz (O. Langner) und Pretiosa (A. Lommatzsch), die in ihrem Stall viel Ansehen genießt.

Voraussagen: 1. R.: Jannmaat, Fechter, Organza. — 2. R.: Fra Diavolo, Falter, Bojar. — 3. R.: Baccarat, Arcona, Erbprinz. — 4. R.: Bernadotte, Feuerblick, Almeido. — 5. R.: Waldenser, Horus, Nordstern. — 6. R., 1. Abt: Gohort, Nimrod, Cavalcante, 2. Abt.: Barcaroie, Cousincher, Rheinwirt. — 7. R.: Thola, Troja, Hawanno.

Totopferde: 2. R. Fra Diavolo (1), 3. R. Baccarat (1), 3 R. Erbprinz (2), 4. R. Bernadotte (1), 4. R. Feuerblick (2), 5. R. Johannistag (0), 5. R. Waldenser (2), 6. R. Nimrod (2), 6. R. Rheinwirt (2), 7. R. Casper (0), 7. R. Thola (1); Ersatzpferde: 1. R. Fechter (2), 1. R. Ferge (0), 2. R. Falter (2).

24 Stunden vor dem Kampf

Die letzten Dispositionen der 1. Fußballiga zum Punktesonntag

Essen. Westdeutschlands Tabellenführer Rotweiß Essen kommt ohne Rahn und Vordenbäumen zu Fortuna Düsseldorf. Bei Fortuna ist fraglich, ob Turek oder Klose im Tor steht. Vigna spielt Mittelläufer; im Angriff, den Schäfer führt, bilden Karl und Martin Gramminger den linken Flügel. — Gegenüber dem letzten Sonntag tauschen bei Bayer Leverkusen am Essener Uhlenkrug die Außenläufer Becks und Papenhoff die Plätze. Schwarzweiß baut um: Knoll verteidigt neben Mikuda, Keus und Gierlich spielen Außenläufer, Zerres—Schieth—Kasperski—Burghardt—Müller bilden den Sturm. — In Bochum setzt Schalke Krämer für den verletzten Klodt als Rechtsaußen ein. Piontek—Jagielski stürmen auf dem linken Flügel, während Matzkowski wiederum verteidigt. — Borussia Dortmund hat für das Gastspiel beim Duisburger SV Michallek als rechten Läufer vorgesehen; Sandmann spielt wieder Stopper.

Süddeutschlands Spitzenspiel SpVg Fürth gegen Kickers Offenbach sieht unveränderte Mannschaften im Kampf. — Bei Schwaben Augsburg gegen SSV Reutlingen ändert sich ebenfalls nichts. — Der VfB Stuttgart läßt Barufka linken Verteidiger spielen, während Simon als Läufer zum Einsatz kommt und der Angriff unverändert bleibt. Beim 1. FC Nürnberg wird Mirsberger durch Kapp ersetzt. Baumann spielt an Stelle von Zeitler Außenläufer, und im Angriff bilden Schweinberger—Glomb den linken Flügel. — Hessen Kassel will gegen den FSV Frankfurt (ohne Buchenau und W. Mayer, dafür Krone und Nold) den heute 41jährigen Nationalspieler und Trainer Rudi Gellesch einsetzen.

Ohne die Nationalspieler Eckel, der noch geschont werden soll, Werner Liebrich und Otmar Walter kommt der 1. FC Kaiserslautern zu Phönix Ludwigshafen. Ernst Liebrich verteidigt neben Baßler, Kohlmeyer spielt Mittelläufer, den Angriff bilden Scheffler, Fritz Walter, Wenzel, Wanger und Biontino. Phönix hat die Elf verjüngt, mit Dächert, Hick, Hauck, Meier und Oster ist der Angriff umbesetzt. — TuS Neuendorf setzt Miltz erneut als linken Läufer ein. Den Angriff gegen den 1. FC Saarbrücken führt Voigtmann, der zwischen Müller und Schmutzler steht. Die Saarländer bleiben unverändert, so daß also Martin erneut auf Rechtsaußen stürmt.

Beim internationalen Tennisturnier in Mentone besiegte die nationale deutsche Meisterin Erika Vollmer (M.-Gladbach) die Engländerin Buxton 6:2, 1:6, 6:3. Die anderen deutschen Teilnehmer schieden aus.

Da die Weiterentwicklung des 1,5-Liter-Sportwagens erheblich Zeit erfordert, ist mit einem Start von Borgward in der Rennsportwagenklasse erst ab Mitte der Saison zu rechnen. Bisher erreichte der Borgward-Rennsportwagen bei 110 PS Leistung eine Spitzengeschwindigkeit von 220 km/st.

IM TELEGRAMMSTIL

Die Untersuchung der Knieverletzung, die sich Jupp Posipal im Länderspiel zuzog, hat einen Innenbandriß ergeben. Der Hamburger, der sich bei Prof. Schulz in Radevormwald befindet, wird drei Wochen mit eingegipstem Knie das Bett hüten müssen.

Mit 9:4 über den SV Rheinhausen behielt Ruhrort 09 den vierten Platz in der westdeutschen Wasserball-Winterrunde.

Der Märkische Turngau wandte sich in Hohenlimburg gegen den Beschluß der Frauenführung des Deutschen Turnerbundes, sich künftig nicht mehr an internationalen Wettkämpfen zu beteiligen.

Zur Ermittlung der Teilnehmer am Endlauf der Deutschen Stehermeisterschaft am 26. Juni in Berlin finden 17 Vorläufe in Bielefeld, Bochum, Dortmund, Wuppertal, Köln, Bonn, Frankfurt, Berlin, Nürnberg und M.-Gladbach statt.

Die Besprechung der Kultusminister der deutschen Länder mit dem deutschen Sport, die seit einiger Zeit vereinbart ist, findet am 28. April in Koblenz statt. Auch die Spitzenorganisation der kommunalen Selbstverwaltung sollen in Koblenz vertreten sein.

Der Westdeutsche Fußball-Verband übernahm die Kosten für die Einstellung je eines Sportlehrers in den Leichtathletik-Verbänden Niederrhein und Mittelrhein. Am Mittelrhein wird Walter Frey (Euskirchen) ab 1. April und am Niederrhein der Berliner Stabhochspringer Walter Simon ab 1. Mai arbeiten.

Sowjetunion ist wieder dabei

Europameisterschaft der Kunstturner — Die „Alten" überwiegen

Frankfurt. Nicht die zahlenmäßig so starke Besetzung mit 40 Teilnehmern aus 20 Nationen, wobei nur drei Länder — Polen, Holland, Dänemark — fehlen, ist das besondere Charakteristikum der ersten Kunstturn-Europameisterschaften zu Ostern in Frankfurt, sondern das unerhörte Leistungsniveau. Denn man kann nicht nur von „Weltmeisterschaften ohne Japan" sprechen, sondern muß mindestens der Hälfte der Starter gute Aussichten im Kür-Sechskampf oder an einem der sechs Geräte einräumen.

Einen solchen Wettkampf aber hat es im internationalen Kunstturnen noch nie gegeben, so daß mit ausverkauften Häusern, also 27 000 Zuschauern, gerechnet wird, zumal das Fernsehen lediglich die letzte halbe Stunde über die europäische Ringsendung bringt. Die russischen Turnroboter sind, gleich wer sie vertritt, die großen Favoriten. Trotzdem haben sie noch lange nicht gewonnen; denn Bantz am Reck oder Dickhut am Boden, Günthard am Reck, Eugster am Barren, der großartige tschechische Sechskämpfer Danis, sein Landsmann Prorok am Boden, der Luxemburger Stoffel, der Österreicher Sauter, der Italiener Figone, der Spanier Blume, Cronstedt (Schweden) an Reck, Barren und im Bodenturnen, der ausgezeichnete Ungar Baranayi am Barren, der Franzose Dot als brillanter Reckturner, die Bulgaren Stojanoff und Stancheff im Sechskampf, der jüngste Teilnehmer Leimuvirta (Finnland) an Barren und Seitpferd, sein Landsmann Lindfors an Reck, Ringen und im Bodenturnen ... sie alle besitzen ausgezeichnete Chancen, selbst den Russen gefährlich werden zu können.

Wirkliche Asse sind „Dreißiger"

Eine Statistik der Meldeliste zeigt, daß offenbar das beste Alter im Kunstturnen zwischen 25 und 35 Jahren liegt und daß es auch außerhalb von Deutschland für den aufstrebenden Nachwuchs sehr schwer ist, in die Reihen der Meisterturner einzubrechen. Mit Senior Jack Günthard (Jahrgang 1919), Baranayi (1920), Bantz (1921), Dickhut (1923), den Russen Tschukarin und Chaginian (1924) bis zu Eugster (1930) umfassen die „Alten" 29 von 40 Teilnehmern, und nur elf sind im fürs Kunstturnen noch „jugendlichen Alter": der Finne Leimuvirta (Jahrgang 1935), Blume (1934), Abbaurrea-Spanien (1933), Lindfors, Cronstedt (1932), Ostheimer, Wiedersporn, Stojanoff, Stancheff (1931), Malmlin-Schweden und Huberty-Luxemburg (1930).

Österreichs Tennis-Verband sprach erneut über sein „enfant terrible" Fred Huber eine Sperre für alle in- und ausländischen Turniere aus. Huber folgte nicht der Aufforderung, zur Daviscup-Vorbereitung von Ägypten nach Wien zurückzukehren.

Ein gutes Geschäft

300 000 DM an Klubs der Totorunde

Frankfurt (Main). Auch in diesem Jahr wird es wieder eine „Totorunde" geben. Sie beginnt am 22. Mai 1955. Die Totogesellschaften, die an dieser Runde lebhaft interessiert sind, stellten eine neue Bedingung, der nur zugestimmt werden kann: Vor einem Totospiel darf kein Freundschaftsspiel mehr ausgetragen werden. Das gab im letzten Jahr bei der Totorunde viel böses Blut, weil die Vereine die Totozuschüsse kassierten, dazu noch ein Freundschaftsspiel abschlossen und dann zu dem Toto-Punktspiel mit Ersatz oder abgekämpft antreten mußten. Das ist nun abgestellt! Insgesamt werfen die Toto-Gesellschaften für diese Runde 300 000 DM aus. Für jedes Auswärtsspiel erhalten damit die teilnehmenden Klubs einen Zuschuß von 7500 DM, während bei den Heimspielen der Reinertrag dem Platzverein bleibt. Eine Teilnahme an der Toto-Runde ist also ein ganz gutes Geschäft.

Die Europameisterschaften der Amateurboxer vom 27. Mai bis 5. Juni in Berlin weisen eine Rekordbeteiligung auf. Bisher meldeten 23 Nationen, darunter auch die Sowjetunion.

Stirling Moss stieß beim Training zur Mille Migla bei Forli (Italien) mit seinem Mercedes-Rennsportwagen auf einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Moss blieb unverletzt, sein Rennwagen wurde schwer beschädigt.

Im Kreuzfeuer der Öffentlichkeit

Über 1,7 Milliarden DM Beiträge wurden im vergangenen Jahr an die Ortskrankenkassen innerhalb der allgemeinen Krankenversicherung gezahlt. Durchschnittlich war daran jedes Mitglied mit 169 DM beteiligt. Trotz dieser beträchtlichen Summen können die Krankenkassen nicht allen, zum Teil berechtigten Wünschen gerecht werden. Seit Jahren stehen sie im Kreuzfeuer einer öffentlichen Diskussion. Sie werden es noch mehr sein, wenn, wie jetzt von verschiedenen Kassen angekündigt, die Beiträge generell erhöht werden sollten. Anlaß hierfür gab eine Verordnung des Bundeswirtschaftsministeriums über die Höhe der Krankenhauspflegesätze. Das Dilemma der Krankenkassen liegt u. a. in der Vielseitigkeit ihrer Verpflichtungen, die unsere Zeichnung veranschaulicht. Den größten Ausgabenposten stellt nicht, wie man annehmen könnte, die ärztliche Behandlung oder die Krankenhauspflege, sondern das Kranken-, Haus- und Taschengeld. Die reinen Arzthonorare nehmen nur ein Fünftel der Gesamtausgaben ein.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 1. April 1955

Industrie-Aktien	
AEG 237 bz	Klöckner-Humboldt-Deutz 128 bz
Altenessen 160 bz	Klöckner-Werke 170½ bz
Badische Anilin 249 bz	Mannesmann 187 bz
Balcke 215 bz G	Rh. Röhren 206½ bz
BMW 169½ bz G	Rheinpreußen 174¾ bz
Bergb. Neue Hoffnung 155½ bz	Rheinstahl 295½ bz
Bergw. Königsb.-Werne 161 bz	Rh.-W. Eisen 193 bz G
Beton & Monier — G Taxe 225	RWE 238½ bz
Boswau & Knauer 181 bz	Ruhrstahl 196 bz
Buderus 216¾ bz	Salzdetfurth 266 bz G
Burbach Kali 192 bz	Siemens Stämme 297 bz
Cassella 310 bz G rep	Stahlw. Südwestfalen 177½ bz
Daimler 293 bz	Ver. Dt. Nickel 221 bz
Demag 327½ bz	Wasserw. Gelsenk. 228 bz
Dt. Conti Gas —	Wintershall 267 bz
Dt. Edelstahl —	Zellwald 178 bz
Dt. Erdöl 174 bz	**Bank-Aktien**
Dortm.-Hörde 150½ bz	Commerzb. Reste 10¼ G
Dortm. Akt.-Br. — G	Bankv. Westd. Ausg. 52 200 bz G
Dortm. Ritter-Br. 347 G	Bankv. Westd. Ausg. 53 192 bz G
Dortm. Union 264 G	Deutsche Bank Reste 14¼ bz G rep
Dynamit Nobel 280 G	Rh.-W. Bank 254 bz G
Essen. Steink. 166½ bz G	Dresd. Bank Reste 14 bz
Farben Bayer 259½ bz	Rh.-Ruhr-Bank 230 bz G
I. G. Farb. Liq. 39½ bz G	**Freiverkehr**
Felten & Guilleaume 203½ bz	Chem.-Fas. Inh. 135—141
Gelsenberg 154½ bz	Nordd. Lloyd 56—60½
Goldschmidt 167 bz	Phrix-Inh. 62—66
Gußstahl Witten 239 bz	Rh. Kunstseide 117—123
GHH Aktienv. 251 G	Schulth. Stämme 38—42
Hamborn. Bergb. 155 bz	**Nachfolger-Aktien**
Harpener Berg 144 bz	Aug.-Thyssen-Hütte 170
Heinrich Bergb. 136 bz	Gußstahl Bochum 153
Hochtief 195 bz G rep	Hüttenwerk Phoenix 189
Hoechster Farben 227 bz	Hüttenw. Siegerland 167
Hoesch 165¾ bz	Hüttenw. Oberhaus. 161½
Karstadt 248 bz	Niederrh. Hütte 185½
Kaufhof 295 bz	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.

Tendenz: freundlich bei lebhaftem Geschäft.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt am Main. Die Wechselstuben kaufen 510 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 20,82 DM-West.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

„Schönheitskonkurrenz" der Haflinger

Bayern sucht seine besten Pferde – Landwirtschaftsausstellung in München

München. In diesem Frühjahr soll München der Schauplatz einer großen Landwirtschaftsausstellung sein, auf der alle Länder der Bundesrepublik vertreten sein werden. Bayern will dabei u. a. seine besten und schönsten Pferde zeigen. Eine Auswahlkommission des Landwirtschaftsministeriums bereist gegenwärtig die Voralpengebiete, um in den Ställen nach den prächtigsten Haflingern zu suchen. Diese ebenso arbeit- wie genügsamen Gebirgspferde werden in Bayern hauptsächlich im Berchtesgadener Land, Chiemgau, Inntal und im Oberallgäu gezüchtet.

In ihren Adern rollt das Blut des bereits 1870 ausgestorbenen wilden Tarpans und eingekreuzter Araberpferde, doch haben auch Bosniaken, Huzulen, Panjes und leichte Noriker zur Entstehung des Haflingers beigetragen. Eigene Genossenschaften im Voralpengebiet, die sich in Form einer Arbeitsgemeinschaft dem Landesverband bayerischer Pferdezüchter in München unterstellt haben, sorgen dafür, daß der Adel und die urwüchsige Kraft der Haflinger unverfälscht der Nachwelt weitergegeben werden.

Diese Gebirgspferde

werden vorwiegend in Klein- und Kleinstbetrieben gehalten. Sie ließen sich daraus auch durch den modernen „Motorisierungsrausch" vieler Bauern bisher nicht verdrängen. Der Haflinger ist ein kleines, stämmiges Pferd von fast ausnahmslos Fuchsfarbe mit heller Mähne und Langhaar, das als Trag- wie Zugtier verwendet werden kann. Es ist häufig noch mit dem Aalstrich gekennzeichnet. Ausgewachsene Hengste stehen den Stuten in ihren Ausmaßen kaum nach, sondern sind ihnen meist sogar etwas überlegen. Ein lebhaftes Auge, kleine Mausohren und weit offenstehende Nüstern geben dem Haflinger das Äußere eines edlen Pferdes. Er ist so geduldig und willig, daß selbst Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren ihn ganz allein auf den gefährlichen steilen Bergpfaden lenken können. Der Haflinger meistert dort selbst schwierigste Geländeverhältnisse mit seinen sehr trockenen Gliedmaßen, stahlharten Hufen und seinen raumgreifenden Gängen. Allerdings muß jedes Tier bis zu drei Jahren mindestens einmal auf einer Hochalm den Sommer verbringen, damit es schon in seiner Jugend den sicheren Tritt und die erforderliche Wendigkeit erlernt. Herz, Lunge und Muskulatur entwickeln sich dabei zu einer Widerstandsfähigkeit, wie man sie sich bei einem Gebirgspferd kaum besser vorstellen kann.

Wahre Prachtexemplare

Im Landkreis Rosenheim allein gibt es heute noch fast neunzig Züchter von Haflingerpferden. Darunter befinden sich Bauern und Gutsbesitzer, die wahre Prachtexemplare in ihren Ställen stehen haben. Ausgewachsene Stuten haben eine Widerristhöhe von 135 bis 140 cm Stock und 148 bis 156 cm Bandmaß, wozu noch ein Umfang von 170 bis 190 cm kommt. Bei den Hengsten fesselt den Tierfreund vor allem der gedrungene, wuchtige Körperbau, der breite Hals mit wallender Mähne und der rassige Kopf.

Dieses anspruchslose Gebirgspferd, das nach dem Dorf Hafling benannt ist, wird jedoch auch in Österreich und Südtirol namentlich in der Gegend zwischen Bozen und Meran gezüchtet. Es nimmt dort auch an den traditionellen Flurumritten teil, deren Geschichte teilweise bis in die vorchristliche Zeit zurückreicht. Da der Haflinger nicht nur in den Bergen, sondern auch im Flachland für alle Zwecke verwendbar ist, dürfte er noch eine große Zukunft haben. In der Münchener Landwirtschaftsausstellung soll nicht zuletzt darauf hingewiesen werden, daß diese Pferderasse infolge ihrer vielen guten Eigenschaften eine viel stärkere Beachtung und weitere Verbreitung verdient, als sie ihr bisher in Westdeutschland zuteil wurden.

Ratgeber für Lohnsteuerfragen

Fauser, Willi: Mehr Einkommen durch weniger Lohnsteuer. Ein praktischer Ratgeber für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Stuttgart: C. E. Poeschel 1955. (120 S., Taschenbuchformat.) Karton. 3,80 DM.

Der Verfasser dieses Büchleins ist unser Mitarbeiter in Steuerfragen. Er hat den Versuch gewagt, eine leicht verständliche Übersicht über die Lohnsteuer zu schaffen, zu der sowohl der Fachmann wie auch der Arbeitnehmer greifen soll. Dieser Versuch darf als vollauf gelungen bezeichnet werden. Es nennt sich selbst einen „praktischen Ratgeber für Arbeitnehmer und Arbeitgeber". In der Tat bieten die Ausführungen jedermann eine wirkliche Hilfe in allen wichtigen Lohnsteuerfragen. An Hand dieses Büchleins kann jeder Arbeitnehmer leicht selbst feststellen, welche Möglichkeiten zur Lohnsteuerersparnis für ihn in Betracht kommen und wie er diese erreichen kann. Es wird auch aufgezeigt, wann zuviel Lohnsteuer entrichtet ist und wie zuviel gezahlte Lohnsteuer zurückgefordert werden kann.

Sehr zu begrüßen ist es, daß auch der Fall behandelt wird, wenn der Arbeitnehmer zur Einkommensteuer veranlagt wird, insbesondere wenn er Hausbesitzer ist. Und viele Arbeitnehmer wollen noch Hausbesitzer werden. Abschnitte über steuerliche Vergünstigungen beim Wohnungsbau und über Wohnungsbauprämien vervollständigen das Bild.

Nicht zuletzt sind auch alle Fragen behandelt, die der Geschäftsmann als Arbeitgeber über Einbehaltung, Abführung der Lohnsteuer und Haftung wissen muß. Auch der Praktiker der Lohnbuchhaltung wird es daher gern zu Rate ziehen.

Die Darstellung entspricht dem neuesten Stande der steuerlichen Gesetzgebung.

Das Büchlein enthält neben einer Jahreslohnsteuertabelle für 1955 vor allem ein sehr ausführliches Stichwortverzeichnis, so daß jede Frage leicht aufzufinden ist. Es kann jedem, der sich mit Lohnsteuerfragen zu befassen hat, empfohlen werden.

Die Lieferungen von technisch-komplizierten Maschinen und Apparaten aus der Bundesrepublik nach Israel im Rahmen des Wiedergutmachungsabkommens haben einen solchen Umfang angenommen, daß die Betreuung durch einen besonders gestellten Vertreter (Dienstleistungsagent) in Israel notwendig wird.

Erhöhung der Rentenversicherung

Die Frowa-Organisation, Heidenheim (Brenz), bringt soeben eine neue Gesamtabzugs-Tabelle heraus, in der die Änderungen der Sozialabgaben gemäß Rentenmehrbetragsgesetz zum 1. 4. 1955 berücksichtigt sind. In übersichtlicher Anordnung lassen sich sämtliche Abzüge (Lohnsteuer, Kirchensteuer, Notopfer, Sozialversicherungsbeiträge) auf einer Zeile ablesen. Durch den Zweifarbendruck wird vermieden, daß beim Ablesen eine falsche Spalte benützt wird.

Gemäß §§ 8 und 9 des Renten-Mehrbetragsgesetzes vom 23. 11. 1954 wird der Beitrag in der Invaliden- und Angestelltenversicherung vom 1. 4. 1955 von 10 Prozent auf 11 Prozent des Entgelts erhöht und der Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von 4 Prozent auf 3 Prozent gesenkt. Hierdurch erhöht sich der Gesamt-Sozialversicherungsbeitrag in den Beitragsgruppen B und E, d. h. also für Beschäftigte, die von der Arbeitslosenversicherung befreit sind, z. B. Lehrlinge, Arbeitnehmer der Landwirtschaft usw., um 1 Prozent des Entgelts.

In der Beitragsgruppe F (Angestellten- und Arbeitslosenversicherung) ermäßigt sich der feste Beitrag zur Arbeitslosenversicherung von 20 DM auf 15 DM monatlich, der Angestellten-Versicherungsbeitrag erhöht sich um 1 Prozent des Entgelts.

Der Beitragssatz in der Gruppe I erhöht sich um 1 Prozent des über 500 DM monatlich liegenden Lohnes, in der Beitragsgruppe G (Kranken- und Arbeitslosenversicherung) ermäßigt sich der Gesamt-Beitrag um 1 Prozent.

Reifen in allen Farben

Neuyork. In allen Farben, von Hellrosa bis zum kräftigen Violett, schillern die neuen amerikanischen Wagen. Jetzt gibt es auch die Reifen in passenden Farben. Man kann sie z. B. in Schieferblau, in Schokoladenbraun und in Dunkelgrün haben.

Der Güterverkehr auf den Binnenwasserstraßen des Bundesgebietes, der im Januar durch Hochwasser erheblich behindert war, hat sich im Februar wieder ausgeweitet. Nach den Berechnungen des Statistischen Bundesamtes betrug die Beförderungsmenge in der Binnenschiffahrt im Februar 8,4 Millionen Tonnen, das waren 1,7 Millionen Tonnen oder 26 Prozent mehr als im Januar.

Nach den Plänen von Krupp

Pakistan will Stahlwerk mit 100 000 Tonnen Jahresleistung bauen

Karatschi. Pläne für den Bau eines Stahlwerkes mit einer Kapazität von 100 000 Tonnen Rohstahl jährlich hat die pakistanische Regierung fertiggestellt. Der Bau soll 600 Mill. Rupien (= rund 750 Mill. DM) kosten und nach den Entwürfen und Vorschlägen der von Krupp nach Pakistan entsandten Berater durchgeführt werden. Anfang April sollen Ausschreibungen für die Einfuhr von Bergbaumaschinen und den für das Stahlwerk benötigten Anlagen herausgehen. Für die Finanzierung wird man außer einer Weltbankanleihe voraussichtlich auch private Auslandsgelder heranziehen.

Nach dem Bericht der Krupp-Beratergruppe werden die neuentdeckten Fundstätten von Daudkhel jährlich 250 000 Tonnen hochwertiges Eisenerz liefern. Die Ingenieure von Krupp haben außerdem vorgeschlagen, einheimisches Erdgas als Brennstoff und für die Gewinnung elektrischer Energie zu verwenden. Man rechnet damit, daß das geplante Stahlwerk ein Drittel des Eigenbedarfs Pakistans an Eisen und Stahl decken wird.



Osterfreude machen alle KONSUM-Sachen

Holl. Frischeier
Klasse A 10 Stück DM **2,00**
Klasse B 10 Stück DM **1,90**

Franz. Weißwein
1/1 Fl. o. Glas DM **1,75**

Deutscher Weinbrand
1/1 Fl. o. Glas DM **6,75**

Weinbrand-Verschnitt
1/1 Fl. o. Glas DM **5,75**

Weine und Spirituosen in guter Qualität und reicher Auswahl!

HEINKEL Tourist
der starke Tourenroller aus den weltbekannten **HEINKEL**-Werken

Peter Schirp Nachf.
Gummersbach-Rebbelroth
Fernruf: Gummersbach 5374

LLOYD
Leistungsfähig zuverlässig wirtschaftlich
Jederzeit unverbindliche Vorführung.

Ing. E. Müller, Altenhundem
Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

Halte jeden Montag von 18 bis 19 Uhr in Olpe am Markt, von Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerlingen und am Dienstag von 8 bis 9 Uhr beim Gasthof Wurm in Wenden mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.
Haupt, Bad Oeynhausen

ALTPAPIER
altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend
A. Bayer, Attendorn
Ruf 549



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, **alle Musikinstrumente** a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:
MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld

Frohe Frühlingsfahrten mit dem neuen
MOPED
von
Peter Schirp Nachf.
Gummersbach-Rebbelroth
Fernruf: Gummersbach 5374

Edelbuschrose
gesunde starke Pflanzen in vielen Sorten und schönen Farben. Darunter die goldgelbe Gloria Dei (Ehre Gottes) 10 Sck. 5,50 DM; 20 Stck. 10,50 DM; 50 Stck. 24,50 DM. Schlingrosen: à Stck. 0,90 DM. Alle Pflanzen mit Namen und Farbe bezeichnet. Pflanzanleitung liegt gratis bei. Off. geg. Nachnahme. **Fritz Adlung**, Rosenschulen, **Steinfurth 2**, über Bad Nauheim, Hauptstraße 20.





Langgehegte Wünsche gehen in Erfüllung: Eine hochmoderne Singer-Nähmaschine im formvollendeten Schrank oder Tisch, als stilvolle Ergänzung Ihrer Wohnung!

SINGER

sendet Ihnen den farbigen Prospekt „Schneidern und Wohnen mit der Singer-Nähmaschine" kostenlos zu. Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt-M., Singerhaus 228



Nur aus dem Fachgeschäft
Ihr Mieder, Korselett, Hüfthalter!

Allergrößte in neuen **Auswahl** preiswerten Modellen

Fachkundige Beratung und Anprobe
Lieferant aller Krankenkassen

Frau M. Bechheim, Olpe, An der Ampel

Für den Magen Nervogastrol Hermann Fellmittel

Im Vertrauen: WIE MACHEN SIE DAS?
Ihr Mann hat etwa den gleichen Verdienst wie mein Mann. Aber Sie können sich viel mehr Anschaffungen erlauben. Unsereins ist doch auch nicht verschwenderisch. Wie machen Sie das eigentlich?



Ganz einfach:
Ich kaufe auf WKV-Kredit
Planvoll kaufen – nicht planlos borgen!

Werden auch Sie - WKV-Kunde - **Sie kaufen zu Barzahlungspreisen**

WKV
WAREN-KREDIT-VERKEHRSBANK GMBH.
Köln, Neumarkt 18
Geschäftsstelle: Olpe, Martinstraße 10



MODELLE IN ALLEN FORMEN UND PREISLAGEN
ab DM **73,-**

Bekleidungshaus
Josef Neuhaus
Olpe i/W.

Besuchen Sie das grosse Kaufhaus des Sauerlandes

B&U

BASSE & UERPMANN A.G.
ISERLOHN

Die grossen Spezial-Abteilungen
Damen-Konfektion,
Herren-Konfektion,
Kinder-Konfektion,
Damen-Hüte, Stoffe,
Teppiche, Gardinen, Betten
und alle anderen grossen
Spezial-Abteilungen
unseres Hauses
werden Sie überraschen
durch sehr große Auswahl
und vorteilhafte Preise.

Besichtigen Sie vorher unsere 20 Schaufenster!
Vergleichen Sie die Preise
und urteilen Sie selbst.

Auf Wunsch wird gekaufte Ware bei mindestens 1/4 Anzahlung 4 Wochen zurückgelegt.

Geschäftszeit 8.30 bis 12.30 von 14.30 bis 18.30 Uhr
Samstag durchgehend von 8.30–18.30 geöffnet.

Gartengeflecht · Stacheldraht

H&K Heller & Köster

Heller & Köster
Martinstr. 23 OLPE Fernruf 566

Hausfrauen, es kommt drauf an:

Apfelsinen, Apfelsinen, Apfelsinen, schwerste Ware!

Navels Blut, ohne Kerne, groß	**4 Stück**	**DM 1,—**
Blut Oval	**6 und 8 Stück**	**DM 1,—**
Dieses entspricht einem Pfundpreis von		**DM 0,45**

Die meistverkauften Apfelsinen!

Kommende Woche lieferbar:

Ia fette junge Suppenhühner, topffertig, ohne **Kopf, Füße und Innereien**, in Cellophanbeuteln zu je 2 Pfund. Voraussichtlicher Preis für 1 Pfund **DM 2,50**

Ferner: Wildkaninchen, pfannenfertig, ohne **Kopf und Füße**, ca anderthalb Pfund schwer, 500 g **DM 2,—**

Junge fette Enten und Puten werden auf **Vorbestellung bis Dienstag abend schon am Donnerstag gefroren geliefert.**

Albert Feldmann, Olpe
Fernruf 515 - Postfach 55

An Sonntagen

ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt
O L P E Frankfurter Straße 16

---

1 DKW-Limousine
3 = 6 Vorführungsfahrzeug, 7 000 km gelaufen, sofort abzugeben.

1 Motorrad NSU Lux
200 ccm, in neuwertigem Zustand, für DM 650,— zu verkaufen.

1 3½ t Borgward
R 12, der meistgekaufte Motor, mit fast neuwertigem Kofferaufbau, zum Ausnahmepreis von DM 800,— zu verkaufen.

Caspar Nies, Olpe.

Hanomag-Schlepper
R 12 der meistgekaufte Schlepper seiner Klasse. Besichtigung und Probefahrt bei
Caspar Nies, Olpe
Ruf 469

Baugeld zu 5% hohe Steuer-Prämienvorteile
Wer jetzt beginnt ...
... verschafft sich für das ganze Jahr ohne Lohn- oder Gehaltsaufbesserung
WESTFALEN MÜNSTER
LANDES-BAUSPARKASSE

Bezirksleitung:
Fritz Contzen, Attendorn
Glockenberg 3, Telefon 608

Häuser, Bauplätze, landw. Güter und Liegenschaften aller Art vermittelt

Heinrich Feldmann
Fernruf 301
Immobilien (RDM)
Olpe, Josefstraße 16

Sie sollen Glück bringen, viel Glück sogar — die Trauringe von

Pinchenbeck

Dortmund, Westenhellweg 45
Sie sehen bei uns eine ganz große Auswahl, und auf's Gravieren können Sie warten.